



Unbestechlich, aber käuflich!

Eulenspiegel

11/16 • € 3,20 SFR 5,00

62./70. Jahrgang ISSN 0423-5975 86514

www.eulenspiegel-zeitschrift.de



Wird dieser Irre Präsident?

Alternative – bitte umblättern!

KLUGES
VON

KLAGES

Zur Freude des Tages: Sinnspruch-Kalender und intelligente Geschenke von Klages

Kalender, die mehr als Zahlen im Kopf haben, witzige Stofftaschen für jedes Beutelschema, Büchlein für Hoch- und Tiefzeiten, dekorative Sofakissen oder Zitatenschatztruhen mit Bonmots und Bonbons. Wer Geschenke sucht, die zum Nachdenken, Schmunzeln und Lachen anregen, oder einfach nur auf gute Gedanken kommen möchte, der ist bei uns genau richtig. Entdecken Sie unser buntes Sortiment der schönsten Sinnspruchsammlungen.



Gleich Katalog
anfordern oder im
Onlineshop auf
Zitatenschatzsuche
gehen:

**KLAGES
KALENDER
VERLAG**

Breitmoos 1 | D-83629 Weyarn
Tel.: 08063-6060 | Fax: 08063-7936
E-Mail: Info@Klages-Kalender.de

www.Klages-Kalender.de



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL



Weiblich, überparteilich – und in die Freiheit verliebt.

BESTE BILDER

DIE CARTOONS DES JAHRES 7



2016 war ein Jahr der Flüchtlinge.

Cartoons zu diesem Thema durchziehen diesen Jahresrückblick.

2016 war wieder ein Jahr des IS-Terrors, der nun auch in Deutschland angekommen ist.

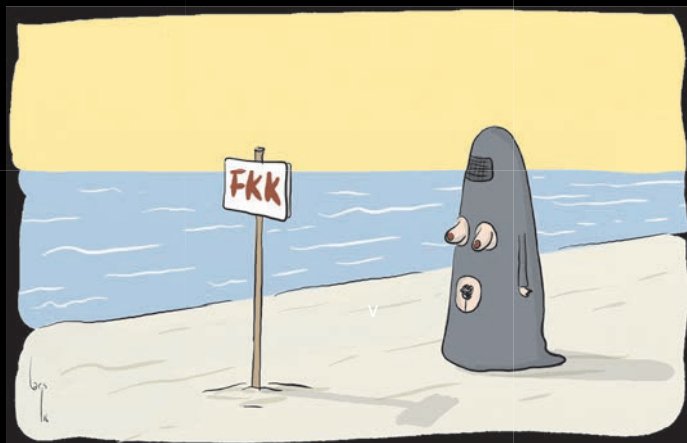
Es war ein Jahr mit Hochsicherheitsfußball bei der EM in Frankreich und des Spritzensports bei der Olympiade in Brasilien. Und mit Neuigkeiten vom sogenannten Zeitgeist, aus virtuellen Realitäten und mit Pokémon Go ...

Trotz allem ließ sich der Humor nicht unterkriegen!

Beste Bilder 7 setzt das Projekt fort, festzuhalten, wie sich Satire, Humor und Zeichenstile in Deutschland entwickeln und was von den jeweiligen Jahren danach in Erinnerung bleiben sollte.

Wie 2016 der BREXIT! Von dem die Briten noch mehr überrascht waren als der Rest der Welt.

168 farbige Seiten! € 9,99 (D) ISBN 978-3803-3431-6



INHALT

Anzeige	Titel	ARNO FUNKE
3	Zeit im Bild	ARNO FUNKE
5	Hausmitteilung	
6	Post	
10	Mahlzeit	
12	Zeitansagen	
18	Vote in the USA	ANDREAS KORISTKA / GREGOR FÜLLER
21	Keine Anzeige	MICHAEL GARLING
22	Unsere Besten: Er will es doch auch! – Peter Tauber	ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN
24	Zeitgeist	FREIMUT WOESSNER
26	Das Mädchen, die Tante, die Totze und ich	MATHIAS WEDEL / GUIDO SIEBER
28	Volk ohne Held	PETER KÖHLER
30	Alle raus!	CARLO DIPPOLD / ANDREAS PRÜSTEL
33	Die Merkelkrise	GREGOR FÜLLER / ANDRÉ SEDLACZEK
36	Nazis unter Palmen	FLORIAN KECH
38	Mehr tot als lebendig	FELICE VON SENKBEIL
39	Herr B.	GERHARD GLÜCK
40	Wahn & Sinn	
42	Nötig hätten sie das nicht	FELICE VON SENKBEIL
44	Lieber rote Strapse als rote Socken	MICHAEL KAISER
46	TV: Unvergleichlich!	FELICE VON SENKBEIL
48	Knapp am Knast vorbei	WOLFGANG SCHÜLER
49	Lebenshilfe	MARTIN ZAK
50	Funzel: Die gesammelte Frau Asta	
52	Der Turm der Liebe	GREGOR OLM / PETER MUZENIEK
56	Schwarz auf Weiß	
58	Copy & Paste: Bernd Regenauer: Nürnberg	
60	Fehlanzeiger	
62	Artenvielfalt: Das Schleimer	JAN DECKER
64	Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
65	Die EULE vor 50 Jahren	
66	Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der Thema GmbH beigefügt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format 32 x 45 cm (A3+). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030)29346319.

Liebe Leserin, lieber Leser,

der politische Abstieg der Piratenpartei ist ja schon eine Weile her, doch unter dem Aspekt der Aufmerksamkeitsökonomie kam der Tiefpunkt erst jetzt: Da hatte ein bekannter Parteifunktionär eine perfekt choreografierte Mord-Suizid-Kombination hingelegt, mit der er wohl einen medialen Wirbelsturm auslösen wollte, doch selbst diese Aktion reichte letztlich nur noch für einen erbärmlichen Tag in den Schlagzeilen. Und verdrängt wurde sie nicht etwa von einem spektakulären Terroranschlag oder wenigstens einer Naturkatastrophe, sondern – die ultimative Demütigung – von einem öden Pseudo-Skandal in der CDU, ausgelöst durch einen offenen Brief einer mäßig begabten Nachwuchsintrigantin. Damit dürften die Piraten nun endgültig am Ende sein: Wer im Kampf um das Interesse der Öffentlichkeit selbst mit größtem Aufwand nicht einmal mehr mit der langweiligsten Partei der Welt mithalten kann, der sollte den Laden besser gleich dicht machen.

★

Apropos CDU: Deren Generalsekretär Peter Tauber steht zur Zeit in der Kritik, weil er anscheinend mal an einer Kaninchenjagd teilgenommen hat. So habe ich das jedenfalls beim Überfliegen von Google News verstanden; zum Lesen vollständiger Artikel fehlt mir ja leider die Zeit. Wie dem auch sei, ich kann die Aufregung nicht verstehen. Erstens: Warum sollte ein Politiker nicht auch Jäger sein können? Juristen und Lehrer haben wir nun wirklich genug im Bundestag. Zweitens: Die Jagd auf Kaninchen ist keineswegs verwerflich, sondern im Gegenteil zur Bestandskontrolle zwingend notwendig, denn »bei massenhaftem Auftreten verursachen sie teils erhebliche Wildschäden, indem sie Jungpflanzen, Sträucher und Feldfrüchte verbeißen« (Wikipedia). Solche Wahrheiten werden von unserer veganen Systempresse natürlich unterdrückt. Armes Deutschland! Angesichts dieser Zustände ist es um so wichtiger, dass uns Politiker wie Peter Tauber erhalten bleiben. Auf Seite 22 stellen wir ihn näher vor.

★

Vor Kurzem noch schien es, als könnte die Präsidentenwahl in den USA eine knappe Angelegenheit werden. Welcher der beiden Kandidaten würde wohl die Wähler davon überzeugen können, das kleinere Übel zu sein? Vor einer ganz besonderen Herausforderung stand dabei Hillary Clinton als Vertreterin der Demokraten: Zum ersten Mal in ihrem Leben bekam sie es mit jemandem zu tun, der noch mehr lügt als sie selbst. Viele Beobachter fragten sich gespannt, wie sie diese ungewohnte Situation wohl meistern würde. Doch im Moment ist ihr republikanischer Gegenspieler Donald Trump schwer in der Defensive, weil zufällig ein altes Video aufgetaucht ist, in dem er in deftigen Worten seine Paarungsstrategie beschreibt. Wie die gesamte restliche Medienwelt war auch ich nach Ansicht dieses Dokuments zutiefst schockiert: Wer hätte denn ahnen können, dass der sonst so zart und vergeistigt wirkende Immobilienmogul zu solch einer Gossensprache fähig sein würde? Im Moment sind sich die Experten jedenfalls einig, dass sich Trump von diesem Debakel nicht mehr erholen wird. Aber wer weiß – wenn Sie diesen Text hier lesen, ist das alles vielleicht schon wieder Makulatur, weil in der Zwischenzeit jemand ein Sextape von Hillary Clinton und, sagen wir, Brad Pitt ins Netz gestellt hat. Der US-Wahlkampf wird jedenfalls nie langweilig. Wir berichten ausführlich ab Seite 18.

Mit präsidialen Grüßen

xxx
Chefredakteur

Die FrischeMolkerei



... wenn's
mal
kein Fisch
sein soll ...

einfach 'nen **Omeghurt** mit
viel Omega-3 vernaschen.



in 4
leckeren
Sorten im
Kühlregal

Ein Becher **Omeghurt** enthält **600 mg** Omega-3-Fettsäuren¹ aus Fischöl und deckt den empfohlenen Tagesbedarf².

¹langkettige Omega-3-Fettsäuren (EPA/DHA), ²Arbeitskreis Omega-3 e.V.: 300 mg EPA/DHA

Mehr Informationen auf **HERZGUT.de**

Charmant, pointenreich, klug:

Bernd-Lutz Lange
blickt in seinem
neuen Buch auf
unsere heutige Zeit.



Gebunden mit Schutzumschlag | 320 Seiten | € [D] 19,95
Auch als E-Book und Hörbuch erhältlich

a
aufbau

POST

Zum Titel Heft 10/16:



Ich bin etwas verwirrt! Hat die Gestaltung des Bildes Sommermärchen (Zweitausendsech) nun sportpolitische oder sexuelle Bedeutung? Und ist der Ball auf dem Arm des Löwen nicht eigentlich Theo Zwanziger, der da bettelt: »Franz, darf ich denn auch mal als künftiger Präsi, kriegst auch 'n Zwanziger«?

ROLF WISCHNIOWSKI, GERSDORF
Mit losen Köpfen spielt man nicht!

Du liebe, liebe Lichtgestalt! / Dein Sommermärchen ist schon alt. / Dir krümmt man heut bestimmt kein Haar, / missgönnt dir nicht dein Honorar.

JÜRGEN MOLZEN, BERLIN
Aber Herr Molzen kriegt keins.

Zu: »Angela Merkel schafft das!«

Hallo, Peter Köhler, als treuer HEULENSPIEGEL-Leser und ein mit den meisten Artikeln konformgehender Mensch – größtes Lob für den Artikel auf Seite 21. Das ist tiefgründiger Humor.

BERND SCHUMANN, MARKKLEEBERG
Tiefstgründigster wäre noch tiefer.

Zu: »Mit Vollgas ans Kuchenbuffet«

Ein gelungener Beitrag von Gregor Füller. Ich finde, es wird viel zu viel für die Forschung von selbstfahrenden Fahrzeugen getan. Es wäre besser, man würde mal in selbst denkende Politiker investieren.

WOLFGANG ALTPETER, SAARBRÜCKEN
Rausgeschmissenes Geld.

Zu: »Ups, she did it again«

Sehr geehrter Herr Wedel, ich beglückwünsche Sie zu der Eloge Ihrer Frauenredaktion auf die Bundeskanzlerin. Sie würdigen Angela Merkel als ein Superweib, das die mächtigen Männer anzieht wie das Licht die Motten.

Allerdings fehlen der Chinese und der US-Amerikaner. Wollen Sie unserer Angie etwa Rassismus unterstellen? – Seit Erscheinen des neuen EULENSPIEGEL sind die Umfragewerte für Angela Merkel deutlich gestiegen. Machen Sie weiter so! Dann wird es gelingen, dass die Bundeskanzlerin auch nach den nächsten Wahlen uns erhalten bleibt.

DR. DETLEF KRASTEL, BERLIN
Wie leicht man schuldig wird!

Zu: »TV. Harthörig«

Hurra hätte ich schreien können, als ich im EULENSPIEGEL ihren Artikel zur Sprechkultur im deutschen Fernsehen las, hurra also, aber gleichzeitig mit Resignation, denn ähnlich, wenn auch nicht so elegant, habe ich mich schon einmal an ARD und ZDF gewandt. Gut, einen Toningenieur wird es nicht mehr geben, und Sprecherziehung schon gar nicht mehr, aber was da an Genuschel, Gequetsche, Gezische auf die Zuschauer/hörer losgelassen wird, ist bejammernswert. Neben den Namen, die Sie nennen, könnte ich noch zehn andere aufzählen, die nicht in der Lage sind, deutlich zu sprechen. Mein damaliger Brief, aber artiger geschrieben als dieser, wurde so beantwortet: »Wir haben auf die Sprachqualität und Lautstärke der Dialoge keinen Einfluss, das ist allein die künstlerische Handschrift des Regisseurs.«

IMKE HOYER, VELLAHN
Na, also – Regisseure gibt es noch!

Warum man in Fernsehfilmen kaum Text versteht? Ein beträchtlicher Anteil der Einnahmen aus der Fernsehwerbung kommt von den Hörgeräte-Herstellern. Text im Fernsehen wird verschluckt, damit wir Hörgeräte kaufen (Profit!). Über die Hörgeräte werden nachweislich im unhörbaren Frequenzbereich Signale versandt, die uns Deutsche mit dem Ziel der Umvolkung zu dementen Säcken machen.

WALTER KÖNIG, FRANKFURT
Und bei Ihnen – alles ok?

Ein satirischer und doch so wunderbarer Artikel. Dank ihres Beitrags weiß ich nun, dass ich nicht schwerhörig bin.

GÜNTHER HÜBEL, COTTBUS
Fernheilerin.

DEFA-Filme ganz neu entdecken!

SOEBEN ERSCHIENEN:



Elke Pohl

Das DEFA-Filmkochbuch

Von der Leinwand auf den Tisch.

Beliebte DEFA-Filme und ihre Rezepte

160 Seiten, mit s/w- und Farbfotos,
gebunden, mit Lesebändchen

ISBN 978-3-89798-509-4 € 16,95



Buchpremiere
mit »DEFA-Büfett«!
1. November 2016, 19 Uhr
Filmuseum Potsdam
Moderation:
Knut Elstermann

Mit freundlicher
Unterstützung der



- » **Kulinarisch-cineastische Reise** durch
40 Jahre DEFA-Geschichte für Genießer und Filmfans
- » Von „Nelken in Aspik“ über „Die Legende von Paul und Paula“ bis
„Sieben Sommersprossen“ – über **30 beliebte & bekannte Filme** mit
Beschreibung, spannenden Infos zu Schauspielern und Dreharbeiten,
kulinarischen Highlights und **vielen Fotos**
- » „Sahnehäubchen“: zu jedem Film das passende Rezept zum
Nachkochen!

Stoppt TTIP, CETA und Co!

Jetzt dranbleiben!

320.000 Menschen waren am 17.9. gegen CETA und TTIP und für einen gerechten Welthandel auf der Straße – ein toller Erfolg! Jetzt heißt es: dranbleiben, um diese Abkommen in die Tonne zu kloppen!



Mehr unter
www.attac.de/ttip

Anzeigen

Zu: »Spülstopp und Ritalin«

Auf Seite 35 steht auf einem Plakat »Zionisten vernichten«. Soll etwa die Gaskammer wieder eingeführt werden?

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Nein.

Zu: »Lebt eigentlich Manfred Krug noch?«

In die stramme Kurzbiographie von »Manne« K. gehört unbedingt noch seine Tätigkeit für die Telekom-Aktien. Mit seiner proletarischen Herkunft und Sozialisation hat er weiter an das einfache Volk gedacht und sich besonders mit der Aufklärung über den Börsenschwindel im realen Kapitalismus (»Aktien sind nun mal hoch und mal niedrig, so wie der Arsch vom Friedrich!«) große Verdienste verdient/erworben. War das vielleicht auch noch ein Teil des Deals mit der ideologisch-strategisch denkenden Stasi?

RICHARD JAWUREK, MARKKLEEBERG
Nee, das war Geldgier.

Als sehr später Verehrer (Jg. 39) von M. Krug vermisse ich zwei liebens- und lobenswerte Seiten des Laureaten: Bedauerlich, dass M. Krug (meines Wissens) und G. Emmerlich nie englisch im Duett gesungen haben. Ihre Original-Englisch-Aussprache hätte sogar die des Rat Pack (Sammy Davis, Jr., Frank Sinatra und Dean Martin) übertönt. Es fehlt auch eine Bemerkung zur wundersamen Wandlung Mannes vom Arbeitersohn zum Telekom-Anlageberater. Die EULE hat dabei wohl Minus gemacht?

BERND LEGLER, CHEMNITZ
Die EULE ist stets auf der Gewinnerseite!

Zu: »Morddrohung« von Renate Holland-Moritz, S. 62

Die aus den Altländern kennen immer noch nicht die einzigartigen Gedichte von Eva Strittmatter, sie hat nämlich strengstes Aufnahme-in-Anthologien-Verbot. Von deren Mann Erwin haben einige drüben schon mal gehört (»Hat der nicht mit am Drehbuch vom ARD-Dreiteiler Der Laden geschafft?«) Ein öffentlich-rechtlicher TV-Kulturredakteur sprach vorgestern mehrfach vor der Kamera zur besten Sendezeit vom »Schauspieler Geschoneck«, mit strengster Betonung auf dem »o« ...

HANS-JÜRGEN GÖRNER, CHEMNITZ
Viele Rübergemachte wohnen auch in Bernau. (Betonung auf »e«)

Zur »Literatur-Eule«:

Die »Literatur-Eule« war wieder Klasse (u.a. Meine Bestseller-Werkstatt, Den Jambus ins rechte obere Vokalviereck!) ... und der angehängte EULENSPIEGEL ist auch ganz gut.

HANS-JÖRG LUTZE, DÜSSELDORF
»Kann man nicht meckern«, sagt der Berliner.

Zur Karikatur »Kirche von unten« von HOGLI, S. 53

Liebe Eule, falls Du ein Spendenkonto für Prozesskostenbeihilfe einzurichten gedenkst, lass mir die Kontonummer zukommen ...

DETLEF SCHULZ, GAGGENAU
Spenden bitte ausschließlich in Naturalien!

Der für Bautzen zuständige Landkreis (CDU-regiert) hat ein abendliches Ausgangsverbot für Flüchtlinge erlassen. Um dieses durchzusetzen, müssen Flüchtlinge einen großen gelben Halbmond sichtbar auf der Kleidung tragen. Außerdem gilt für sie ein ganztägiges Verbot der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Sie sollen auch die Fußwege wechseln, wenn ihnen sächsische Bürger entgegenkommen.

NORBERT JUDISCH PER E-MAIL
Das haben Sie sich ausgedacht, oder?

Drei tolle Neuerungen hätt' ich da für mein Heft, / mit denen ihr sicher viele Leser im Guten trefft. / 1. Eine Seite Fehlanzeiger mehr – / Die Zuschriften geben das doch sicher her. 2. Dann noch eine Seite mehr Platz, / für so manchen Leserbrief-Schatz. / 3. Und dann müsste noch folgendes geschehn: / Euer Fehlanzeiger-Logo mit Fehlern versehen.

VEHL ANZEIGA

GÜNTER BEREIN, EBERSWALDE
Und sonst so?

Zum Leserbrief von Steffen Leisner, Heft 9/16:

Lieber Steffen Leisner, bei mir ist das Etikett auf der Rückseite. Allerdings wollte ich den Siggipop nicht in der Erinnerung behalten. Wollen wir tauschen?

MANFRED JANTSCH, PIRNA
Hoch die internationale Solidarität!

BRILLENWERKSTATT
Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16

Mensch Meier, ick wollt' doch nur ne kleine Bieje fahrn!

ostrad
Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de

„Dame mit Möpsen“

98744 Cursdorf · Treibe 19 0 3 6 7 0 5 - 6 1 1 5 0
www.katziporzellan.de
tägl. geöffnet 9°°- 18°°
auch Sonn- u. Feiertags

KATI PORZELLANKUNST ZORN

SONNENSELUSEDOM



OSTSEEBAD ZINNOWITZ

Urlaub für die Sinne



Eintauchen und Wohlfühlen. Badefreuden das ganze Jahr in unserer Bernsteintherme. Außerdem feinsten Sandstrand (mit FKK und Hundezone), Schifffahrten von der Seebrücke und vom Wasserwanderrastplatz, schattige Wälder, wunderschöne Promenade, Bäderarchitektur. Und: Tennis, Wellness, Sportanlagen, Veranstaltungen, Theater, Galerien, Tauchglocke, Vineta-Festspiele.

Das alles finden Sie im Ostseebad Zinnowitz.

Info:
Kurverwaltung Ostseebad Zinnowitz
Neue Strandstraße 30, 17454 Zinnowitz
Tel.: 03 83 77 / 4 92-0
Fax: 03 83 77 / 4 22 29
info@kv-zinnowitz.de, www.zinnowitz.de

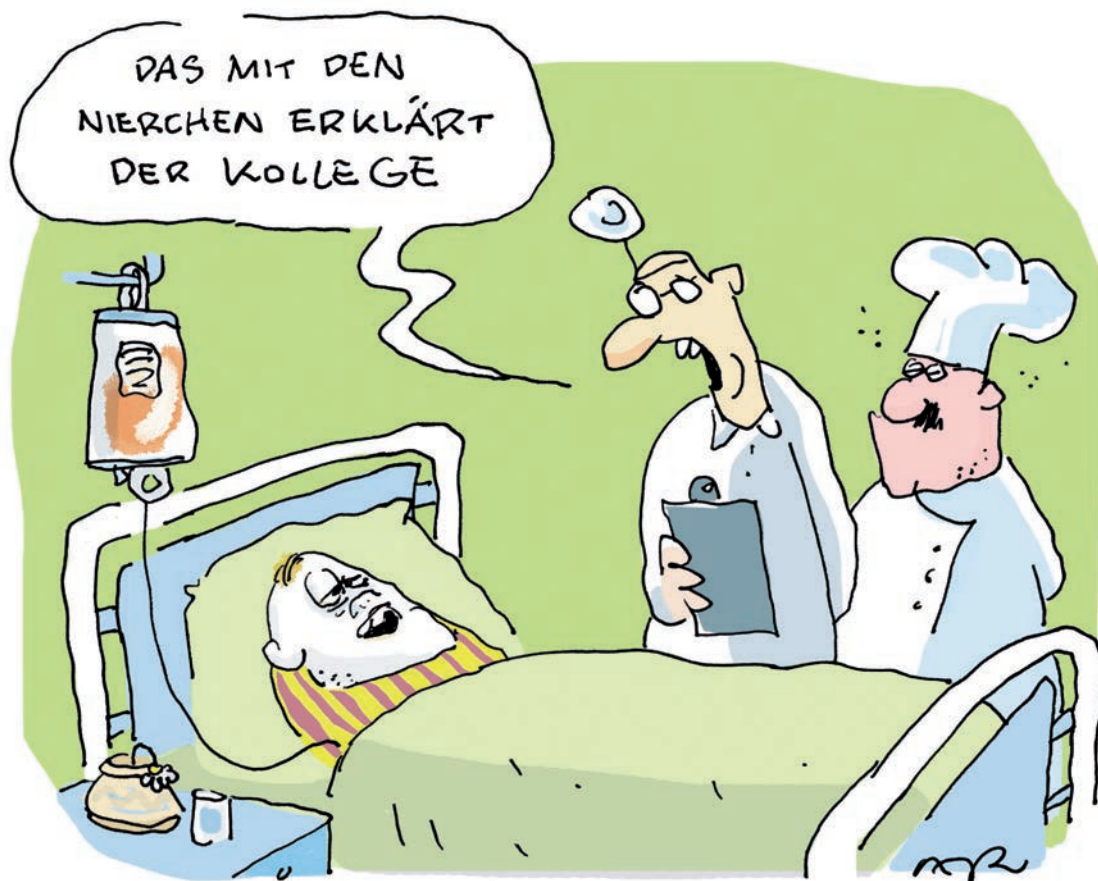




Neue Discounterbackautomaten



Wie echte Männer ihr Essen posten

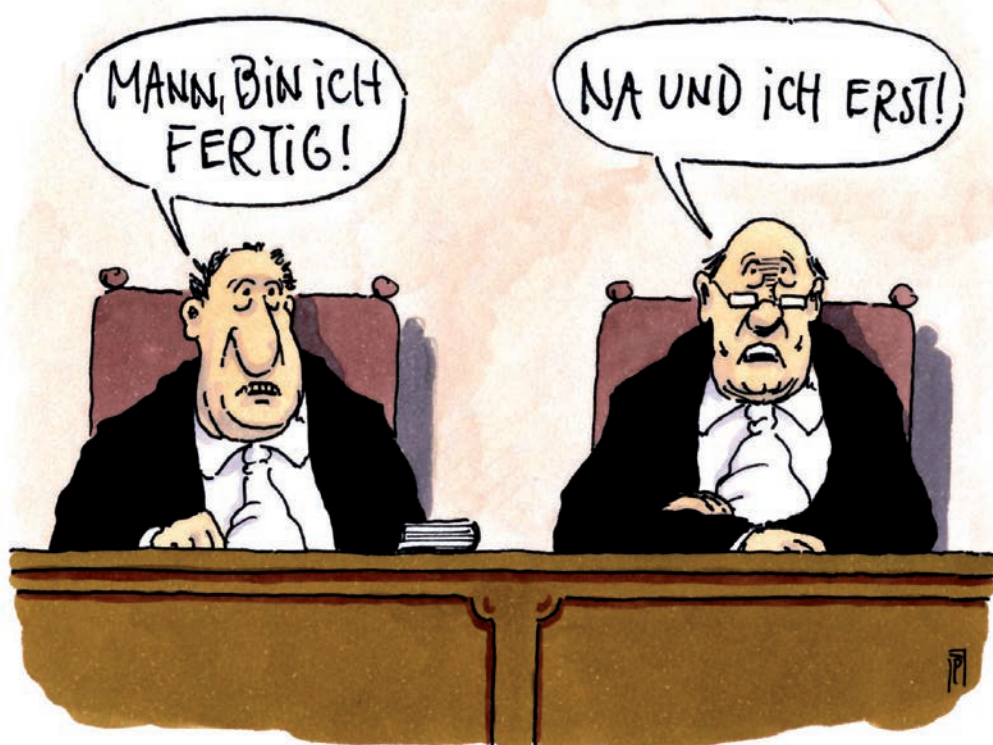




LILLI BRAVO



PETER THULKE



ANDREAS PRÜSTEL

Das Fertiggericht

1, 2, 3 – Danke, Polizei!

Sachsens Landespolizeipräsident Jürgen Georgie im Interview



Herr Georgie, im Fall des mutmaßlichen Terroristen Al-Bakr ist bei der sächsischen Polizei offenbar nicht alles reibungslos gelaufen.

Der Mann ist tot. Was wollen Sie denn noch? Vorwerfen kann man uns höchstens, dass er das selbst erledigt hat, und uns damit zuvorkam. Aber ich versichere Ihnen, beim nächsten Mal sind wir da schneller.

Auch bei der versuchten Verhaftung zuvor hat es ein paar kleinere Probleme gegeben. Ist es z.B. üblich, bei Observierungen mit dem Dienstfahrzeug direkt vor dem Haus eines Observierten zu parken?

Irgendwo müssen die Kollegen ja parken. Und wenn woanders nichts frei ist, dann parkt man eben auf der Wiese vor dem Haus. Wir sind schließlich die Polizei, wir dürfen das. Und Autos brauchen wir. Das Dutzend Beamte, das stundenlang mit Kameras unauffällig um das Haus herum lief und Fotos machte, kann ja schlecht mit dem Sammeltaxi vorfahren. – Sie haben vielleicht Vorstellungen, Sie Amateur!

Als der mutmaßliche Terrorist die Polizisten sah, verließ er das Haus, lief nur wenige Meter an ihnen vorbei

und verschwand um die nächste Ecke. Hätte man ihn da nicht aufhalten oder zumindest verfolgen können?

Sie sind aber auch äußerst weltfremd, Sie Zivilist! Die Schutzwesten, die die Kollegen tragen, sind wirklich sehr, sehr schwer. Damit laufen Sie nicht mal eben irgendwohin. Wir sprechen hier auch nicht von jemandem, der langsam durch die Gegend schlurft. Al-Bakr wurde von den Beamten angesprochen und ging dann sehr zügig an ihnen vorbei. Da war einfach nichts zu machen.

Leichter bekleidete Beamte oder auch motorisierte Polizisten waren nicht vor Ort?

Wer konnte denn damit rechnen, dass der Mann wegläuft? Wir haben da unsere Erfahrungswerte, auf die wir uns verlassen. Und dass ein Verdächtiger flüchtet, habe ich persönlich noch nie erlebt.

GREGOR FÜLLER



Warum essen sächsische Polizisten keine Essiggurken? – Weil sie mit dem Kopf nicht in das Glas reinkommen, wenn kein Syrer dabei ist, der ihnen hilft.

★

Ruft ein sächsischer Polizist beim Pizzaser vice an und sagt: »Eine Pizza Kwaddro Schdazoini, bitte!« Sagt der Pizzabäcker: »Gerne, soll ich sie in sechs oder in acht Stücke teilen?« Sagt der sächsische Polizist: »Sechs, bitte. Acht schaff' ich nicht, du blöder Itaker! Heil Hitler und einen erfolgreichen Tag für Sie!«

★

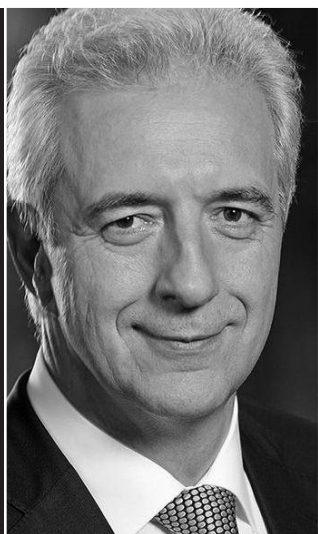
Wie viele Beamte sitzen in einem sächsischen Polizeiauto? – Vier. Ei-

ner sitzt am Steuer und sagt »Brumm brumm«, der zweite singt »Tatütata«, der dritte guckt aus dem Schiebedach und ruft nach allen Seiten »Blaulicht! Blaulicht! Blaulicht!« und der vierte bohrt mit seiner Pistole in der Nase.

★

Kommt ein sächsischer Polizist ins Musikgeschäft und sagt: »Ich hätte gerne die rote Trompete und das weiße Akkordeon.« Sagt der Verkäufer: »Den Feuerlöscher können Sie meinetwegen mitnehmen, aber der Heizkörper bleibt hier!« Sagt der sächsische Polizist: »Verstehe ich nicht.«

GF



COU DE

Lebt eigentlich

TILLICH*

noch?

Am 3. Oktober lebte er noch. Dann war Sense, was aber nicht weiter auffiel: Öffentlich tritt der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen ohnehin nur einmal im Jahr auf, im Frack zum Semperoperball (seine Frau Veronika ist die Schirmherrin der Debütanten). Scheu ist Tillich aber nicht; er hat eben eine schwere Zunge, formuliert noch hölzerner als seine Parteichefin und fürchtet, den Erwartungen, die die SED-Führung seit den Siebzigerjahren in seine Rhetorik setzt, nicht gerecht zu werden.

Seine sphinxhafte Absentierung vom öffentlichen Geschehen wird von den Dresdnern zuweilen belacht, was die Lügenpresse aufgreift (»Kann nich, will nich, Tillich«). Das ist uns zu billich! Denn im entscheidenden Moment ist er immer wieder aufgetaucht.

An besagtem 3. Oktober beiseitungsweise hat Tillich den Festakt der Regierung in der Semperoper zwar nicht mit einem Tänzchen, aber mit einer vielbeachteten, allerdings sehr kurzen Rede eröffnet. Sie lautete: »Wörter können Lunte legen.«

Mit »Lunte« ist nicht eine Haschischzigarette gemeint, sondern eine Zündschnur, die so langsam auf einen explosiven Gegenstand zuglimmt, dass man das Feuerchen noch beherrscht austreten könnte – eine harte Metapher, eine scharfe Kampfansage gegen den Verbalextremismus rassistischer Sachsen. Allerdings sind diese längst über den Gebrauch von Wörtern hinausgewachsen: Sebnitz, Clausnitz, Heidenau, Freital – dort kamen sie fast ohne aus. Deshalb hat sich Tillich, der Mann des Wortes, da

auch nie recht zuständig gefühlt.

Jetzt ist die sächsische Polizei in die Kritik geraten und wieder wird gerufen, Tillich solle einen kräftigen Auftritt hinlegen. Seine Fürsorgepflicht für seine Polizisten, Justizbeamten, seinen Innenminister und seinen Justizminister ist ihm aber wichtiger als eine flotte Fensterrede. Sinngemäß sind es ihm auch die braven Bürger bei Pegida. Nein, ein Luftikus ist Tillich nicht. Er weiß ja – Worte können Lunte legen.

MATHIAS WEDEL

* Tillich hat auch einen Vornamen. Aber da 78 Prozent der Sachsen den nicht kennen, sah sich die Redaktion befugt, ihn wegzulassen. Tillich wird schlicht als »Tillich« in die Annalen der Politik-Versager eingehen.



FOTO: PETER HOMANN

Die schönsten Polizei-Durchsagen bei Pegida-Demos

1. Ich wünsche Ihnen keinen erfolgreichen Tag. Kleiner Scherz.
2. Hallöle, Patrioten, hat jemand ein I-Phone-Kabel für den Zigarettenanzünder?
3. Guten Abend, Land!
4. Bitte behelligen Sie keine schwarzen Touristen! Hihihi ...
5. So, die Versammlung ist hiermit beendet, wir treffen uns dann morgen früh wieder zum Dienstbeginn.
6. Wir werden bei Zuwiderhandlung von entsprechenden Maßnahmen Gebrauch machen, die uns durch die BRD-GmbH-Meinungsdiktatur vorgeschrieben sind! Danke, Merkel!
7. Wer nicht spurt, kann in einer unserer Zellen abhängen.
8. So, ein kleiner touristischer Hinweis: Man sieht es dem großen gelben Haus zur rechten Seite des Demonstrationszuges nicht an, aber im Hinterhof befindet sich eine Mo-

9. Bitte schaffen Sie eine Gasse für Rettungsfahrzeuge und die zu spät gekommenen Kollegen außer Dienst in Randalierlaune!
10. Sieg Heil!*

*Ausgesprochen von einem sehr freundlichen, aber recht unerfahrenen Beamten aus einem anderen Bundesland.

ANDREAS KORISTKA



MARIO LARS

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin
Atze
Svoboda
Intim

Auf allen Gebieten

... unseres Lebens ist der Fortschritt von der Leine! Aber er ist ein zweischneidiges Schwert. Unsere jungen Männer kennen gar nicht mehr jene Poesie, die mit der zarten Entdeckung des weiblichen Körpers verbunden ist. Schon auf dem Schulhof geht es (zumindest verbal) voll zur Sache, mit Wörtern, die vielleicht in der politischen Auseinandersetzung opportunistisch sind, aber nicht in der Liebe. Es ist ja auch »alles« zu sehen – im Internet, das Smartphone hat man ja immer »am Mann«. Meinen ersten Blick in den Schritt einer schönen Frau – da war ich 31 – verdanke ich dem MDR-Fernsehballett. Ich möchte dieses Erlebnis in meiner Erinnerung nicht missen. Um so mehr empört es mich, dass dieses hervorragende Volkskunstensemble von den Sängern ausgehungert wird – obwohl die Mädels schon superschlank sind.

Das ist auch ein Affront gegen die Ostdeutschen. Kann sich unsere Demokratie etwa leisten, Ossis zu kränken? Das Fernsehballett gibt es seit Stalins Tod. Mehrere Generationen ostdeutscher Knaben haben bei seinem Anblick das erste sehnsuchtsvolle Gefühl gespürt, denn Schmuddelkinos gab es ja nicht. Kompletter war das Ganze natürlich nur mit einer Ansage von Maria Moese! Will man etwa mit der Vernichtung des Fernsehballetts lautlos DDR-Geschichte entsorgen?

Die Mädchen tun mir leid. Sie haben hart trainiert und sogar gelernt, sich für uns Männer gefällig im Rhythmus der Musik zu bewegen. Diese Fähigkeit wird nun gar nicht mehr verlangt, wenn sie in benachbarte Gewerbe ausweichen müssen, als Frisöse oder Masseuse zum Beispiel. Mich würde es jedenfalls irritieren, wenn mir meine Masseuse plötzlich unter Tränen beichtet, der Traum Tausender Ossis gewesen zu sein, wenn auch nur per TV.

Und noch ein Argument: Gewähren wir den Verächtern nackter weiblicher Haut und fraulicher Selbstbestimmung, den Islamisten und Katholiken, keinen Landgewinn im Kampf für die Werte unserer Gesellschaft! Wollen wir etwa künftig Carmen Nebel umtänzt von Burkaträgerinnen unbestimmten Alters sehen? (Vielleicht sind aus Kostengründen auch Beleuchter und Kabelhalter unterm schwarzen Stoff.)

Also, lieber MDR, rette die Leitkultur!



MARIO LARS

Warme Herzen

Ein sächsisches Integrationsprogramm für Migranten sieht vor, Restbestände des Samsung Galaxy Note 7 kostenlos in Flüchtlingsunterkünften zu verteilen.

MICHAEL KAISER

Hier spricht Bosbach

Gute Bücher

Lesen Sie Bücher? Dann haben Sie mein neues Buch mit dem Titel *Endspurt – Wie Politik tatsächlich ist und wie sie sein sollte* sicherlich schon durchgeschmökert. Was könnte auch schöner sein, als sich ein 270 Seiten langes Interview mit mir und Hugo Müller-Vogg zu Gemüte zu führen. Das würden viele Leute sogar einem Tag am Strand vorziehen, an dem sie sich total durchrelaxt im Strandkorb mit einer rostigen Feile die Schneidezähne abschmiegeln lassen. Auch aus diesem Grund wird das Ding sicherlich ein Verkaufsschlager.

Aber vielleicht haben Sie das Buch ja doch noch nicht gelesen. Deshalb will ich hier nicht verraten, was alles drin steht. Nur so viel: Ich bin schon ein ziemlich geiler Typ. Aber leider krank. Deshalb muss Angela Merkel für mich das Land leiten. Das macht sie so gut, wie sie es kann.

Meistens mehr schlecht als recht. Aber immerhin regiert sie irgendwas zusammen. Das muss man anerkennen.

Ich möchte jedenfalls nicht die Kuh sein, die sich querstellt, wenn die Kanzlerin unser Land in den Abgrund regieren, wenn sie es mit Flüchtlingen flutet und es mal wieder so nasskalt werden lässt, dass man seine Winterjacke schon im frühen Oktober aus dem Schrank holen muss. Soll sie machen! So ist Politik nun mal tatsächlich. Aber sie sollte eben ganz anders sein. Viel schöner nämlich. Zum Beispiel mit mir in irgendeiner verantwortlichen Position, in der ich mir von meinem Lakaiken Hugo Müller-Vogg den Bauch mit dessen eindrucksvoller Oberlippenbürste pinseln lasse. Aber das wird nicht mehr passieren.

Die Leidtragenden sind wieder einmal die Bürger.



Wolfgang Bosbach ist Politiker auf Abschiedstour. Wenn er nicht gestorben ist, dann schreibt er ab 2017 eine regelmäßige Kolumne für die *Bild*-Zeitung. Vorher tut er es im *EULENSPIEGEL*. Bosbach ist 64 Jahre alt. In seiner Freizeit kritisiert er Angela Merkel und spielt die Sackpfeife bei der rheinischen Kapelle »Die Toten Bosbachs«.

MANFRED BEUTER

ING DiBa
Ihr Geld und ich.

KEINE ANZEIGE



MICHAEL GARLING

ZAHLEN SIE PEER LASTSCHRIFT!

Die Haltelinie

Andrea Nahles will die Rente reformieren. Dabei würde den meisten Rentnern genügen, wenn man sie erhöhte. Das kostet aber viel Geld. Und viel Geld ist etwas, das nur wenige haben. Trotzdem muss Altersarmut verhindert werden, ohne dass man auf Sterbehilfe zurückgreift. Dabei will Nahles auf Nummer sicher gehen, welches die beliebteste Nummer in Rentenfragen ist. (Siehe: »Die Rente ist sicher«, Norbert Blüm.) Gegen das langfristige Sinken des Rentenniveaus soll eine sogenannte Haltelinie helfen. Wessen Rente diese Linie unterschreitet, der darf nicht Rentner sein, sondern bleibt Beschäftigter. Als solcher kann er arm sein, da hat die SPD nichts dagegen. Um den »Sinkflug der Rente« zu bremsen, müssten die Beiträge angehoben

werden. Zunächst auf über 22 Prozent, langfristig jedoch könnten Rentenniveau und Beitragssatz die Plätze tauschen. 48 Prozent vom Brutto, um 22 Prozent vom Netto zu erhalten. »Wenn wir dann noch erreichen, dass der Beitrag solidarisch von Arbeitgebern und Arbeitnehmern getragen wird, haben wir wieder ein schönes Stück sozialdemokratische Politik hinbekommen«, strahlte Frau Nahles über alle vier sozialdemokratischen Backen.

»Solidarisch« heißt auf sozialdemokratisch: 40 Prozent zahlen die Arbeitnehmer (sie erhalten ja schließlich den gesamten Lohn) und 8 Prozent zahlt der Arbeitgeber (der sowieso nichts als Kosten hat).

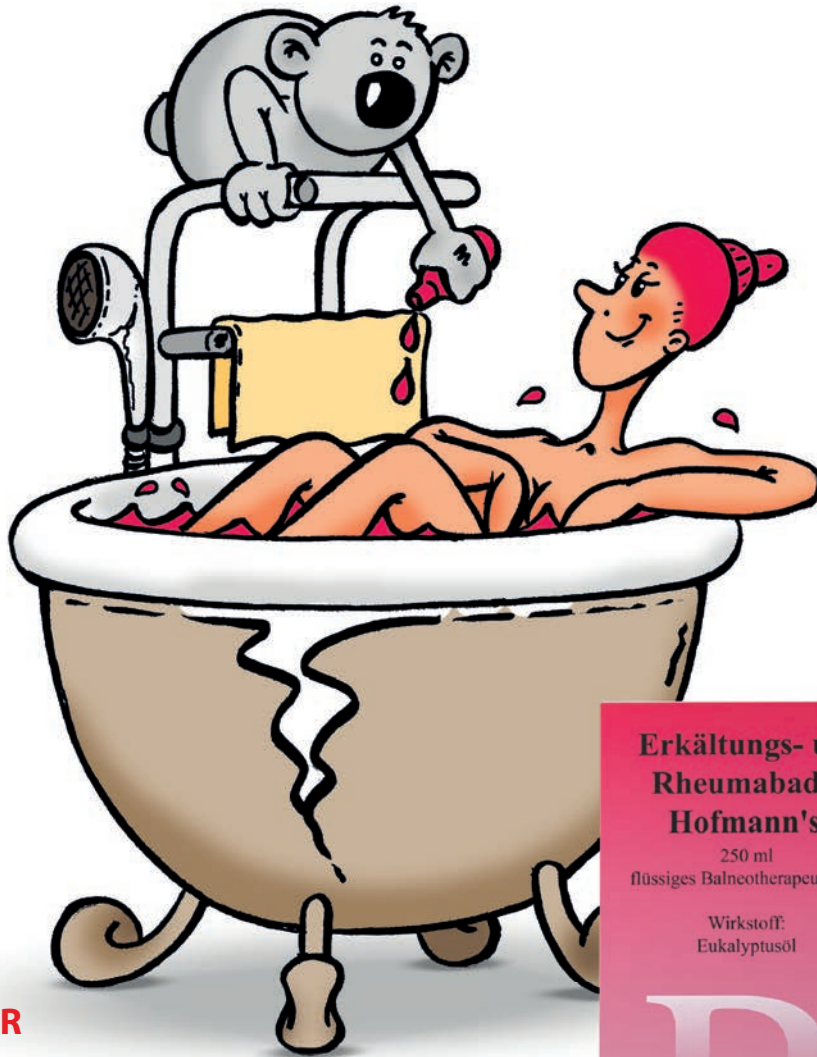
OVE LIEH

Heute vor 60 Jahren: Ungeklärter Aufenthalt

Am 26. Oktober 1956 hat das Amtsgericht Berchtesgaden ein unter dem Spitznamen »Führer« bekannt gewordenes Individuum rechtskräftig für tot erklärt – in einem Indizienprozess. Das beweismächtige Indiz war: Der Mann war nicht vor Gericht erschienen. Unklar allerdings blieb, was besagte Person zwischen dem 8. Mai 1945 und dem Gerichtstermin gemacht hat.

MW

*Damit es hilft beim Zipperlein
kommt reichlich Eukalyptus rein.*



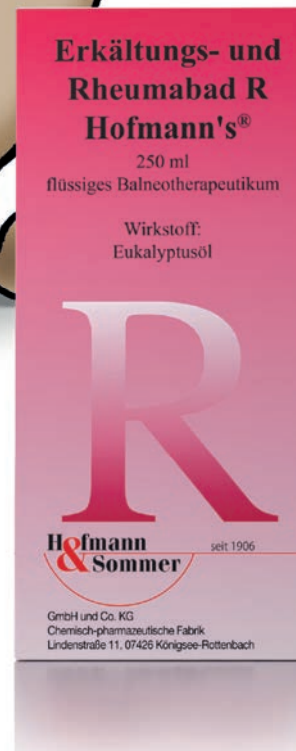
NEU

Nur in Ihrer
Apotheke

**Erkältungs-
und
Rheumabad R
Hofmann's®**

Reduziert Erkältungsbeschwerden
und erleichtert das Atmen.

Regt die Hautdurchblutung an und verschafft Linderung
bei rheumatischen Beschwerden.



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Erkältungs- und Rheumabad R Hofmann's®; Wirkstoff: Eukalyptusöl; **Anwendungsgebiete:** Erkältungs- und Rheumabad R Hofmann's® wird zur unterstützenden Behandlung von akuten und chronischen Katarrhen der Luftwege und zur unterstützenden Behandlung rheumatischer Beschwerden angewendet; **Hinweise:** Nur äußerlich und nicht im Bereich der Augen anwenden; **Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG,** Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee-Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



HARM BENGEN

Letzte Hoffnung

Die Chancen für die Rettung der Supermarktkette Tengelmann schwinden allmählich. Als letztes Mittel soll Gabriel persönlich angeboten haben, künftig seinen wöchentlichen Großeinkauf beim angeschlagenen Einzelhändler zu tätigen.

PATRICK FISCHER

Kanzler Schulz?

Laut einer Umfrage hätte eine Mehrheit der SPD Wähler lieber einen Kanzlerkandidaten Martin Schulz als Sigmar Gabriel. Schulz größter Vorteil scheint dabei zu sein, dass ihn viele noch nicht kennen.

BJÖRN BREHE

Vorbildhaftes Verhalten

Im NSU-Prozess hat Beate Zschäpe erklärt, dass sie »keine Sympathien mehr für nationalistisches Gedan-

kengut« hege und ihr »eigenes Fehlverhalten« verurteile. Daran könnte sich der Verfassungsschutz mal ein Beispiel nehmen. **MK**

Heiße Spur

DNA-Spuren von Uwe Böhnhardt wurden bei einem getöteten Mädchen gefunden. Die Ermittler sind aber noch unsicher, ob Böhnhardt wirklich ihr Mörder ist. Möglich wäre auch, dass es sich um einen Täter südländischer Herkunft aus dem organisierten Verbrechen handelt. **AK**

Hindernis

Die USA werfen Russland vor, die Veränderung der Lage in Syrien zu behindern. Ohne die Russen könnte es in Syrien schon so aussehen wie im Irak und in Libyen. **OL**

Zupackend

Rechtzeitig zu Merkels Staatsbesuch hat Äthiopiens Regierung aus Angst vor regierungskritischen Protesten den Ausnahmezustand verhängt. In Äthiopien hat man aus den Vorkommnissen rund um das Einheitsfest in Dresden offensichtlich gelernt. **MK**

Versprechen

»Europa ist nicht euer Paradies, sondern vielleicht euer Tod«, sagte Entwicklungsminister Gerd Müller auf seiner Afrikareise zu potentiellen Flüchtlingen. Die Kritik von Seehofer ließ nicht lange auf sich warten: »Wieso ›vielleicht?‹« **ERIK WENK**

Win-win-Situation

Asylverfahren könnten ab sofort kürzer, billiger und gerechter werden, würde folgende einfache Verfahrens-

weise beschlossen: Zwei von drei Syrern erhalten sofort Asyl, wenn sie den dritten gefesselt beim Kontaktbereichsbeamten abgeben. Außerdem dürfen sie den dann herrenlosen Heißkleber behalten. **MW**

Später Erfolg

Der mutmaßliche Terrorist Jaber Al-Bakr soll Anschläge auf die Flughäfen Berlin-Tegel und -Schönefeld geplant haben. Endlich mal eine erfreuliche Nachricht: Das Sicherheitskonzept des BER scheint schon heute zu funktionieren. **MB**

Bedrohlich niedrig

Derzeit kommen nur noch 80 bis 90 Flüchtlinge pro Tag nach Deutschland. Beatrix von Storch sieht schon ein Komplott gegen ihre Partei. **PF**



ANDREAS PRÜSTEL

Umvolkung

Nachdem die AfD-Chefin Frauke Petry erklärt hatte, man müsse »daran arbeiten«, dass der Begriff »völkisch« wieder »positiv besetzt ist«, legte die Leipziger CDU-Bundestagsabgeordnete Bettina Kudla eine Schippe drauf und warnte vor der »Umvolkung« durch Flüchtlinge aus aller Welt (»Deutschlands Umvolkung hat längst begonnen. Handlungsbedarf besteht!«).

In den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts, als in Deutschland das erste Mal von einer »Umvolkung« die Rede gewesen war, hatten die Nationalsozialisten sich des Begriffs bemächtigt und ihn ab 1939 für ihre Siedlungs- und Ausrottungspolitik reserviert. »Der Neue Brockhaus« von 1938 verzeichnete ihn noch nicht – da folgte auf den »Umtrunk« unmittelbar die »Umwälzung« –, aber 1941 fand er Eingang in den Duden, und 1947 wurde er wieder ausgeschieden. Doch bei Rechtsextremisten jeder Couleur blieb er natürlich beliebt. Der Soziologe

Robert Hepp, beispielsweise, verfasste 1984 den Aufsatz »Das deutsche Volk in der Todesspirale« und ermahnte als Ordinarius der Universität Osnabrück die »biologische Abstammungs- und Fortpflanzungsgemeinschaft« der Deutschen, sich gegen ihre »Um-



VON GERHARD HENSCHEL

»Umvolkung« durch Ausländer zur Wehr zu setzen, 1991 stand nach Ansicht der DVU eine »Umvolkung« durch 15 Millionen Zigeuner« bevor, und im Jahr darauf unkte Jörg Haiders FPÖ-Parteifreund Andreas Mölzer von der »drohenden Umvolkung der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft« durch Zuwanderer aus dem Osten.

Umvolkung« durch Ausländer zur Wehr zu setzen, 1991 stand nach Ansicht der DVU eine »Umvolkung« durch 15 Millionen Zigeuner« bevor, und im Jahr darauf unkte Jörg Haiders FPÖ-Parteifreund Andreas Mölzer von der »drohenden Umvolkung der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft« durch Zuwanderer aus dem Osten.

»Umvolkung« ist auch der Titel eines Buchs, in dem der Wüterich Akif Piriñci gegen die, wie er sie nennt, »Flüchtlanter« zu Felde zieht. Beworben wird es mit den Worten: »Piriñci ist der bisher letzte Autor, dessen Werk in Deutschland vollständig vernichtet werden sollte. Dank eines Netzwerks aus Verlagen, Internetportalen und mutigen Publizisten ist es dem Establishment nicht gelungen, dieses Exempel zu statuieren. »Umvolkung«, sein neues Buch, ist der Beweis dafür.« Und es ist zugleich ein weiterer Beweis für die alte These, dass die brennende Liebe zum deutschen Volk stets mit der Bereitschaft zur Vergewaltigung der deutschen Sprache einhergeht. Der nächste, der vor der »Umvolkung« warnt, sollte gezwungen werden, tausendmal das dazugehörige Verb zu konjugieren: Ich umvolke, du umvolkst, er/sie/es umvolkt, wir umvolken, ihr umvolkt, sie umvolken. Und zwar durch alle Zeitformen, vom Plusquamperfekt (Ich hatte umgevolkt etc.) bis zum Futur II (Ich werde umgevolkt haben usw.), und dann wollen wir mal sehen, ob sich nicht doch ein gewisser Überdruß an dieser schaurigen Nazibürokratenvokabel einstellt.

Magen fit. Dank Liquirit.

Bei Sodbrennen
und säurebedingten
Magenbeschwerden.

Nur in Ihrer
Apotheke



Liquirit® Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet als mild wirksames Arzneimittel bei Sodbrennen und säurebedingten Magenbeschwerden. **Hinweise:** Da keine ausreichenden Untersuchungen vorliegen sollte Liquirit® in der Schwangerschaft und Stillzeit und bei Kindern unter 12 Jahren nicht angewendet werden. Beim Auftreten von Krankheitszeichen, insbesondere Magenbeschwerden, die länger andauern oder periodisch wiederkehren, sollte ein Arzt aufgesucht werden. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Pharmachem GmbH & Co. KG, Naßackerstraße 35-39, 07381 Pößneck
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

VOTE IN

Ein altes US-amerikanisches Sprichwort sagt: »Die Wahl zu haben zwischen einem milliardenschweren Immobilien-tycoon und einer Millionärin aus einer Politikerdynastie – das ist wahre Demokratie!« Und selten passte es so gut wie zu den kommenden Präsidentschaftswahlen in den USA am 8. November.

Was Sie schon immer über Hillary Clinton (Demokraten) und Donald Trump (CDU) wissen wollten, hier erfahren Sie es.

Hatte Hillary was mit Bin Laden?

How the voting system works

Das Wahlsystem in den USA ist relativ komplex und beruht auf alten Traditionen, die in der Verfassung festgeschrieben sind. Die Wahlmethode unterscheidet sich dabei auch von Bundesstaat zu Bundesstaat, Beispiele:

In Oregon kann nur per Briefwahl abgestimmt werden;

in Kansas entscheidet der Cousinenwettstreit (die schönsten Cousinen müssen den Kansas-Triathlon absolvieren – eine Kuh melken, ein Opossum häuten und ausnehmen, einen Schwarzen lynchen), welcher Bauer das Los ziehen darf, das dann wiederum entscheidet, wer gewählt wird;

in Utah darf nur wählen, wer sein Auto nicht mal zum Wählen verlässt und fünf weitere US-amerikanische Klischees erfüllt;

in Florida wählen die Bürger gar nicht mehr selbst, stattdessen entscheiden Wahl-

computer, welcher Kandidat für die Bürger der Beste ist.

Der Präsident wird dabei am 8. November allerdings noch nicht gewählt, sondern nur die sogenannten Wahlmänner. Deren Anzahl errechnet sich mit Hilfe einer komplizierten Formel aus der Anzahl der Einwohner eines Bundesstaates, der An-

Hintergrund

zahl registrierter großkalibrierter Schnellfeuergewehre und dem Wetter.

Da in den meisten Staaten alle Wahlmänner für den selben Kandidaten stimmen müssen, die Partei mit den meisten Stimmen also alle Wahlmänner-Stimmen erhält, kann es zum sogenannten Alabama-Paradoxon kommen: Je mehr Stimmen eine Partei erhält, desto schlechter bzw. umgekehrt.

Beim nächsten Neumond satteln die Wahlmänner (traditionell Großväter mit Überbiss und einem BMI zwischen 23,6 und 26,1) ihre Pferde oder Ochsen und ziehen mit ihren Planwagen nach Washington. Verluste durch Puma- oder Indianer-Angriffe dürfen laut Verfassung nicht ausgeglichen werden, weshalb mit den immer schwer bewaffneten Wahlmänner-Trecks nicht zu spaßen ist.

Am Montag nach dem zweiten Mittwoch im Dezember stimmen die Wahlmänner feierlich bei Donuts und dünnem Bier über den neuen Präsidenten ab. Herrscht nach der Abstimmung Gleichstand, müssen die Kandidaten im Garten des Weißen Hauses mit bloßen Händen eine Klapperschlange fangen und einen Grizzly erschießen. Anschließend entscheidet der Senat, wer Präsident wird. Zum Ausklang Square Dance.

Dr. Eckhart von Hirschhausen über den Gesundheitszustand der Kandidaten

Sick is relative



Wer ist schon wirklich gesund? Ich jedenfalls nicht, daher kann man es auch nicht von Clinton und Trump erwarten, die beide schon ziemlich alt sind. Aus der Ferne ist allerdings die zuverlässigste Diagnose möglich, weshalb ich es mal versuchen will: Clinton sieht schon recht wahnsinnig aus, und ich fürchte, dass ihr irgendwann die Augen aus dem Kopf fallen, wenn sie weiterhin so guckt. Sie hat auch bestimmt was mit den Nieren. Bei Trump vermute ich ein entzündetes Atherom am Hinterkopf und eingewachsene Fußnägel. Ein Aufmerksamkeitsdefizit kann ich bei ihm jedoch nicht feststellen. Apropos: Lachen ist ja gesund. Deshalb würde ich beiden meine neueste CD mit Furzgeräuschen ans Herz legen. Die habe ich selbst eingesehen. Das Ganze gibt es auch als Buch.



Faktencheck

You fuckin' lyin' bastard!

KLAUS STÜTTMANN

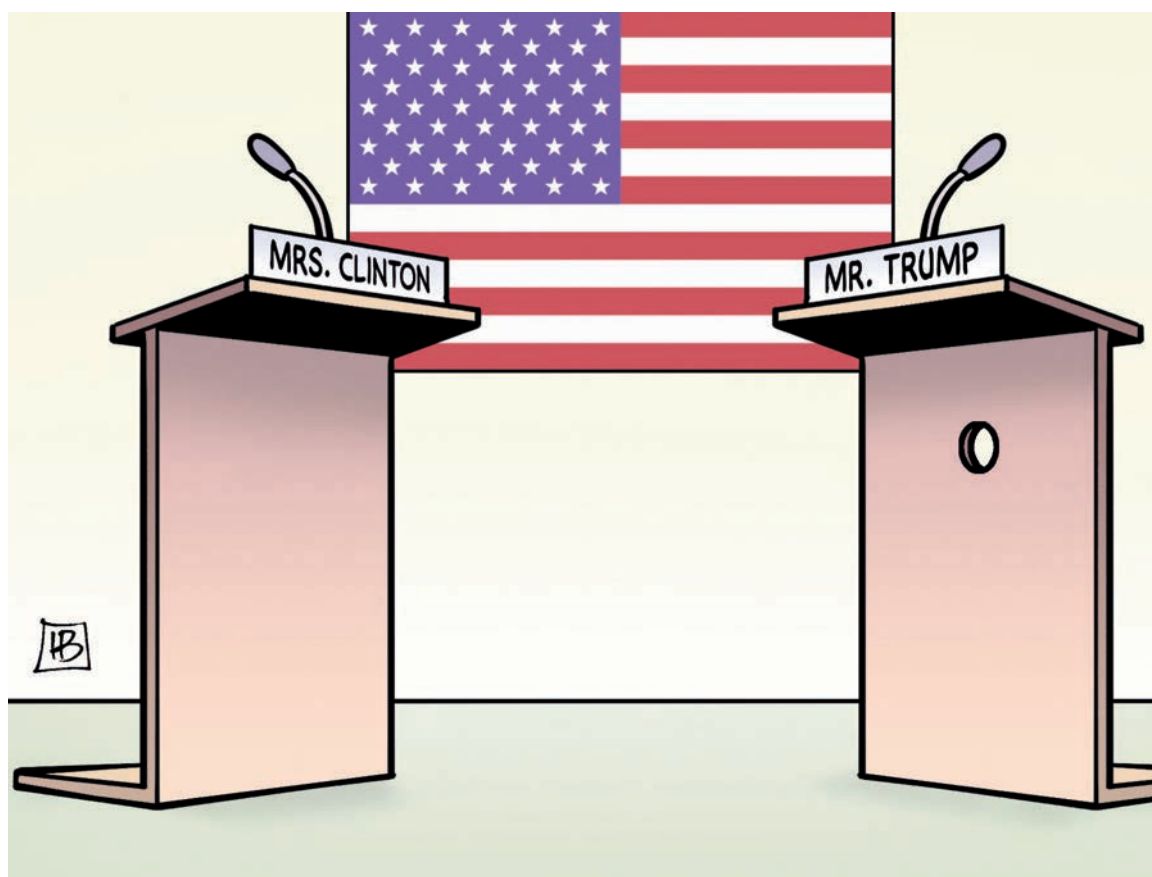
Fakten – die amerikanischen Wähler sind ganz verrückt danach. Manche wollen ihre Wahlentscheidung sogar von Fakten abhängig machen und dann Jill Stein von den Grünen wählen. Fakten zu überprüfen war deshalb in diesem Wahlkampf so wichtig wie noch nie. Denn ob man es glaubt oder nicht: Hin und wieder flunkern die Kandidaten bei ihren Aussagen, wenn auch meistens nur aus Versehen oder um gewählt zu werden. – Die wichtigsten Wahlkampfaussagen im Faktencheck.

Clinton: »Ja, ich hatte, um mich an Bill zu rächen, eine kurze Affäre mit Osama bin Laden. Aber da war er noch einer von den Guten.«

Schwer zu überprüfen, da bin Laden auf Anfragen nicht reagiert. Möglich wäre es.

Trump: »Wir brauchen mehr Waffen. ➤

HARM BENGEL





On one honest word

Was die Kandidaten den Deutschen sagen

Donald Trump



Sicherlich haben Sie die enorme Berichterstattung über meine Person in der deutschen Presse verfolgt. Deshalb möchte ich hier die Gelegenheit nutzen, um noch einmal persönlich das Wort an meine deutschen Wählerinnen und Wähler zu richten: Bitte haben Sie keine Angst vor mir! Diese Haare hier, die sehen zwar komisch aus, sind aber gar nicht echt. Sehen Sie? Alles Bauschaum. Ich werde dafür sorgen, dass die Deut-

schen auch in Zukunft weiter sicher leben können. Natürlich werden sie für diesen Schutz ein wenig Geld bezahlen müssen. Ein sogenanntes Schutzgeld. Das werde ich Angela Merkel so sagen, bevor ich ungefragt meine Lippen auf ihre pressen werde. Sie will das so, weil ich reich bin. So sind die Frauen nun mal, da macht auch meine eigene Tochter keine Ausnahme, die von Natur aus wirklich gut ausgestattet ist. Also obenrum. Wenn Sie verstehen, was ich meine. Ich meine die Titten. Das auszusprechen fällt mir gar nicht schwer. Denn in der Gegend, der ich entstamme, ist Inzucht ganz normal. In der Pfalz nämlich. Und da schließt sich dann meine Verbindung zu Deutschland. Wählen Sie mich!

Hillary Clinton



Ich kann die Sorgen und Ängste der deutschen Bevölkerung hinsichtlich der Wahl bei uns zu Hause verstehen.

Doch es sei Ihnen versichert: Sollte das amerikanische Volk bei der Präsidentenwahl für mich stimmen, dann wird sich das positiv auf die internationalen Beziehungen auswirken. Unter meiner Ägide würde Amerika höchstens einen kleinen über-

schaubaren regionalen Konflikt mit Augenmaß anzetteln, wie schon unter meinem Mann Bill. Serbien-Bombardement, anyone?

Das Ziel unserer Angriffe wird aber mit unseren internationalen Partnern und vor allem mit unseren deutschen Freunden abgestimmt werden. Zur Zeit kommen Interventionen wegen Menschenrechtsverletzungen in Burundi, Haiti oder in der Sächsischen Schweiz in Betracht. Wenn Sie über die Entwicklungen auf dem Laufenden gehalten werden möchten, dann können Sie auch gern mal in meinem E-Mail-Account vorbeischauen. Passwort: ihatecigars

Faktencheck

Wenn John F. Kennedy bewaffnet gewesen wäre, hätte man ihn nicht erschossen.«

Falsch. Kennedy wurde von einem Auftragskiller der amerikanischen Notenbank FED im Schlaf mit dem Kopfkissen erstickt und nicht erschossen.

Trump ist wie die meisten ein Opfer einer anhaltenden Medienkampagne.

Clinton: »E-Mails, Whatsapp, Tinder, StudiVZ – wo ich wem welche Nachricht schicke, ist immer noch meine Privatangelegenheit. Die NSA liest doch eh alles mit.«

Falsch. Tinder gilt als unknackbar für die NSA.

Trump: »Meine Steuererklärung geht Sie, mit Verlaub, einen Scheißdreck an!«

Jein. Die einen sagen so, die anderen so.

Clinton: »Donalds Haare stammen nicht aus den USA und müssten, wenn es nach seinen Plänen für Ausländer ginge, abgeschoben werden.«

Klingt erst mal richtig, ist es aber nicht. Zwar möchte Trump alle Nicht-Arier nach Mexiko abschieben, seine Haare aber, das hat er immer betont und das ist auch in zahlreichen Interviews dokumentiert, möchte er von dieser Regel ausnehmen.

Trump: »Wenn ich Präsident bin, werde ich einen Lynchmob organisieren, der sich Mrs. Clintons E-Mail-Geschichten einmal näher ansieht.«

Stimmt wahrscheinlich.

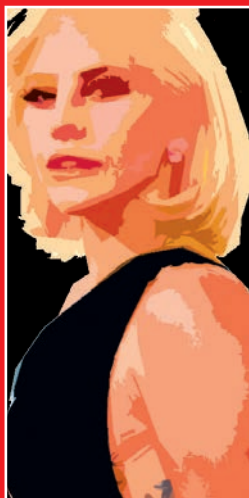
ANDREAS KORISTKA / GREGOR FÜLLER

Celebrities saying their opinion

Wie wählen die Prominenten?

ARNOLD SCHWARZENEGGER

Ich bin überzeugter Republikaner und wähle trotzdem Hillary. Denn ich möchte verhindern, dass Donald Trump der größte Freak mit politischem Mandat in den USA wird. Diesen Titel möchte ich behalten.



LADY GAGA Es ist ein Skandal, wie Transsexuelle in unserem Land behandelt werden. Wir sollten Hillary eine Chance geben.

CHARLES MANSON

Beim Waffenbesitz bin ich zwar auf Trumps Seite, aber Hillary überzeugt mich mit ihrem eisigen Blick und wie sie willenlos ihren Mann unterstützt.



TIGER WOODS Ich nehme immer die Frau. Immer.



BARACK OBAMA Bei aller Parteiloyalität bin ich doch für Donald Trump, damit selbst die Jungs in Guantanamo in vier Jahren sagen können, dass dieser Obama doch ein großartiger Präsident war.

BAY SANTO



»Wir freuen uns sehr, die Zusammenführung unserer beiden großartigen Unternehmen ankündigen zu können ... Mit dieser Transaktion schaffen wir erheblichen Wert für die Aktionäre.«

*Werner Baumann,
Vorsitzender des Vorstands
der Bayer AG.*



Bayer ist ein Innovations-
unternehmen von Weltrang
mit einer über 150-jährigen
Geschichte ...

Aus: »Bayer: Mission und
Werte«, www.bayer.de

Monsantos Wertekodex
hilft ... klarzumachen,
wer wir sind und für was
wir uns einsetzen.

Aus: »Monsanto, Wertekodex«,
www.monsanto.com



MICHAEL GARLING

ETWAS WENIGER SCHMERZ AUF DIESER WELT. ADVANCING TOGETHER.

Jung, urban, bunt, mit einer Prise der gesellschaftlichen Vorstellungen von 1950 – so wünscht sich die CDU ihre Mitglieder. Aber die Basis tut sich schwer mit diesem Anforderungsprofil: Schnell mit dem SUV zum Biomarkt fahren, einen glutenfreien Rettich für die vegane transsexuelle Afro-Inuit-Gattin und das laktoseintolerante Adoptivkind aus Neuschwabenland kaufen, bevor man wieder aus Furcht vor einer Invasion des russischen Bolschewismus am heimischen Luftschutzbunker weiterwerkelt – viele fühlen sich von solch einem Lebensstil überfordert. Das zu ändern ist die Aufgabe des CDU-Generalsekretärs Dr. Peter Tauber. Er versprüht jugendlichen Charme, hört die Sportfreunde Stiller genauso gern wie die erste Strophe der Nationalhymne und sieht für einen CDU-Politiker unverschämte mittelmäßig aus! Doch wie tickt der Mann genau?

Über Peter Tauber gibt es viel Interessantes zu berichten. Er wird irgendwann irgendwo geboren, rasiert sich die Haare ab, tritt in die CDU ein und hat vom vielen Joggen einen knackigen Poppe, mit dem man politische Gegner knacken könnte (Wikipedia). Klar, dass so einer der Kanzlerin auffällt, die sich bekanntlich gern mit attraktiven Männern umgibt (George Clooney, Peter Altmaier). Tauber scharwenzelt ständig um Merkel herum. Als sich der junge Abgeordnete (damals zarte 39 Jahre) in der Bundestagskantine vor ihr bückt, hält Merkel den politischen Druck nicht mehr aus. Sie stellt sich hinter ihn und macht ein linkisches Kompliment über den imposanten Gipfel, an den sie ständig denken muss. Peter Tauber errötet. Eine Schmeichelei von der Kanzlerin persönlich. Das wird sein Ansehen bei den Kollegen stärken. Er kauft sich die gleiche Hornbrille wie Gutenberg, um IHR noch mehr zu gefallen. Die Kanzlerin goutiert das. Sie krault ihm gelegentlich beiläufig das Brusthaar, wenn sie mit ihm spricht, schaut ihm tief – geradezu konservativ – in die Augen oder speichelt ihr Taschentuch ein, um ihm mütterlich den Echauffierungssabber aus den Mundwinkeln zu wischen.

Peter Tauber ist im Zirkel der Macht angekommen. Nach einem von vielen langen Vier-Augen-Gesprächen ist klar: Angela Merkel kann Tauber gut gebrauchen. Und in der Partei bekommt er auch ein Amt als Merkels persönlicher Generalsekretär – eine unbeliebte Aufgabe zwar, der viele das Auslutschen eines vereiterten Atheismus vorziehen würden. Aber Merkel hat kein schlechtes Gewissen. Zwar lehnt der junge Abge-

ordnete die neue Stelle erst vehement ab, aber Merkel weiß, dass bei diesen jungen Dingen »nein« oft »ja« heißt. Tauber will es doch schließlich auch! Er möchte sich beweisen, zeigen, dass das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wird, gerechtfertigt ist. Doch wie soll er eine Partei hipsterisieren, die in ihrem Kern aus Kukident und der Angst vor Wolfgang Schäubles Mundgeruch zusammengehalten wird? Als erstes legt er ein Programm auf, nachdem jedes Parteimitglied bis 2030 E-Mail-Anhänge können soll und ohne Hilfestellung VHS-Rekorder programmieren kann. Doch die CDU soll noch viel moderner mit ihm werden, das ist er dieser Wahnsinnsfrau schließlich schuldig.

Tauber hat einen Plan. Er will die Sache aussitzen wie die große Meisterin selbst. Früher, ja frü-

dass der scheidende Berliner Innenminister Frank Henkel gesagt habe, sie, Jenna Behrends, sei eine große süße Maus. Außerdem habe ihr Peter Tauber gesagt, dass Frank Henkel ihn gefragt habe, ob er, Tauber, sie ficke.

Einerseits eine Karriere in der CDU anstreben, aber andererseits nicht sexuell belästigt werden wollen – verstehe einer die Weiber, möchte man meinen. Aber Peter Tauber meint das eben nicht! Er begrüßte sogar die Sexismus-Debatte im Sinne einer neumodischen CDU mit Chai-Latte, Yoga und ohne Vergewaltigungen auf den Toiletten im Konrad-Adenauer-Haus mit den Worten: »Geschichten wie diese bekomme ich immer wieder geschildert. Aber ohne Nennung von Namen.« Und: »Umso wichtiger, dass es nun diese Debatte gibt.«

Er will es doch auch!

her, als er noch jünger war, als er jetzt schon ist, da wäre er vielleicht brutaler vorgegangen. Wie mit dieser Schrapnelle von Geschäftsführerin im Main-Kinzig-Kreis, die sie jahrelang fertiggemacht hatten. Die Alte war ihnen, einem Kreis von jungen hoffnungsvollen Sackgesichtern, frech geworden. Dafür musste sie einstecken: Juckpulver, Furzkissen, betriebliche Altersvorsorge – das volle Mobbing-Programm eben. So könnte man auch jetzt noch jeden aus der Partei eckeln, der 2016 noch einen Gamsbart am Hut trägt und so der geliebten Kanzlerin die Umfragewerte versaut.

Aber das ist nicht mehr Taubers Stil. Er wartet lieber mit viel Geduld auf eine gute Gelegenheit. In den Jahren 2013 bis 2016 kann man ihn darum kaum wahrnehmen. Blass sitzt er im Hintergrund der Christsozialen. Wenige sehen eine dürre Gestalt durch den Berliner Tiergarten joggen. Er ist jetzt einer von den Großen, ein Erwachsener. Der auch mal sagt, wenn was so gar nicht geht. Wie zum Beispiel beim Problem dieser Jenna Behrends, der Berliner Abgeordneten, die sagte,

Und die wichtige Debatte unter Nennung von Namen wurde wie von Tauber gewünscht fortgesetzt. Es wurden Stimmen laut, die besagten, dass Jenna Behrends gesagt hätte, sie habe was Sexuelles mit Tauber gehabt. In einem weiteren wichtigen Debattenbeitrag gab Peter Tauber eine eidesstattliche Erklärung ab, wonach er mit Jenna Behrends nur geflirtet habe, und ließ mit seiner gut geölten Fistelstimme staatsmännisch verlauten: »Aber für mich war recht schnell klar, dass es rein freundschaftlich bleibt.«

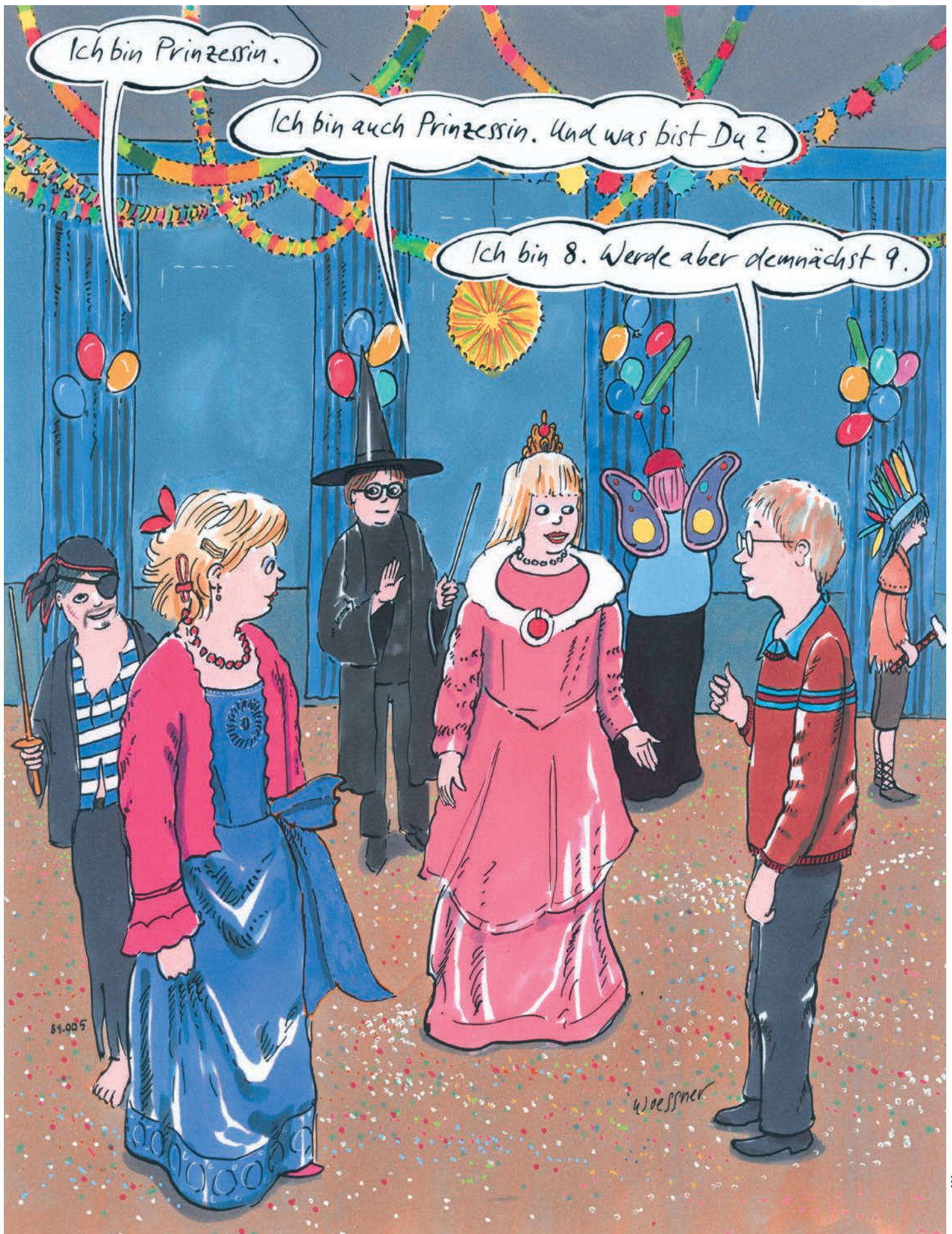
Damit hat Peter Tauber nicht nur gekonnt die Sexismus-Debatte beendet, sondern seine Partei mir nichts dir nichts bis zur Pubertät verjüngt. Dafür dürfte er sogar von Angela Merkel einen anerkennenden Klaps auf den Hintern bekommen. Man darf sicher sein, dass sich der junge Herr Generalsekretär kichernd abwenden und der Kanzlerin keck zuzwinkern wird. Und warum sollte man sich dann eigentlich nicht fragen: Sag mal, fickt die den?

ANDREAS KORISTKA

ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN







Mir war schrecklich heiß, an meinem linken Ohr schluchzte ein süßes, rotgelocktes, wahrscheinlich nacktes Mädchen und versuchte, mir die Hose zu öffnen. Ich riss vor Schreck die Augen auf: Über mir war Tante Martas tausendfach gefaltetes Krähengesicht, das Rotz und Wasser heulte.

»Was machst du denn da?«, röchelte ich aus wundem Hals. »Ich gebe dir die Ente«, sagte die Tante. »Dr. Pfaff hat gesagt, ich soll dich regelmäßig entwässern.« – »Wie lange machst du das schon?« – »Seit einer Woche«, sagte sie. »Dr. Pfaff hat gesagt, wenn es mit dir zu Ente ... ähm zu Ende geht, soll ich sofort die Rettung rufen.« – »Und warum heulst du dann?« – »Na, weil du wieder lebst, Junge«, sagte sie. – »Ist doch kein Grund zur Trauer«, sagte ich, denn auch sterbenskrank habe ich Humor.

Als sie mit der Ente aus dem Zimmer schlich, sagte sie: »Übrigens, interessiert dich vielleicht – Deutschland ist wieder gespalten. Die Zeitungen haben es geschrieben und der Claus Kleber hat's auch gesagt. Die Spaltung ging von Dresden aus.«

Die deutsche Wiederverteilung – und ich habe sie im Fieber verpennt! Wahnsinn! Wahnsinn! Wahnsinn! Ich muss raus, raus auf die Straße, auf Autodächer trommeln, Schampus köpfen und »Kohl, du dumme Sau!« brüllen. Bestimmt liegen sich die Leipziger jetzt schon auf dem Augustusplatz in den Armen, weinen, lachen, saufen, vögeln, dass die Erde bebt! Im Gewandhaus geben sie die Neunte, sie wird auf alle Plätze übertragen. Feuerwerk in Suhl, die Scorpions, »Wind Of Change«, und Frank Schöbel in der Alten Försterei in Köpenick mit »Wir brauchen keine Lügen mehr«, Brandstiftung in Berlin (Edelkarossen und das Finanzamt Friedrichshain-Kreuzberg). Darauf haben wir doch ein Vierteljahrhundert gewartet. Frei, endlich frei, ich werd' wahnsinnig, dass ich das noch erleben darf. Meine Enkel – sie werden in einem souveränen Ostdeutschland groß, lernen Russisch, die schönste Sprache der Welt, und begreifen, was die materialistische Antwort auf die Grundfrage der Philosophie ist! Mensch, DIE LINKE, diese tolle Truppe! Hat die sich doch noch berappelt. Ehrlich, ich hatte die Opportunistenbande schon aufgegeben. Dass die noch einmal diese revolutionäre Kraft haben, handstreichartig so ein Ding zu stemmen. Und ausgerechnet an diesem verlogenen Lieblingsfeiertag der bürgerlichen Bagage – das hat Humor, zeugt von Strategie und Taktik. Das kommt in die Geschichtsbücher. Naja, die Katja Kipping ist in Dresden aufgewachsen, die hat dort bestimmt ganze Underground-Arbeit geleistet. Und der Didi, der Dietmar Bartsch – man dachte immer, der schläft ein bisschen, aber der hatte die Pläne schon fertig. Der ist in Moskau geschult, der macht nicht die Fehler, die beim Türkenputsch gemacht wurden. Die Brücke über

Das Mädchen, die Tante, die Totze und ich

den Bosphorus besetzen – das reicht eben nicht! Die Banken und die Sender müssen eingenommen werden. Der MDR – ab heute ein Programm für die Werktätigen mit Hauff/Henkler und *Du und dein Garten*. Und Guben, das herrliche Guben, das die Westdeutschen wie ein Drecksloch behandelt haben – heißt bald wieder Wilhelm-Pieck-Stadt. Jetzt tilgen wir die Wessis wieder aus den Grundbüchern: Rückgabe vor Entschädigung. Jetzt reißen wir ihre fürchterlichen Bauten mit den Schießschartenfenstern und mit den runden Ecken nieder. Das Berliner Schloss ... bumm! Jetzt kommen die Professoren, Richter, Intendanten, Staatssekretäre wieder aus dem Osten! Jetzt schreiben wir die *Märkische Oderzeitung* selber! Eine »Ostbeauftragte«, die Ombudsfrau für eine rassische Minderheit, brauchen wir nicht mehr. Aber nur kein revolutionärer Terror, Leute, so schön der auch wäre. Die Gefangenen auslachen, aber fair bleiben (für Schäuble kommode Haftbedingungen). Nie wieder Staatssozialismus – her mit der anarchistischen Räterepublik und Aufhebung der Ehe! Verdammt, was wird jetzt aus West-Berlin? Pastoren dürfen keinesfalls jemals wieder Druckposten bekommen. Die Grenze zu Hessen sichern, unbedingt! Muss ich sofort Sahara Wagenknecht sagen, oh, ist mir heiß ... oh, Sahara ... jetzt bloß nicht schlappmachen ...

Sahra war wieder an meiner Hose. Aber diesmal wusste ich gleich: Das ist die Tante mit der Ente. Ich öffnete die Augen. »Du hattest einen Rückfall«, sagte sie bekümmert. »Die haben in Dresden schmutzige Wörter gebrüllt. Die haben die ganze Regierung beleidigt. »Merkel, hau ab!«. Und »Gauck, du Stasischwein.« – »Klasse!«, sagte ich. »Was hast du denn erwartet, Marta? Der Druck muss entweichen, der Hass muss raus, wir sind das Volk. Hast du vergessen, was sie mit uns gemacht haben? »Merkel, hau ab!«, das ist doch das Mindeste!«

»Einer hat »Totze« gebrüllt«, sagte Marta. »Totze?«, fragte ich. »Wahrscheinlich hat Bartsch den Liebknecht-Spruch »Trotz alledem« gerufen und die Presse hat »Totze« verstanden.« – »Es war auch nicht mit T, sondern mit F«, sagte Marta. »Ich wollte es dir nur nicht so direkt sagen.« – »Mit F?«, fragte ich. »So ein Wort kennt der Bartsch nicht. »Fotze« ist keine leninsche Kategorie. Wahrscheinlich hat es Dieter Dehm gerufen, der ist Westler und war Maoist.« – »Der Herr Tillich hat sich beschwert«, sagte Marta. »Wörter können Lunte legen«, hat er gesagt.« – »Oh, da hat er aber lange dran gefeilt«, sagte ich. »Der kann froh sein, wenn er mit Gefängnis davonkommt.« – »Und der Lammert hat gesagt«, sagte sie, »die Ossis sollten lieber dankbar für die schöne Frauenkirche sein, statt »Totze« zu rufen mit F.« – »Wie viele Genossen waren es?«, fragte ich. »Fünfhundert, aber Tausende standen in den Gassen«, sagte sie. »Wie 89«, jubelte ich. »Und das Schönste«, sagte sie, »die Dresdner Polizei ist voll solidarisch.« – »Na klar, Arbeiter-söhne«, sagte ich. »Sie hat sogar mit Lautsprecher einen erfolgreichen und schönen Tag gewünscht«, sagte sie. »Ja«, sagte ich, »es war richtig, dass DIE LINKE sich nicht auf einen trotzkistischen Kurs eingelassen hat und die Staatsmacht sich nicht zum Feinde machte, das haben wir dem Gysi zu verdanken.« – »Du bist so klug«, sagte sie, »es wäre schade, wenn du stürbest.« – »Grundfalsch wäre es«, sagte ich, »jetzt sofort einen Geheimdienst aufzubauen.« Sie kam mit der Schnabellasse und sagte: »Wenn einem so viel Gutes widerfährt, ist das eine Hühnerbrühe wert.«

Am Abend war das Fieber so weit gefallen, dass ich ein duftendes frisches Nachthemd anziehen und mich aufrecht vors Radio setzen konnte. Im Deutschlandfunk brachten sie »Aus Politik und Zeitgeschichte: Wie ein extremistischer Mob am Nationalfeiertag unsere Demokratie geschändet hat.« – »Jetzt jault sie, die Lügenpresse sozusagen«, rief ich lachend durchs Haus. – Es dauerte nur knapp eine Minute, und ich hatte vollständig verstanden. Schöne Scheiße! (Marta, warum hast du mich mit der Wahrheit verschont?!)

Ein Faustschlag traf mich ins Herz, der Sauerstoff entwich vollständig aus dem Raum, ich hörte ein Röcheln – das war meins, es wurde finsternis ringsum, die Welt versank – ich glaube, mit dem Vorspiel zu »Lohengrin«.

Marta, die Krähe, kommt mit der Ente, riecht nach altem Rettich, geht mir an die Hose und schluchzt in mein linkes Ohr. »Lass das!«, sage ich. »Du hattest einen Rückfall«, jault sie. »Die Rettung, ich rufe die Rettung.« – »Nein«, sage ich, »rufe du mal lieber den Pfaffen.« – »Nein!«, schreit sie. »Du sollst leben, le-e-e-eben!«

Wozu noch, denke ich, wozu.

MATHIAS WEDEL

INTEGRATION GESCHEITERT OSSIS NOCH SCHLIMMER ALS FLÜCHTLINGE

ERST HATTE ICH ANGST! JETZT BIN ICH SAUER!
BEI UNS GIBT ES NICHT EINMAL MILLIONÄRE!

UN PUHDYS GIBT ET OCH NICHT MEHR!



Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Gartenkultur
- Schlösser und Herrenhäuser
- Kulturvereine in MV



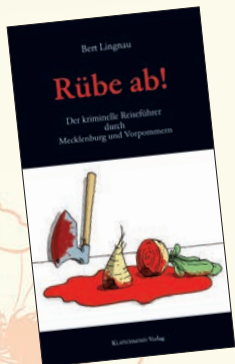
Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

... und auf kriminellen Pfaden!

Tatort MV

Bert Lingnau
Rübe ab!
Der kriminelle Reiseführer durch
Mecklenburg und Vorpommern

KLATSCHMOHN Verlag
160 Seiten
9,80 EUR
ISBN 978-3-941064-62-1



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Volk ohne

Jedes bis an die Zähne gesunde Volk hat seine Helden. Manche sind weit über den Tellerrand der eigenen Nation hinaus bekannt, man braucht sie gar nicht zu nennen: Winston Churchill etwa oder Charles de Gaulle, Abraham Lincoln oder Franklin D. Roosevelt, Napoleon Bonaparte oder Wilhelm Tell, Mahatma Gandhi oder Nelson Mandela – lichterhelle Namen, die für die Menschheit den Geist der Freiheit entkorkten bzw. vor dem Verwelken retteten; und es ließen sich wie Perlen an einer Schnur weitere Namen aufspießen, beispielsweise Giuseppe Garibaldi oder Kemal Atatürk, die für Italien bzw. die Türkei antreten. Nur die Deutschen stehen krumm und scheu am Rand, bis ihnen vor Neid die Augen aus dem Kopf rollen.

Dreht man die Uhr um ein paar Generationen zurück, stellt man erstaunt fest, dass auch in Deutschland viele Berühmtheiten beruflich als Feldherr, König oder Politiker unterwegs waren – freilich mit einem übel riechenden Leumund. Ohne Namen in die Arena zu werfen, seien bloß **Wilhelm II.** oder **Adolf Hitler** genannt, die heute gottseidank niemand mehr kennt. Allenfalls Nazis wie **Claus Schenk von Stauffenberg** oder **Ernst Rommel** bevölkern die Erinnerung. Von ihnen abgesehen, hat die stinkbraune Zeit ein schweres Loch in die Überlieferung gerissen, scheint die deutsche Geschichte erst mit der Gründung der deutschen demokratischen Bundesrepublik im Jahre 1949 anzuheben.

Heute, fast 70 Umdrehungen später, wird das Vakuum fühlbar. Gerade jetzt, wo Millionen Fremde bei uns unter Dach und Fach sein wollen, tun Helden not, um die Neubürger mit den vorbildlichen Werten und wertigen Vorbildern auszufüttern, die auf deutschem Boden blühen. Es versteht sich, dass der oben bezifferte schmale Zeitraum dafür nicht ausreicht, sondern breiter gegraben werden muss. Ebenso klar ist, dass es nicht darum geht, ohne einen Pfennig Rücksicht auf Recht und Moral die großen Taten großer Männer zu bejubeln, sondern mit aller Rücksichtnahme auf solche modischen Vorurteile.

Nehmen wir **Paul von Hindenburg**, der heute nur in Gestalt eines langgezogenen Eisenbahndamms fortlebt. Dass er aber 1932 die von ihm erfundene »Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft« an Benito Mussolini verlieh, ist komplettamente aus der kollektiven Erinnerung gefallen. Man verleumdet Hindenburg als General und Reichspräsidenten und vergisst, dass er Künstler und Wissenschaftler gefördert hat!

Otto von Bismarck hingegen ruht bis heute in Lob und Anerkennung, obwohl die Reichseinigung

1871 seinem Kerbholz zu verdanken ist und er damit die Weichen für Deutschland abwärts stellte. Mehr noch: Auch Europa und das ganze Hinterland des Planeten wären um ein Haar pulverisiert worden – das wird heute gern vergessen.

Dass es ungerecht zugeht, zeigt sich auch in Form von **Arminius**, hinlänglich bekannt als **Hermann der Cherusker**: Mit Karacho verehrt seit 2000 Jahren – weil er den Germanen das drückende römische Joch von Kultur, Fortschritt und Wohlstand ersparte! Da, liebe Leser, fasst man sich doch an den Kopf – und greift ins Leere!

Besser eignet sich schon **Friedrich II. von Preußen**, Spitzname: »der Große«. Anders als der kalt kalkulierende Bismarck war die heiße Schwuchtel auf dem Königsthron ein Vabanque-Spieler wie später der Homo Hitler und wurde, als die Russen 1762 zu allem bereit in Berlin standen, nur gerettet, weil die normal eingespurte Zarin Elisabeth starb und ihr Nachfolger Peter III. Frieden mit dem bewunderten Hinterlader schloss. Das mag man nun positiv oder negativ beurteilen, aber es war in jedem Fall vorbildlich – dass rund 1000 Jahre später, 1945, die Russen in Berlin nicht wieder einlenkten, dafür kann Hitler nichts; das kann man ihm also nicht vorwerfen.

Und sonst so? Von Europafans gern genommen wird **Karl der Große**. Auch für Deutschland ist er eine gute, saubere Wahl: Als Sachsenschlächter fest in die Geschichtsbücher eingefroren, kann er gerade heute als Vorbild und Wertevermittler nütze sein.

Ähnliches gilt für **Helmuth Graf von Moltke**: nicht weil er als Preußens General-Feldmarschall die Kriege für den notorischen Bismarck mit Stumpf und Stiel gewann, sondern weil er als »der große Schweiger« bis in die Fingerspitzen berühmt war. Heute zig-millionenfach nachahmenswert!

Während Moltke für seine neue Aufgabe aus der Aservatenkammer geholt werden muss, ist **Helmut Kohl** noch nicht tot genug. Außerdem müssen nach 1990 erst einmal mehr als 43 mit Frieden vollgestopfte Jahre abgespult sein, um sagen zu können, ob die von ihm allen Ernstes fertiggebrachte deutsche Einheit diesmal ohne Schrammen für andere Völker abgeht.

Damit genug von Politikern, Militärs und gekrönten Köpfen! Nun zur anderen Seite: Kunst und Wissenschaft. Das Land der Deutschen ist keine seit alters politisch zusammengebackene Einheit, sondern Sprache und Kultur sind schuld, dass seine Primaten nicht voneinander lassen. **Friedrich Schiller** und **Johann Wolfgang Goethe**, **Immanuel Kant** und **Georg**

Held

Wilhelm Friedrich Hegel, Johann Sebastian Bach und **Ludwig van Beethoven** scheiden selbstverständlich aus, weil die einen niemand mehr liest, die anderen niemand mehr versteht und die dritten niemand mehr hört. Auch **Johannes Gensfleisch zur Laden**, genannt **Gutenberg**, versinkt im Vergessen, weil niemand mehr weiß, was Bücher sind. **Nikolaus Kopernikus** schließlich, der die Erde auf eine Umlaufbahn um die Sonne hob, scheidet aus, weil hierzulande die Erde um Deutschland zu kreisen hat.

Dagegen **Martin Luder**, seit 1517 unter dem Namen **Luther** tätig! Erstens spaltete er Deutschland mithilfe der Reformation, und zweitens muss er auch deshalb als bis unter die Haut deutscher Held gelten, weil er nach kurzem pubertärem Aufbegehren Kirche und Volk zurück unter die Fuchtel der Obrigkeit jagte und Sicherheitspolitik wie nichts Gutes trieb.

Bleibt also doch nur Politik? Nun, es gibt auch den Sport. **Fritz Walter, Uwe Seeler, Boris Becker** und **Steffi Graf, Werner Seelenbinder, »Täve« Schur, »Dixie« Dörner** und **Marita Koch** sorgen auch hier dafür, dass Deutschland bis auf die Knochen gespalten bleibt – auf Erden wie im geteilten Himmel, den **Sigmund Jähn** und **Ulf Merbold** jeder für sich besiedeln.

Mit Menschen ist es also nichts. Doch da ist ja noch **Winnetou**, der mit Güte und Selbstlosigkeit abgefüllte Edelmensch, der gegenüber dem leichtfertigen Negerfreund **Albert Schweitzer** das Glück hat, nur die Phantasie zu bevölkern. Und da ist die Wunderstute **Halla**, die 1956 in Stockholm für ihren von vorn bis hinten betäubten Reiter Hans Günter Winkler Gold holte – ein Inbild deutscher Willenskraft, Disziplin und Überlegenheit!

Mehr noch! Nicht vergessen werden dürfen nämlich **Meister Propper** und der **Weißer Riese** – als Inbegriffe deutscher Sauberkeit unkaputtbare Vorbilder für die Deutschen und alle, die es noch werden müssen!

PETER KÖHLER

COLLAGE: MICHAEL GARLING

Anwohner, die im Abstandsgrün spontan bauliche Anlagen zum Zwecke des Heldengedenkens errichten, haften mit ihren Kindern und müssen – namentlich im Winter – für Schneefreiheit sorgen.

be  **Berlin**

Der Beauftragte des Berliner Senats
für Ruhe und Ordnung

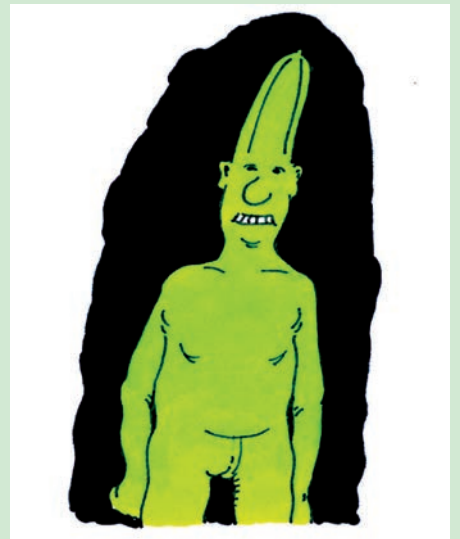


Der Fußball spielende, ministrierende Senegalese

Habitat: Auf beinahe jedem Fußballplatz, in der Kirche, im Bett mit Andreas Scheuers Frau.
Integration: Überintegriert (katholischer als Benedikt Höwedes, ballsicherer als Kardinal Woelki, ausdauernder, besser bestückt und rhythmusbegabter als Andreas Scheuer).
Abschiebemöglichkeit: Gleich null. Weil der Fußballverein, der Pfarrer und Andreas Scheuers Frau was dagegen haben.

ALLE RAUS!

CSU-Generalsekretär »Dr.« Andreas Scheuer stellte in München sein erstes großes Buch vor mit dem Titel *Alles raus! – »Dr.« Andi Scheuers kleine Gattungskunde der Abschiebeobjekte*. Akribisch listet »Dr.« Scheuer darin die verschiedenen Menschengattungen auf und erklärt, welche problemlos abgeschoben werden können und welche man nie wieder los wird. Mit dem Fußball spielenden, ministrierenden Senegalesen war schon vorab einer der Typen bekannt geworden – eine Werbemaßnahme, die neugierig machte. Hier nun exklusiv ein Auszug aus dem Werk, das vor allem der Bundespolizei als Handbuch dienen soll.



Der Rad fahrende, vegane Homosexuelle

Habitat: Radwege, Darkrooms, Berlin.
Integration: Unmöglich. Wer nicht Schweinebraten essend im Auto seine Frau (!) schlägt, hat in Deutschland nichts verloren!
Abschiebemöglichkeit: Hängt leider sehr von der Staatsangehörigkeit ab.



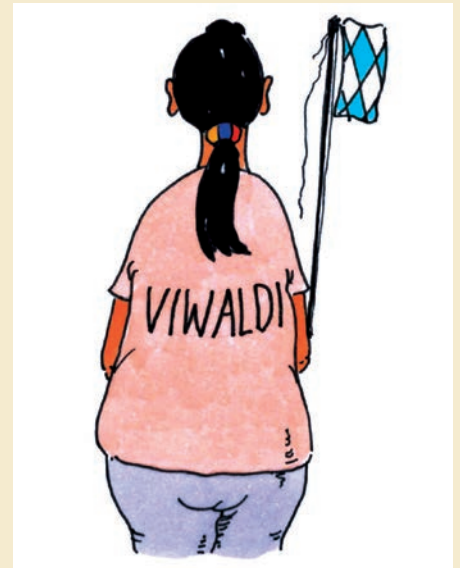
Der geldgierige, Säuglinge fressende Israeli

Habitat: Dunkle Gassen, feuchte Keller, Goldpaläste, Geldspeicher.
Integration: Selbst wenn mancher integriert scheint: Er tut nur so.
Abschiebemöglichkeit: Aus historischen Gründen gering. Empfehlung daher: langsam vergaulen (z.B. indem bei ihm nichts kauft).



Die junge, gebildete Ostdeutsche

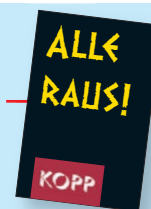
Habitat: Westdeutsche Städte.
Integration: Gut. Erhalten ihre Dokortitel oft sogar an deutschen Universitäten und müssen nicht wie z.B. ich, Andi »Dr.« Scheuer, auf tschechische ausweichen.
Abschiebemöglichkeit: Gering, weil: Die wollen einfach nicht zurück in die ostdeutschen Käffer, wo sie herkommen.



Die Geige spielende, Dackel züchtende Ecuadorianerin

Habitat: Ländliches Bayern. Und dort werden es von Tag zu Tag mehr. Ehrlich! Es gibt Tausende!
Integration: Äußerst integrationsunwillig. Sie werden erst Ruhe geben, wenn sie ganz Bayern unterjocht haben.
Abschiebemöglichkeit: Sehr gut, weil: Die haben hier nichts verloren! Die Dackel dürfen bleiben und mit dem Dackel von mir, Andi Scheuer (»Dr.«), spielen.

Mehr davon in:



»Dr.« Andreas Scheuer
 Alle raus! Mit einem Vorwort von Joseph Goebbels
 Kopp-Verlag

FREDERICK
LAU

HENRIETTE
CONFURIUS

DAVID
SCHÜTTER

MORITZ
BLEIBTREU

MILAN
PESCHEL



DAS KALTE HERZ

AB 20. OKTOBER IM KINO

www.DasKalteHerz.weltkino.de

[f/DasKalteHerz.DerFilm](https://www.facebook.com/DasKalteHerz.DerFilm)

BERLINS INTERAKTIVES MUSEUM



GESCHICHTE ZUM ANFASSEN



DDR Museum
Geschichte zum Anfassen
Karl-Liebknecht-Str. 1
10178 Berlin-Mitte

Mo – So: 10 – 20 Uhr
Samstag: 10 – 22 Uhr
Tel: +49 30 - 847 123 73 - 1
www.ddd-museum.de

NEBEN DER
MUSEUMSINSEL,
GEGENÜBER DEM
BERLINER DOM

DIE MERKELKRISE

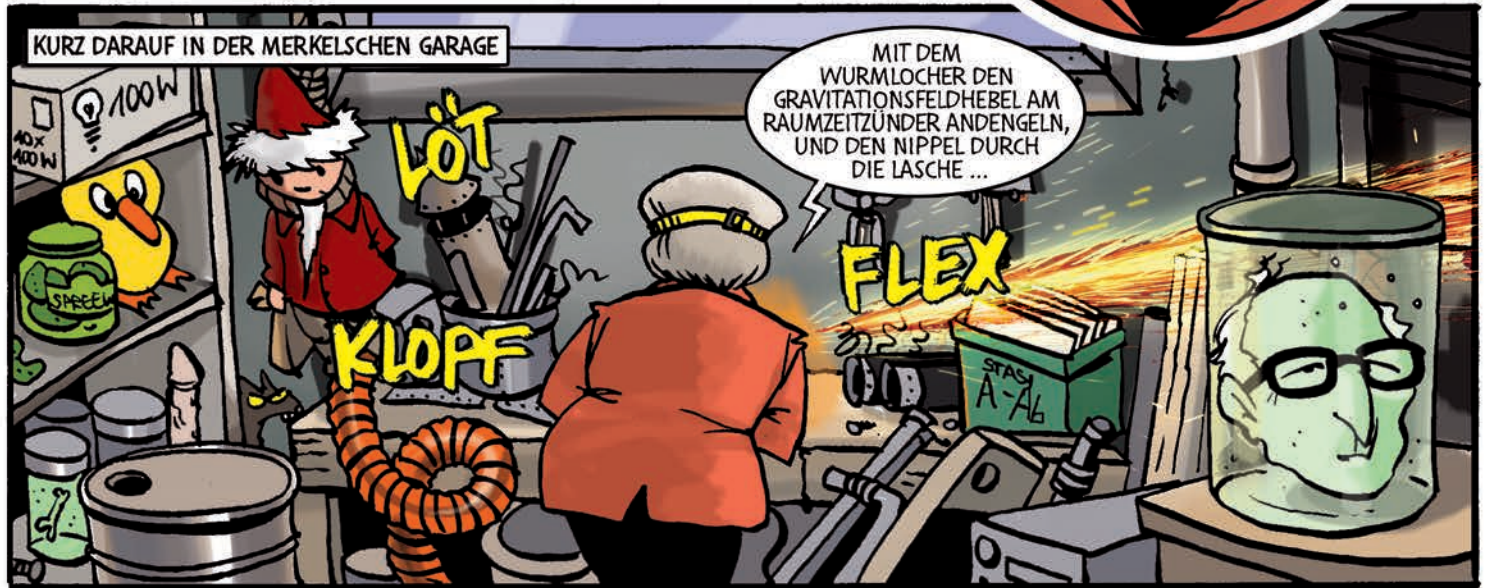
SEPTEMBER 2016:

WENN
ICH KÖNNTE, WÜRD
ICH DIE ZEIT ZURÜCK-
SPULEN. ...

ÄH,
MOMENTCHEN. ICH
BIN PHYSIKERIN. ICH
SCHAFTE DAS!

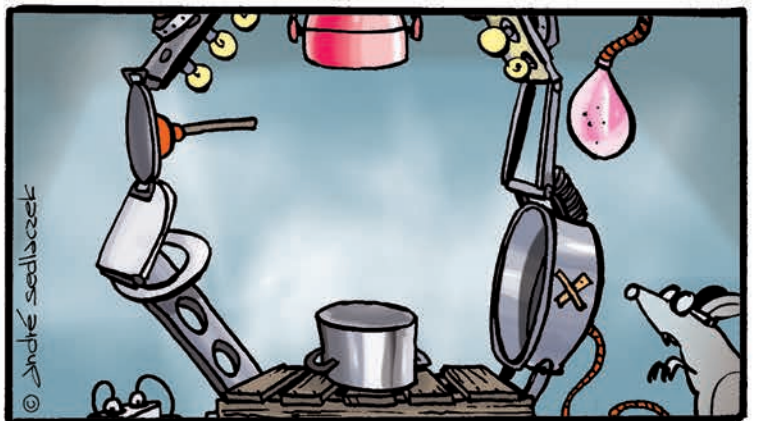
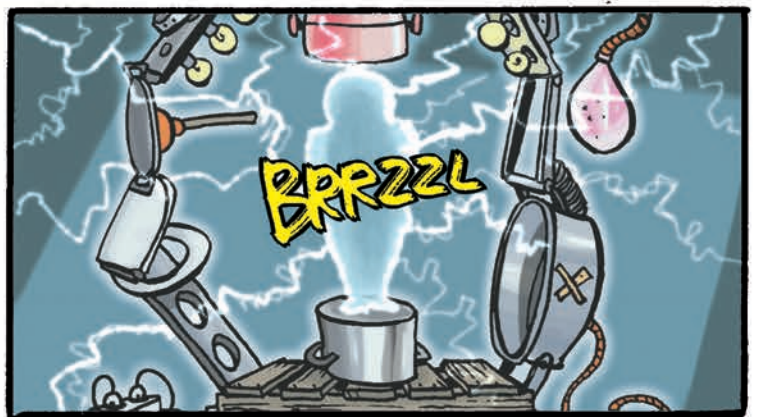
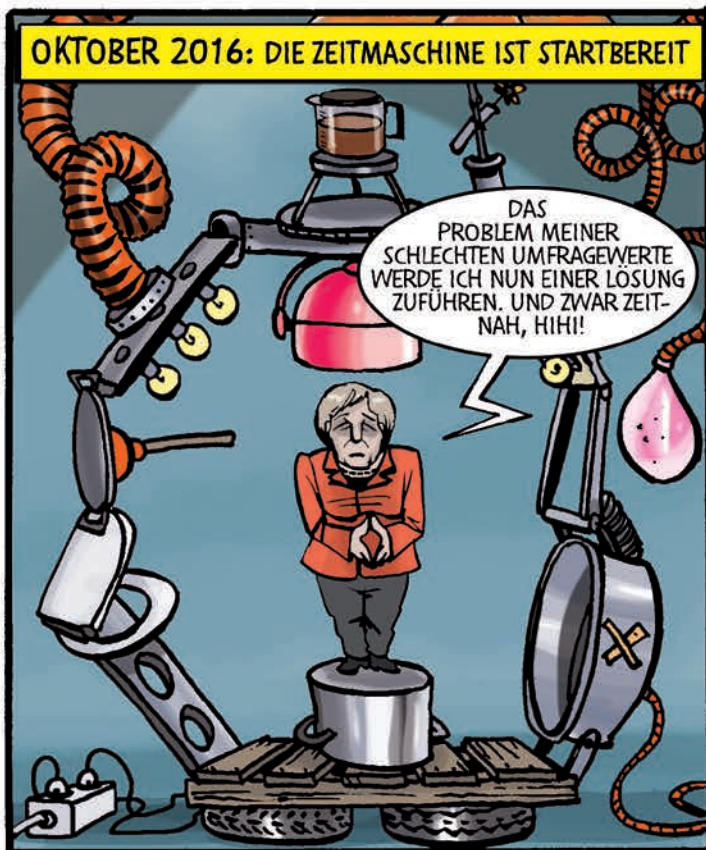
KURZ DARAUF IN DER MERKELSCHEN GARAGE

MIT DEM
WURMLÖCHER DEN
GRAVITATIONSFELDHEBEL AM
RAUMZEITZÜNDER ANDENGELN,
UND DEN NIPPEL DURCH
DIE LASCHE ...



OKTOBER 2016: DIE ZEITMASCHINE IST STARTBEREIT

DAS
PROBLEM MEINER
SCHLECHTEN UMFRAGEWERTE
WERDE ICH NUN EINER LÖSUNG
ZUFÜHREN. UND ZWAR ZEIT-
NAH, HIHI!



AUGUST 2015

DAHER
SAGE ICH DIR DEUTLICH:
DU KANNST DAS, ANGELA! DU
STELLST DICH NUN VOR
DIE MEDIEN UND SAGST:
»WIR SCHAFFEN DAS!«



NIMM
DAS, FLÜCHTLINGS-
FLITTCHEN!



ANSCHLIEßEND VOR DER BUNDESPRESSEKONFERENZ:

WIR
SCHAFFEN DAS NICHT!
ICH WIEDERHOLE: NEIN,
NEIN, WIR SCHAFFEN
DAS NICHT!

WER IST
»WIR«? WAS IST
»DAS«? DIE ALTE REDET
WIE IMMER NUR
STUSS.

NEIN



ALEPPO

BREAKING
NEWS, LEUTE! HIER
STEHT, DIE SCHAFFEN
DAS NICHT.

OK.
DANN BLEIBEN
WIR EBEN
HIER.

SCHADE.

OCH,
MENNO!



DOCH DIE KANZLERIN GIBT SICH NICHT GESCHLAGEN. UND DIE KANZLERIN AUCH NICHT.

WIR SCHAFFEN DAS!

DOCH!

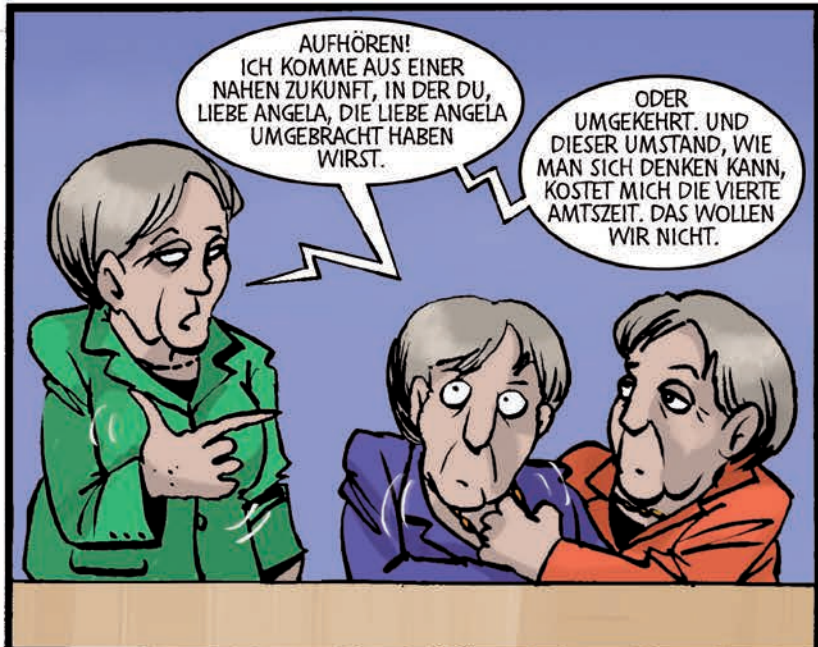
NICHT!

NEIN!



AUFHÖREN! ICH KOMME AUS EINER NAHEN ZUKUNFT, IN DER DU, LIEBE ANGELA, DIE LIEBE ANGELA UMGEBRACHT HABEN WIRST.

ODER UMGEKEHRT. UND DIESER UMSAND, WIE MAN SICH DENKEN KANN, KOSTET MICH DIE VIERTER AMTSZEIT. DAS WOLLEN WIR NICHT.



ICH KOMME AUS DER ZUKUNFT, LIEBE ANGELA. DIE VIERTER AMTSZEIT, IST, UND DAS MUSS ICH LEIDER SO DEUTLICH SAGEN, KOMPLETTER MIST!

WELTKRIEG UND ALLES. DAS KANN MIR GESTOHLEN BLEIBEN.

WENN ICH DAZU NOCH EINE ANMERKUNG MACHEN DÜRFTE ...



HEUTE, OKTOBER 2016, MERKEL-AUFFANGLAGER BERLIN-HELLERSDORF

ICH STEHE HIER VOR DER ÜBERFÜLLTEN MERKEL-UNTERKUNFT, AUF DIE GESTERN EIN BRANDANSCHLAG VERÜBT WURDE.

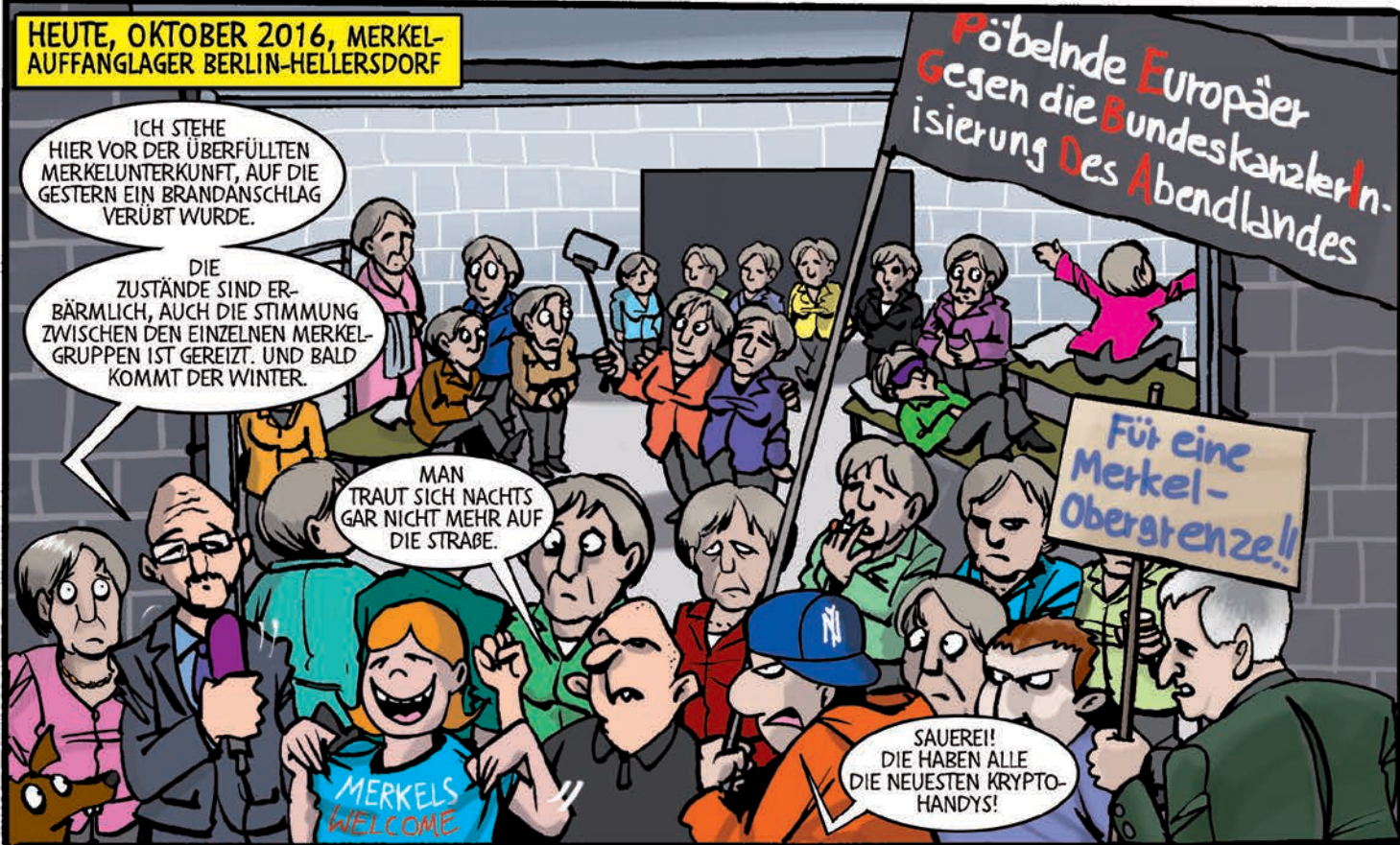
DIE ZUSTÄNDE SIND ERBÄRMICH, AUCH DIE STIMMUNG ZWISCHEN DEN EINZELNEN MERKELGRUPPEN IST GEREIZT. UND BALD KOMMT DER WINTER.

MAN TRAUT SICH NACHTS GAR NICHT MEHR AUF DIE STRASSE.

Pöbelnde Europäer
Gegen die Bundeskanzlerin
isierung Des Abendlandes

Für eine
Merkel-
Obergrenze!!

SAUEREI! DIE HABEN ALLE DIE NEUESTEN KRYPTO-HANDYS!



Nazis UNTE

Lutz Bachmann sitzt fest im Sattel. Sein Muli folgt ihm aufs Wort, manchmal nickt es sogar zustimmend mit dem Kopf, wenn er etwas sagt. Zu Maultieren hatte der Pegida-Chef schon immer einen guten Draht. Gemüt-

lich reitet er über das Straßenpflaster von Santa Cruz de Tenerife. »Alles topfeben«, schwärmt er, »weit und breit kein Stolperstein.« Bachmann hat es nicht eilig, er und sein Muli halten sich streng an das kanarische Tempolimit. »Rechts überholt wird nur zu Hause«, sagt er in unbeschwertem Führer-Slang. Die Stimme klingt noch etwas heiser vom Aufmarsch in Dresden am Tag der

Deutschen Einheit, wo sie es der Asylkanzlerin mal wieder so richtig gegeben haben (»Fotze!«). Äußerlich sieht man ihm die Strapazen nicht an, bis auf ein paar Hassfältchen. Die spanische Sonne bewirkt selbst bei Hackfressen wahre Wunder. Sogar die frisch ausrasierten Schläfen seines Himmler-Undercuts haben Farbe abbekommen. Der braune Teint steht ihm.

Seit einem halben Jahr lebt Bachmann auf Teneriffa. Nach Ex-NPD-Chef Holger Apfel ist er schon der zweite Bilderbuch-Patriot, der Deutschland den Rücken kehrt. Noch ist unklar, was die Vaterlandsverräter antreibt: Ist es die Flucht vor der kalten Jahreszeit? Mit Väterchen Frost stand Deutschlands

**Spuren der Geschichte:
Lutz Bachmann montagsmorgens auf
dem Weg zum Flughafen Teneriffa-Sur.**

R PALMEN

Rechte bekanntlich schon immer auf Kriegsfuß, Stichwort: Stalingradmemmen. Oder wollen sie im Süden einfach nur neuen Lebensraum erschließen?

Bachmann ist die ewigen Rechtfertigungen leid. Seit Tatjana Festerling seine Republikflucht in einem internationalen Hassforum (»Facebook«) publik gemacht hat, muss er sich ständig erklären. Zwischen ihm und seiner einstigen Mitstreiterin tobt deswegen ein Rosenkrieg. »Das ist ganz schlechter Stil von ihr«, schimpft Bachmann. »Wo ich wohne, geht niemanden etwas an. Ich würde schließlich auch nie rumerzählen, womit die Tatjana ihr Geld verdient und warum man sie in der Bondage-Szene Fisterling nennt. Die soll mal schön die Lügenfresse halten.« Er ist so in Rage, dass ihn vor Schreck das Muli abwirft. Bachmann bittet um Verzeihung. Seit er so viel Zeit auf Teneriffa verbringt, gehe mit ihm hin und wieder das südländische Temperament durch. Er müsse aufpassen, sagt er selbstkritisch. »Nicht, dass ich demnächst noch Frauen antanze oder Kinder aufesse.«

Der 1973 geborene Überzeugungs-dresdner hat schon früh Auslandserfahrungen gesammelt. Direkt nach der Wende verbrachte der junge Bachi, wie ihn Freunde, die es nie gab, damals nannten, zwei Wochen in den Masuren als Au-pair-

Mädchen. Als ihm die linksversifft Polizei wegen Drogenhandels auf den Fersen war, entdeckte er 2008 sein Faible für Südafrika, wo er sich, wie er in Interviews stets hervorhebt, von Anfang an um Integration bemüht habe und aus eigener Initiative an Sprach-, Buschtrommel- und Kannibalismus-Kursen teilnahm. »Dieses Engagement wünsche ich mir auch von unseren Flüchtlingen, bevor wir sie auf ein Südseeatoll abschieben.«

Bachmanns kleine Finca liegt unweit der teneriffaschistischen Küste. Neben der Veranda weht friedlich die Reichsflagge, im Garten sprießen Steckrüben und Sauerkraut. »Das Wichtigste ist, dass man sich treu bleibt. Und ich werde unabhängig vom Wohnort immer der Lutz aus Deutschland bleiben«, sagt Bachmann und lässt sich furzend in die Obi-Hängematte fallen. Auf der Nachbarrasse grüßt ein Eingeborener: »¡Hola, señor Luiz!« – mit spanischem Lispel-S am Ende. »Lutz!«, donnert es zurück. »Ich heiße Lutz, du Eselicker! Mit TZ wie Bartzelona!« Keine Frage: Der Auswanderer bekennt sich zu seinem Deutschsein. Seine Espadrilles nennt er Pantoffeln, und wenn er Lust auf Sangria hat, bestellt er Eintopf.

Alle zwei Wochen nimmt Bachmann den Flieger nach Dresden zur Montagsdemo. Weil's friedlicher klingt, spricht er lieber vom Abendspaziergang. Aus demselben Grund bezeichnet er das Unternehmen Barbarossa als Trekkingausflug. Wegen der Teneriffa-Debatte hat Bachmann Ende September die Vertrauensfrage gestellt. Von den rund zweitausend Pedigisten erhielt er nur eine einzige Gegenstimme, die allerdings nicht zählt, weil der Querulant seit der Akklamation spurlos verschwunden ist. »Ein tragischer Fall«, sagt Bachmann, »vermutlich von einem Flüchtlingsmob gelyncht.«

Wenige hundert Meilen nordöstlich hat sich Kamerad Apfel auf der deutschesten aller Inseln breitgemacht. Vor zweieinhalb Jahren eröffnetet der einstige Schönling der NPD – man nannte ihn wegen seines Apfelpos auch den braunen Brad (Pitt) – am Strand von Palma de Mallorca eine Bierstube. Der *Guide Michelin* weist sie in seiner jüngsten Ausgabe

als »geschmackvollen Mix aus Goldener Handschuh und Dixi-Klo« aus. Früher verkehrte Apfel mit deutschen Schlägern, heute spielt er nur noch deutsche Schlager. Bachmann wollte schon ein paarmal auf ein schnelles Bier zum Holger rüber galoppieren, doch sein Muli scheut sich vor dem Wasser. Bachmann seufzt: »Wären doch alle Südländer so wasserscheu.«

Während er sich auf seiner Hängematte in Hassphantasien hineinsteigert, in denen Tatjana Festerling und ein Rottweiler vorkommen, bleibt eine Gruppe Japaner vor seinem Anwesen stehen und zückt die Fotoapparate. Als er sich auf Teneriffa anmeldete, hatten nicht wenige auf der Insel prophezeit, einer wie Bachmann würde dem Tourismus schaden. Das Gegenteil sei eingetreten. »Viele Besucher kommen nicht trotz, sondern wegen mir nach Teneriffa. Das ist wie beim Tsunami, da reisten plötzlich auch alle zu den Fidschis, um sich ein Bild zu machen.« Ein Touri mit Blähbauch unterm Deutschlandtrikot kommt des Weges und wirft ihm über den Zaun einen freundlichen Hitlergruß zu. Bachmann wirft freundlich zurück.

Er genießt sein Leben zwischen »Kanaken und Kanaren« momentan in vollen Zügen: »Das ist die ideale Hass-Life-Balance.« Auf der anderen Seite weiß er aber natürlich um die enorme Verantwortung, die auf ihm lastet: Er ist der Kopf von Pegida, der Spiritus Rektum. Ohne ihn wäre die Bewegung ein stumpfes Schwert, ein Sack ohne Eier. Ihrem wichtigsten Stichwortgeber verdankt sie bachmannpreiswürdige Geistesblitze wie »Haut ab!«, »Viehzeug«, »Gelumpe« oder »Lügenpresse«, wobei bei der letzten Wortschöpfung noch das Urteil im Urheberrechtsstreit mit den Goebbels-Nachkommen abzuwarten ist.

»Wer glaubt, ich würde hier nur abhängen, hat sich geschnitten«, sagt Bachmann, als er aus einem Nickerchen in seiner Hängematte erwacht. »Wie lange war ich eigentlich weg?« Es ist dunkel geworden, doch die Ideen sprudeln nur so aus ihm heraus. Die brisanteste davon: ein spanischer Pegida-Ableger. Bachmann hat auch schon einen Namen dafür: PAELLA, was so viel heißt wie: PATrioten ErHoLen sich zum wohlLe des Abendlandes.

FLORIAN KECH



Mehr tot als lebendig

Twitter? Total sinnlos, seit Kim Kardashian nicht mehr ihre Nutenfummel präsentiert. Ihre Klunker wurden in Paris geklaut, und nun fragt sie sich erschrocken: Habe ich vielleicht zu viel von meiner Persönlichkeit preisgegeben? Dass der Verlobungsring 4 Millionen US-Dollar wert ist, kann doch kein Grund sein, ein kleines, armes Mädchen auszurauben! Mit ihren 50 Millionen Followern, exakt so viele, wie Tansania Einwohner hat, hat sie alles geteilt, sogar ihren Mutterkuchen. Nun postet sie nicht mehr ... »Sie fühlt sich wie tot«, sagen Freunde. Mutige Frauen wollen an ihre Stelle treten und die 50 Millionen Verlassenen auf ihre (Twitter)-Seite ziehen.

Kim Kardashian

@kimkardashian

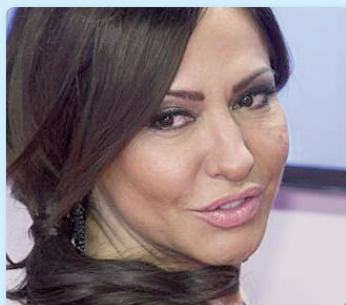


Liebe, geliebte Follower, ich bin raus. Ihr müsst euch eine andere Wixvorlage suchen. Ich muss mich jetzt selbst bewundern. Mein Therapeut hat mir Selfieverbote erteilt und ich zieh das durch. Mein Leben ist so sinnlos geworden, aber ich habe einen Seidenmalkurs begonnen und werde mir einen Job suchen, vielleicht als Psychologin oder Staatsanwältin. Bitte behaltet mich straff in Erinnerung, eure Kim



Tomtom

@Simone



#zwillingsschwester Die arme Kim Kardashian, keine Selfies

mehr ... Muss sie nun völlig unkommentiert durchs Leben gehen? Das ist nichts für mich. Ich finde, ich sehe ihr verdammt ähnlich. Liked me!!! Und schickt mir eure vollgewixten Buxen...



Geisslein

carmengeiss@twitter.com



#fickdieschlampe Eh, Leute, die Kimi, isch nenn se die Kimme, hat ausgetwitschert, und nun wollt ihr vielleicht ne blonde Tittenmaus sehen, folgt mir bis zum Horizont.



Winzerflittchen

@Julia Klöckner

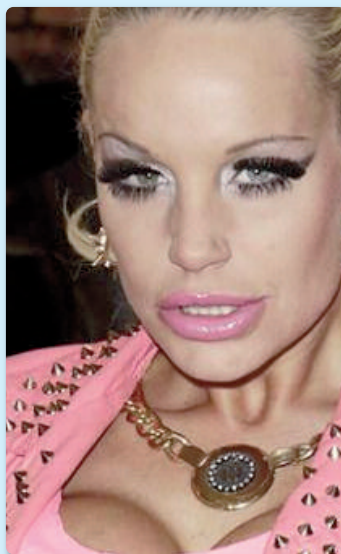


#twitterqueen grad mit friends beim chillout, später afterwork-party und dann zur Fußpflege. **#auchchristenkönnenfisten.** Cool, oder? Follow me, ich bin nicht so spießig, wie ich aussehe.



Jeandarc

@ginalisa



Ich habs echt verdient, dass ihr mich unterstützt, Girls, für uns alle habe ich gekämpft. Weil das kann jeder von uns Mädels passieren, mit so nem Gangbang-Clip im Netz zu landen und dann noch dafür blechen müssen. Isch bring mich um, wenn ihr mich nicht unterstützt. Follow me ...



diddelmaus

@beate.jva



Leute, diese Kim ist ja völlig überbewertet. Wurde Zeit, dass die mal einer mit Kabelbinder gefesselt hat. Die hat überhaupt nichts zu sagen und zeigt nur ihre Titten. Ich bin anders, ich hab ne Message **#schießdirinkopf.** Bleibt mir troi, ihr Loser!



Muschi mit Hut

@frauकेpetry



#todesstrafe Kim, ich bin bei dir, als Freundin. Frauen in Europa sind nicht mehr sicher. Was dir passiert ist, könnte jeder von uns passieren ... Du bist ein Vorbild für mich, wie du die Massen mobilisierst. Aber nun ist es an der Zeit, dein Leben zu ändern. Lass dich von dem Neger scheiden und komm zu uns.

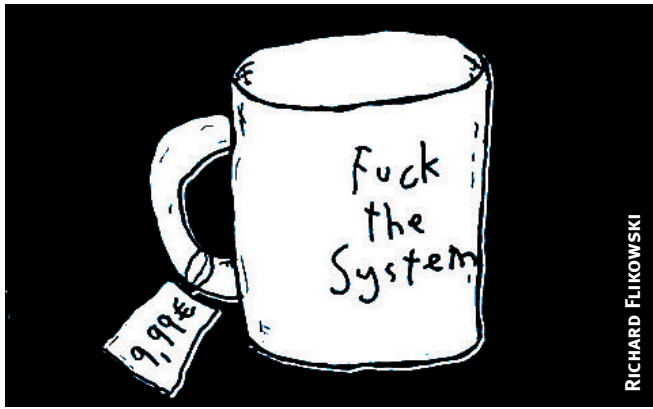
#zweitechancefürnegerhure

Der große B. B. aus Augsburg schrieb Geschichten vom Herrn K.
Der große G. G. aus Bad Vilbel malt Episoden aus dem
wechselvollen Dasein eines Herrn B.



GERHARD GLÜCK

Herr B. liebt Hunde.



RICHARD FLIKOWSKI

Hip to be square

»Hi, mein Name ist Dirk. Ich arbeite in Berlin-Kreuzberg in einem kleinen Non-Mainstream-Vegan-Store für nachhaltige paleo-flexitarische Glutenfree-Lowcarb-Produkte aus der Region und schreibe gerade an meinem ersten Green-Lifestyle-Fashion-Blog. Ich bin 28, sehr attraktiv und spiele etwas Gitarre, vorerst auf der A- und auf der E-Saite. Ich werde unwahrscheinlich oft von Frauen angesprochen. Das nervt total. Gibt es nicht irgendein kleines Accessoire, mit dem ich mich total entstellen und verunstalten kann, damit das endlich aufhört?«

»Ich könnte dir diesen kleinen Silberstab empfehlen. Er wird durch ein Loch in der Wange getragen.«

»Wow, das ist ja super! Ich möchte aber auch gleichzeitig weder meinen Verwandten noch Freunden je wieder gegenübertreten.«

»Dann kann ich dir diesen 6,5 cm-Ohr-plug empfehlen! Er ist aus naturbelassenem Sandelholz aus nachwachsendem Anbau gefertigt.«

»Fantastisch! Wenn es jetzt noch einen Weg gäbe, meine Vorliebe für den Darkroom sowie für Minimal-Electro-Promo-Vinyl-Releases irgendwie zu symbolisieren ...«

»Wie wäre es hier mit diesem Vollbartimitat aus reiner Schafswolle in dunkelblond, dieser roten Hornbrille von 1991 sowie dieser Mütze, diesem Beutel, der Jeanshose deiner kleinen Schwester, diesem grünen Flanellhemd, dieser Fliege, diesen Hosenträgern und diesem Reclam-Heft? Als Lektüre empfehlen wir zudem ›Schwäbisch – ein Dialekt für jedermann!‹ sowie ›How to be really intolerant to lactose‹.«

»Gekauft.«

CHRISTOPH KILIAN BENDEL

Moment, ich hab's gleich!

Die Gelehrten streiten, was schlimmer ist: sich weniger merken zu können oder mehr zu vergessen? Eine Studie belegt, dass zwischen dem 35. und 40. Lebensjahr der Wendepunkt im Leben eines Menschen liegt. Von da an geht es steil bergab: Einiges vergrößert sich (die Leber), anderes schrumpft. Die Ausstrahlung wird stärker, der Harnstrahl schwächer. Das Körpergewicht nimmt zu, aber der Anteil des Gehirns an der Gesamtmasse wird geringer. Nur wenigen gelingt es, bis ins hohe Alter geistig fit zu bleiben.

Meine Schwachstelle ist das Namensgedächtnis. Die Namen meiner Kinder – ja, die kenne ich, wenn auch nicht von allen, weil manche Mütter sie mir nicht gesagt haben. Beim Namen meiner Frau bin ich mir manchmal nicht sicher,

ob ich mich in meiner dritten oder in meiner vierten Ehe befinde. Aber meine Frau nimmt's mit Humor. Manchmal, wenn ich sie z.B. mit Erika anspreche, sagt sie: »Seit neun Jahren Marianne!« Neun Jahre – so was sollte auch nicht erlaubt sein!

Aber das geht mir nicht allein so. Am Donnerstag ist Großkampftag im Supermarkt. Da verstopfen die Rentner mit ihren Einkaufswagen die Gänge zwischen den Regalen, und Namen sind für sie Schall und Rauch: »Warte mal, du bist doch der Hans, oder?«

»Nee, aber noch zweimal darfst du raten. Aber eins sage ich dir gleich: Rumpelstilzchen bin ich nicht.«

Es gibt auch schwere Fälle. Einmal, am Marmeladenregal, zupfte mich ein Mann am Ärmel. »Erkennst du mich denn nicht?«, rief

er. In seinem Ton schwang ein verhaltener Vorwurf. »Ich bin's, der olle Werner!«

Ich machte ein freudig überraschtes Gesicht und rief: »Mein Gott, der Werner!« Aber wer, zum Teufel, ist Werner? Mein Unteroffizier von der Grenze bei Hildburghausen? Der Schwager meiner zweiten Frau? Oder Werner Tübke? In meinem Kopf ratterte es wie in einem russischen Großrechner. Nur in einem bin ich sicher: Eine verflozene Geliebte ist Werner nicht.

»Wie geht's dir?«, erkundigte er sich. »Gut. Ich kann nicht klagen. Und selber?« »Ausgezeichnet!« – »Nadann, mach's gut, Werner«, sagte ich. Wir reichten uns die Hände wie zwei alte Freunde. Seine Frau kam hinzu und zischte Werner zu: »Wieso sagt der Mann Werner zu dir? Du heißt doch Lothar!«

»Lothar?«, sein Gesicht hellte sich auf, »danke, dass du mir das sagst, liebe ... meine liebe Be...«

»Angelika! Idiot!« »Idiot? Eben hast du noch gesagt, ich heiße Lothar. Das habe ich nämlich nicht vergessen. Mein Kurzzeitgedächtnis ist immer noch tipp-top.«

U.S.LEVIN

Go, Rabbi, go!

Eines Tages sagte ein junger Mann, nennen wir ihn Siegfried, zu Rabbi Steinsalz: »Rabbi, meine Füße schmerzen.« »Was belästigt du mich mit deinen Füßen?«, fragte der Rabbi. »Wenn Sie vielleicht einen Schritt zur Seite ...« »Oh.« Und wieder einmal hatte Rabbi Steinsalz eine Last von einem Gemeindemitglied genommen.

GUIDO ROHM



Kur-&Landhotel Borstel-Treff ****

Dabel/Meckl.

- ärztlich geführtes Haus
- Schwimmbad & Saunalandschaft
- hauseigene Physiotherapie

Kuren in Mecklenburg zu Preisen wie in Polen!

7 Tage ab 329 €

14 Tage ab 499 € pro Pers. im DZ
inkl. HP und 10 bzw. 20 Anwendungen

Silvesterangebote ab 374 €

Kuschelwochenende ab 89 €

Wellnesswoche ab 225 €

19406 Dabel
Tel. 038485/20150
www.borstel-treff.de



Der schlechte Witz

»Gestern hat unser Opa für uns gekocht, für die ganze Familie – die Pilze, die er gesammelt hat. Er hat aber schon beim Kochen davon probiert und ist nach einigen Minuten tot umgefallen.« – »Mein Gott, wie furchtbar!« – »Na ja, es war nicht so schlimm. Wir haben den Pizzadienst gerufen. Pizza mit Tomaten – und Champignons.«



Wahn & Sinn



ALFF

Zu realistisch

Ich hatte eine Drehbuch-Idee für eine Folge der *Lindenstraße* der Produktionsfirma eingereicht: Der kranke Hans »Hansemann« Beimer raucht eines Abends einen überdosierten Joint, infolgedessen er Mutter Beimer wieder geil findet. Beide locken Anna in eine Falle, bringen sie um die Ecke und zeugen einen Sohn, der zum militanten Islam konvertiert, dann aber merkt, im falschen Körper gefangen zu sein, und zwar in dem einer Flüchtlingin, worauf er/sie nach der OP als Leihmutter, von Ludwig Lu Dressler bezahlt, ein Kind für Monsieur Gung austrägt, das »Benny« genannt und von den Beimers adoptiert wird. Der adipöse Klaus »Klaus« Beimer wird indes von fiesen Fleischmafiosi mit Gammelfleisch gestopft und verliebt sich hormonkontaminiert in den blinden Philipp »Flip« Sperling, der ihn als »fette Sau« abspeist, worauf sich Klaus diskriminiert fühlt und eine Metzgerei in die Luft jagt samt der dicken Iffi, die just in diesem Augenblick Leberwurst hinter der Theke beleidigt, weil Momo Veganer geworden ist. Am Ende fassen sich alle an der Hand, schimpfen auf die, die nicht so toll und töfte wie sie selbst sind, und singen *Ein bisschen Frieden*. Dann kommt Jack und tritt dem Griechen kräftig in den Arsch. Warum? Das erfährt man in der nächsten Folge. Leider wurde die Idee von Herrn Geißendörfer als »zu nah am wirklichen Leben« abgelehnt.

GUIDO PAULY

Tricks & Kniffe

- Ein altes und bewährtes Hausmittel gegen Kummer ist Freude.
- Bei zu viel Freude hilft eigentlich gar nichts. Es wird empfohlen, sie einfach auszusitzen.
- Beim besten Spaß scheiden sich die Geister, wenn es Tote und Verletzte gibt und alle dabei weinen.
- Wenn du jemandem mit dem Hammer auf die Finger haust, ist die Freude ganz auf deiner Seite.
- Heute: In Sachen Liebe und Gefühlshaushalt
- Der richtige Partner für den richtigen Lebensabschnitt ist nicht genug – er muss auch im richtigen Alltagsbereich eingesetzt werden können.
- Ein gutes Frühstück verstärkt die Erinnerung an den gelungenen Morgenfick.
- Das Liebesglück ist ein Sandkorn im Ozean: Es brennt einmal und nicht wieder.

PETER KÖHLER

Augenscheinlich

Der stadtbekannte Säufer im Duisburger Kant-Park trägt neuerdings eine Brille. Ich fragte, um ihn aufzumuntern: »Wieviel Dioptrien?« Er sabberte: »Probier selbst!«, und reichte mir die Flasche.

Keine Anzeige

Zwei Eintrittskarten für »Mann, Sieber!« günstig abzugeben. Zahle 10 € pro Karte.

Der hilflose Mann

Einen weinenden Jungen fragte ein Vorübergehender nach dem Grund seines Kummers. »Ich hatte zwei Euro beisammen«, sagte der Knabe, »da kam ein Junge und riss mir einen aus der Hand.« »Hast du denn nicht um Hilfe geschrien?«, fragte der Mann. »Nein!«, schluchzte der Junge. »Dann gib auch den her!«, sagte der Mann, nahm ihm den letzten Euro aus der Hand und ging unbekümmert weiter. Später bemerkte der Mann, dass seine Brieftasche weg war.

Und die Lehre? – Brecht ist nie in Duisburg gewesen.

GP



ARI PLIKAT

Tacitus sagt

Auch am Arsch der Welt muss es irgendwo rausgehen.

Nötig hätten sie das nicht

Heute Morgen hatte es drei Grad und Raureif auf den Zelten. Wenn die Enthusiasten sie nicht gestern Abend mit in den Juteschlafsack genommen hätten, wären die Smoothies zu Eis erstarrt gewesen. Und ohne den ultraschicken Laser-Eier-Kurzzeithocherhitzer wären die Frühstückseier nicht zu schälen gewesen.

Wenn die Armuts-Camper ihre Isomatten im Keller verstauen und endlich die Ursache unangenehmster Urlaubserüche entdecken (eine tote Ratte klebt unterm Zeltboden), werden Alternativtouristen aktiv. Der halbe Prenzlauer Berg trifft sich an nasskaltnieblignieseligen Wochenenden in Brandenburger Kiefernwäldern, um »Natur pur« zu erleben. Für Campingplatzbetreiber ist diese Kundschaft eine Herausforderung: Hakenkreuze und SS-Runen müssen von den Klötzen gekratzt werden, das sonntägliche Spanferkelgrillen entfällt, dafür wird ein Yoga-Trainer engagiert, der die Gäste durch einen Entschlackungstag begleitet. Die Frittenbude bietet nur noch Süßkartoffel- und Rotebete-Chips an und auf der Minigolfanlage sind schon Drechselbänke für den Flötnschnitzkurs installiert.

Auch ins »Freudenwäldchen« nahe der Müritz ist so eine verwegene Schar vorgedrungen. Sie nennt sich Winter-Prenzlis und hat fast Vereinsstatus erreicht. Horst M. ist im »Freudenwäldchen« seit 30 Jahren Platzwart. Er hat sich entschieden, den Platz in einer »zweiten Saison« für die Berliner offenzuhalten. Leicht fiel ihm das nicht – wie schnell ist man unter den echten Dauercampers als »Schwabenfreund«, als schwul oder »grün« verschrien! Im »Freudenwäldchen« gibt es jetzt im Oktober keine Wohnmobile mit Satellitenschüsseln mehr, auch keinen Zigarettensautomaten, und die Verwendung von heißem Wasser für die Körperpflege und zum Kaffeebrühen wäre Verrat am Naturisten-Prinzip. Dafür findet man einen Streichelzoo mit Wollschweinen, einen Sonnentempel mit angesagter nepalesischer Sphärenmusik und ein Yogazelt. Der letzte Traditionscamper, der Klaus aus Hellersdorf, ist geflohen, als im »Freudenwäldchen« das Flüstergesetz durchgesetzt wurde: Musik darf nur gehört werden, wenn sie analog und live und am besten von Yusuf Islam (bis 1978 Cat Stevens) oder Adele ist.

Ein bisschen komisch findet es Horst K. immer noch, wenn er morgens über den stillen Platz läuft, ohne über Hasseröderflaschen zu stolpern. Nur tiefe Seufzer aus dem Yogazelt und das Gurren der Wollschweine sind zu hören. Anfänglich bot er noch seinen üblichen Brötchenservice an. Doch als ihm ein Kind mit roten Pusteln im Ge-

sicht vor die Füße gelegt wurde, und seine Mutter jammerte, »die Juno hat Glutenintoleranz, du Sadist«, beschloss Horst, auch diese Campingtradition zu begraben.

Familie Breitenschneider-Schlotzmann vom Kollwitzplatz gehört zu den neuen Herbstundwintercampers: Jo, Liv und die Kinder Jup, Su und Ott besiedeln mit ihrem Himalaja-Survival-deluxe-Zelt (bis 40 Grad minus) die Erdmulde unterm Eichenbaum.

Horst bietet zwar Duschmarken und Ökostromanschluss an, aber die meisten Campingfreunde verschmähen das. Sie vertrauen den Selbstreinigungskräften des Körpers und der Wärme, die aus dem Herzen kommt. Außerdem sind sie überzeugt, dass Kälte Körpergerüche neutralisiert, je kälter, desto besser. Ausnahmen

Raus aus dem Townhouse, rein ins Igluzelt!

werden diskret »überrochen«. Es ist viel Liebe unter den Winter-Prenzlis. Die Frauen kennen einander zumeist von Begegnungen im Kiez, in den Bioläden oder beim Weckli-Bäcker, vom Schwäbischbabbeln auf den Parkbänken rund um den Kollitz, die Männer von den Wohneigentümersammlungen. Denn man darf eins nicht vergessen: Die Sippen verlassen für den Trip ins Wilde ihre ökologisch temperierten, weitläufigen Dachgeschosswohnungen und Lofts, auf denen noch sagenhafte Kredite liegen – nötig hätten sie das nicht!

Es wird gemeinsam gegessen, aus Carbon-Outdoor-Schüsseln, kollektiv abgewaschen – mit Brandenburger Sand und von der Sonne lauwarmem Wasser – und gemeinsam geschnitzt, gefilzt, gesnuselt, gesungen oder geschwiegen.

Es ist still an diesem Vormittag unterm Kiefern-dach. Die Frauen reinigen ihre Menstruations-Cup aus natürlichem Kautschuk im Seewasser, einige klagen über Kopfweh (der Koffein-Entzug für die vollständige Entschlackung des Körpers!). Die Kinder suchen Beeren fürs Müsli und die Männer ...? Wenn ein Düsenjet vom nahe gelegenen Militärflugplatz über den spiegelglatten See dröhnt, halten die Mütter ihren Kindern die Hände auf die Ohren und singen laut, »danke für diesen schönen Morgen, danke für diesen schönen Tag« gegen den Kriegslärm an – ein Idyll des tiefsten Friedens.

Es könnte alles so schön sein, wenn es nicht selbst hier andere Menschen gäbe!

Es ist Mittagszeit, der Geruch von gebratenem Schweinefleisch kriecht verführerisch durchs »Freudenwäldchen«. Jo weiß instinktiv, was zu tun ist, und ruft die Kinder heran. Der kleine Ott in seinem Ganzkörper-Gummianzug ist kaum zu beruhigen. »Ich hab Hunger!«

»Die Mama hat Quinoa mit schwarzen Bohnen für dich gekocht, du weißt doch, wir essen nichts, was Augen hat«, sagt Jo bestimmt.

Liv ist empört – durch den Grillgeruch findet gerade »eine Vergewaltigung der Sinne« statt, sagt sie böse witternd. Jo bleibt gelassen – er und Liv haben die Kinder zu Toleranz und Offenheit erzogen: Fleischessen ist zwar pervers, aber wer auf dem Boden des Grundgesetzes pervers sein will, soll es ihretwegen sein dürfen. Allerdings – hier, im »Freudenwäldchen«? Schnell haben sich mehrere Winter-Prenzlis unter Jos Vorzelt versammelt. Die Stimmung ist gedrückt, denn gerade wird ein unschuldiges Tier in die Pfanne gehauen, hier, ganz in ihrer Nähe. »Also der Arvo«, meldet sich die Mama von Arvo, »der Arvo ist völlig verstört. Er hat Angst, diesen Mördern auf der Gemeinschaftstoilette zu begegnen.«

»Vielleicht ist das ja Grillgut aus der Region, kurze Transportwege, ökologischer Jungbauer, kleiner CO₂-Fußabdruck ...«, gibt ein Prenzli zu bedenken.

Liv ist empört: immer diese Inkonsequenz! Auch Bioschweine verpesten mit ihrer Gülle das Grundwasser, werden von Billig Arbeitskräften aus dem Ostblock für einen Hungerlohn zerlegt und leiden wie die Schweine.

Horst K. kommt auf seinem Klapprad angefahren, er hat schon was geahnt: Ja, gibt er schuld bewusst zu, da grillen welche, zwar nicht verbotswidrig, aber doch tierethisch bedenklich. Aber soll er etwa ein Schild an die Zeltplatzschanke machen: »Fleischesser und Kik-Klamotten-Träger unerwünscht«? Nein, das bringt er nicht übers Herz – die Kinder aus dem Weißenfelser Waisenheim können sich eben nur Billigwürstchen und Kik-Klamotten leisten.

Plötzlich ist es ganz still im Zelt, nur der Niesel trommelt aufs Gewebe (Dichtheit bis zu einer Wassersäule von 10 Metern!) Waisenheim?

»Würstchen!«, schreit der kleine Ott, und stiebt davon, und die anderen Kinder johlend hinterher.

Liv werden die Augen feucht. »Siehst du«, sagt sie zu Jo, »unsere Kinder! Wir haben sie zu mitfühlenden Menschen erzogen. Bei dem Wort Waisenheim gibt es für sie nur eins – ganz nah bei diesen armen Kindern zu sein. Da überwinden sie sogar ihren Ekel vor Fleisch.«

FELICE VON SENKBEIL

Reudnitzer

e-mail: info@reudnitzer-reisen.de

Präsentiert



Reisen

www.reudnitzer-reisen.com

Wir schenken Ihnen Zeit

Traumhafte Kreuzfahrt durch den Panamakanal

San Francisco – Fort Lauderdale

Reisetermin:
von 20.10.2017
bis 05.11.2017

Stehen Sie frühzeitig auf und sichern Sie sich einen guten Platz am Bug für Ihre Panamakanaldurchfahrt. Es gibt immer etwas Neues zu sehen – dschungelbedeckte Ufer, Arbeiter, die diese historische Passage pflegen und die grünen Weiten des Gatúnsees.



MS EURODAM

Reiseablauf

- | Tag | Hafen |
|---------|--|
| 1. | San Francisco / USA |
| 1-3. | Erholung auf See |
| 4. | Puerto Vallarta / Mexiko |
| 5.-6. | Erholung auf See |
| 7. | Puerto Chiapas / Mexiko |
| 8. | Puerto Quetzal / Guatemala |
| 9. | Corinto / Nicaragua |
| 10. | Puerto Caldera, Puntarenas / Costa Rica |
| 11. | Erholung auf See |
| 12. | Einfahrt in den Panamakanal bei Balboa*
Fahrt durch den Panamakanal*
Ausfahrt aus dem Panamakanal bei Cristóbal* |
| 13. | Cartagena / Kolumbien |
| 14.-15. | Erholung auf See |
| 16. | Fort Lauderdale / USA |

Informationen zu den
Inklusivleistungen und
Schiffsdaten erhalten Sie
in unserem Reisebüro




Holland America Line®
SAVOR THE JOURNEY



ab **1.699,- €**
Preis pro Person in einer Innenkabine

* ohne Aufenthalt, Kanaltransitzeiten sind ungefähre Angaben

Cruise only, Flüge zu tagesaktuellen Preisen
ab deutschen Flughäfen in unserem Reisebüro
buchbar.

Holland America Line | Otto Reuchlinweg 1110 | 3072 MD | Rotterdam | Niederlande

Reservierung, Buchung, Beratung sowie Kataloganforderung kostenlos unter Tel. 0800/21 00 211

Dresdner Straße 71 • 04317 Leipzig • Tel. (0341) 6 89 47 69 • Tel. (0341) 4 68 67 00 • Fax (0341) 6 88 80 79
e-mail: info@reudnitzer-reisen.de • www.reudnitzer-reisen.com

Lieber rote rote S



»Früher standen wir uns an unserem SPD-Stand in der Diepholzer Fußgängerpassage die Füße platt. Heute gehen wir nicht mehr zu den Wählern – die Wähler kommen zu uns.« Klaus Küstermann reißt eine Tüte Chips auf und schüttet sie in eine herzförmige Schale mit SPD-Logo. Seine Frau Gaby verteilt inzwischen dekorativ die Dessous auf dem Esszimmertisch. »Vor einem halben Jahr stand SPD noch für Depression und Niedergang. Heute denken bei SPD alle nur noch an die ›Schlüpfer-Party Diepholz‹«, erklärt die 48-jährige Hausfrau, Mutter und Genossin stolz. Gleich werden ihre Freundinnen aus dem Kegelclub eintreffen, um über die neuesten Trends im Schlafzimmer und das Wahlprogramm der Sozialdemokraten informiert zu werden. »Sex sells«, weiß der treue »Parteisoldat« Klaus, der »die Da-

men dann mal alleine lässt«, weil Frau gerne unter sich ist, wenn es um so frivole Themen wie Gleitcremes und Bundespolitik geht, und darum, wie das alles zusammenhängt. »Wer gut schmiert, der gut fährt«, ruft Herr Küstermann und fasst sich beherzt in den Schritt. Nach einer halben Stunde hört er »die Weiber johlen«. Später wird seine Frau berichten, es habe sich als Glücksfall herausgestellt, dass ihr Ehrengast Andrea Nahles wegen einer dringlichen Fressattacke kurzfristig absagen musste. Die stellvertretende Büroleiterin, die sie an ihrer statt entsandte, konnte einige pikante Geschichten aus dem Bundestag erzählen, unter anderem, wen sie mit wem in flagranti auf wessen Schreibtisch ertappt hatte, als sie ohne anzuklopfen nur ein kurzes Memorandum hereinreichen wollte. Und was für ein scheußlich unmoderner Slip der beteiligten Praktikantin an der Wade herunterbaumelte. Danach entwickelt sich die Schlüpf-Party zu einem Selbstläufer: Die Catsuit-Collection »Heidmarie Wiczorek-Zeul« wurde gleich fünfmal bestellt. »Nimm die lieber in Rot. Rot ist die Farbe der Liebe und schwarz wirkt immer ein wenig altbacken«, indoktriniert

Gaby ihre Freundin Ellie geschickt. Von jeder verkauften Kollektion, so die Gastgeberin, gingen neun Cent an die »Manuela-Schwesig-Stiftung«, die deutschlandweit Schulumenschen mit Obst und Gemüse versorge. »Five a day!« lautet das Motto – genau wie bei uns im Schlafzimmer!« Und mit dieser Schlüpfrigkeit leitet Gaby gekonnt zum buchstäblichen Höhepunkt der Veranstaltung über: »Mädels, darf ich euch nun den ›Roten Riesen Super-Sigmar‹ vorstellen? Dieser penetrante Sozialvibrator der Extraklasse packt an und schafft was weg!« Jede der anwesenden Frauen wird das Bild des beeindruckenden Super-Sigmars im Hinterkopf haben, wenn sie bei der nächsten Wahl ihr Kreuz an der richtigen Stelle (»dem G-Punkt des Wahlscheins«) machen soll. Und ihre Männer werden wissen, was sie besser wählen sollten, falls sie ihre Gattin am Wahlabend in der Burlesque-Corsage »Malu Dreyer« erleben wollen.

»Sex sells!« Der Retter der deutschen Sozialdemokratie, Torsten Gutknecht, testet die Mikrofonanlage im Hotel Heidesand. »Sex sells! Sex sells! Sex sells!« Gutknecht kommt aus dem Multi-Level-Marketing. »Strukturvertrieb ist wie Politik mit anderen Mitteln«, sagt er gerne. Gutknecht brachte Politik und Mittel zusammen. »Die Strukturen waren bereits vorhanden, ihre Möglichkeiten wurden nur nicht ausgeschöpft. Als Gaby Küstermann an einem meiner Social-Emotional-Personality-Workshops teilnahm, hatte sie sich zuerst hinter einer dicken Mauer aus Zynismus verschanzt. Sie musste das Weinen neu lernen, und dann durchwanderte sie eine Wüste der Tränen, bevor sie an ihrem Ende den Ozean des Erfolgs erblickte und voller Glaube an sich, an die Sozialdemokratie und an den Roten Riesen ausschrie: ›Ja, ich bin ein Gewinner!‹ Am Ende der Veranstaltung fragte ich Gaby: ›Wo siehst du die SPD in einem, in fünf und in zehn Jahren?«, und Gaby antwortete: ›Gib mir ein Jahr, um diese Partei zu unterjochen, fünf Jahre, um dieses Land zu unterjochen, und zehn Jahre, um ein sozialdemokratisches Weltimperium zu errichten.‹ Mit so viel positivem Denken können wir den Wahlkreis Diepholz gar nicht mehr verlieren.«

Im Hintergrund singt Howard Carpendale gerade »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit«. Es ist der



Strapse als ocken

Auftakt zur zweitägigen »Socialvision Nord«, wo sich Vertriebsgenossinnen und -genossen aus ganz Norddeutschland treffen. Gutknecht ist Perfektionist. Er rückt die Stellwand mit dem Slogan: »Zehn Wähler geworben und einen Anwerber verpflichtet – schon bist DU auf der Landesliste« zwanzig Zentimeter nach rechts. »Da blendet sie die Besucher mehr.« Den Vorwurf, dass es sich bei den neuen Wahlkampfmethoden der SPD um ein Schneeballsystem handle, weist der Spiritus rector zurück: »Wenn wir es schaffen, mit unserem unbedingten Siegeswillen und ein paar scharfen Höschen die Zweidrittelmehrheit im Deutschen Bundestag zu erstreiten, dann können wir die Zahl der Sitze im Parlament ohne Probleme auf Tausende, Hunderttausende oder gar Millionen hochschrauben.«

»Seid ihr Gewinner?« – »Ja.« – »Ich kann euch nicht hööören!« – »JAAAA!« Social-Emotional-Event-Master-Manager Thilo Sarrazin heizt dem Saal kräftig ein: »Die Union wird es nicht schaf-

fen, uns in irgendeine Schmutzdecke zu drängen. Wisst ihr, liebe Genossinnen und Genossen, wie Frau Merkel Wählerstimmen gewinnen will? Mit der Küchenkollektion »Rita Süßmuth«. Wenn es nach der Union geht, fängt die sexuelle Selbstbestimmung der Frauen beim Soßenbinden an und hört beim Töpfeschrubben auf. Aber die deutsche Frau ist zu sexy, um sich hinter Burkas oder Kittelschürzen zu verstecken. Ich frage euch, liebe Genossinnen und Genossen: Wollt ihr den totalen Orgasmus? Dann werbt zehn und verpflichtet einen! Denn Macht macht so richtig geil.«

Den Küstermanns wird die »Socialvision« für immer in Erinnerung bleiben. Sigmar Gabriel höchstpersönlich überreichte Gaby die Ernennungsurkunde zur »Stimmenfang Junior Mana-



REINER SCHWALME

gerin« und gratulierte zum Gewinn des Wettbe-

werbs »Sichere Zweitstimme«. Der erste Preis waren ein paar Nippelklammern »Herta Däubler-Gmelin«, die Gaby am nächsten Morgen – es wurde wohl spät und reichlich getrunken – in Torsten Gutknechts Spinnenterrarium wiederfand. Klaus trat kurz danach aus der SPD aus, um in der AfD mit Thor-Steinar-Partys ganz groß rauszukommen. Sein Motto seitdem: Wut sells!

MICHAEL KAISER



MARIO LARS (2)

Unvergleichlich!



Thies Gleiss / Inge Höger / Lucy Redler / Sascha Stanicic (Hg.)

Nach Goldschätzen graben, Regenwürmer finden

Die Linke und das Regieren

Nach Goldschätzen graben, Regenwürmer finden

Die Linke und das Regieren

256 Seiten – € 14,90
978-3-89438-623-8

Sollen sozialistische Parteien in Regierungskoalitionen eintreten? Und wenn ja, unter welchen Bedingungen? Der Band vereint historische sowie internationale Erfahrungen und bezieht Position zur aktuellen Diskussion. Beiträge von Ekkehard Lieberam, Bernd Riexinger, Sahra Wagenknecht, Janine Wissler u.v.a.



Kurt Pätzold

Deutschland 1933-39

Vorkrieg

Basiswissen Politik / Geschichte / Ökonomie

Pocketformat
153 Seiten – € 9,90
978-3-89438-608-5

Wie haben die Deutschen im »Dritten Reich« gelebt? Wieso haben sie dem »Führer« geglaubt? Und warum so viele und so lange? Dieser Abriss jener sechseinhalb Vorkriegsjahre ist auch ein Buch gegen Legenden und noch immer verweigernte Erkenntnisse.



Kurt Pätzold

Deutschland 1939-45

Krieg

Basiswissen Politik / Geschichte / Ökonomie

Pocketformat
131 Seiten – € 9,90
978-3-89438-609-2

Warum haben die Deutschen für die Rüstung geschuftet, im selbst verschuldeten Bombenkrieg Jahre im Luftschutzkeller erduldet und bis zum Ende Befehle befolgt, die sie in den Tod jagten? Was haben sie sich bei alledem gedacht, was erwartet, was erhofft? Die Geschichte von nicht ohne eigene Schuld missbrauchten Millionen.

Es gibt Sendungen, die seit Menschengedenken ein Quotenrenner sind, selbst wenn sie billig sind. Zum Beispiel der Wetterbericht. Woran das liegt? Nun, es ist mit Überraschungen zu rechnen (manchmal bleibt aber das Wetter auch überraschend, wie es ist).

Andererseits kann man »Das Wort zum Sonntag« oder »Die schönsten Bahnstrecken Deutschlands« knicken – da kommt nichts. Auch »Klein gegen Groß«, die große Samstagabendunterhaltung für die ganze Familie, habe ich bisher gemiebt. War ja klar: Falls es da nicht um den Sieg von Kleinwüchsigen gegen Zweimetermänner geht, dann kann es nur darum gehen, süße, womöglich pfiffige Kindlein beiderlei Geschlechts gegen Erwachsene vorzuschicken, die sich was auf ihr Spezialkönnen zugutehalten. Natürlich gewinnen die Kleinen, und am Schluss sind sie ganz reizend stolz und die Erwachsenen von zunächst gespielter Erstaunen und dann von gespielter Freude geschüttelt. Durchs Geschehen stakst ein ölgiger Moderator, der sich Wochen vor der Sendung bereits in den Intimbereich der öffentlich-rechtlich zu missbrauchenden Kinder geschlichen hat, um sie zum kauzigen Kindermund oder zum Aufzagen vorgefertigter »lustiger« Texte zu nötigen, und der die zarten Wesen dann bei der Aufzeichnung des »Kampfes« gern ein bisschen anfasst (weil man sich ja schon kennt), und oft fragt: »Freust du dich?«

Mir war klar – jener Herr kann nur Kai Pflaume sein! Und er ist es.

Das Ganze nennt sich »Das unvergleichliche Duell«. Unvergleichlich ist hier gar nichts, nicht, dass Kinder zuweilen ein absurdes Spezialinteresse an unnützem Wissen entwickeln und dann z.B. alle Autobahnkreuze Deutschlands am Fahrbahngeräusch erkennen (was man mit dem klinischen Bild des Autismus vergleichen kann), und auch nicht, dass Eltern ein Kind manchmal zu einer skurrilen Fertigkeit striehen, mit der sie es bei den Erbtanten oder auf dem Jahrmarkt ausstellen könnten (das kann man mit furchenden Bären an der Kette vergleichen). Aus denen kann dann womöglich Großes werden – aus dem Wirtshauswunderkind Wolfgang Amadeus ist ja auch Respektables geworden.

Das Brutale an »Klein gegen Groß« ist schlicht die Dauer: Gefühlt bis Mitternacht wird ein dresiertes Äffchen nach dem anderen in die Manege geführt. Ich hatte zwischendurch noch einen Roman zu vollenden, die Kinder ins Bett zu bringen, den Haushalt zu wuppen, einen Liter Rotwein zu trinken, und ein Liebesleben hat man schließlich auch. Ich habe also nicht alles mitgekriegt, bringe vielleicht dies und das durcheinander und bin mir bei manchem Detail nicht sicher – doch ich behaupte: Es war eine großartige Sendung!

Allein, wie die kleine Kroatian Jurka (11) aus einem Kinderbordell in der Nähe von Leipzig kess und mit Humor behauptete, jeden Freier am Geschmack zu erkennen und dann einen prominenten Namen aus dem Leipziger Verwaltungs-Me-

dien-Künstler-und-Türstehermilieu nach dem anderen aufsaugte und ihr Zuhälter »Hoden-Kalle« ihr rührend die Daumen drückte (Jurkas Eltern sind in Kroatien geblieben, sie schickt ihnen Geld), und wie dann dem Pflaume ein ehrliches »Donnerwetter!« entfuhr und der Chef der Soko »Mädchenhandel« geplättet eingestehen musste, dieser und jener Name sei ihm bis dato unbekannt gewesen – das war tolles Fernsehen! Jurka bekam einen Zeppelinflug über Leipzig zum Geschenk.

Dann kam irgendwas Langweiliges. Doch als ich schon aufgeben wollte, wurde Sven (9) hereingelassen, den Pflaume schon Wochen zuvor liebevoll zu Hause in Dortmund bei seinen seit Langem erwerbslosen Eltern aufgesucht hatte, die direkt über der Sumatra-Bar »wohnen«, wie der Moderator augenzwinkernd andeutete. Sven trat gegen Mika Häkkinen an, ein Finne und also guter Trinker. Sven behauptet, nach langem Training mit seinem Vater und, wenn der nicht mehr konnte, mit seiner Mutter, mehr trinken zu können und danach aufrechter zu stehen als Häkkinen. Aber nur Klaren – Brauner macht ihm Kopfwereh und da hätte die ARD wegen Kinderschutz auch protestiert. Häkkinen wurden die Augen verbunden, damit er Svens Schnäpse nicht mitzählen konnte. Großartig der kleine Kerl – Häkkinen musste nach dem Kampf geschwächt auf dem Promi-Sofa Platz nehmen, Sven aber fuhr mit seiner Trophäe, einem Tretauto mit Batterieunterstützung aus dem Saal.

Dann kam wieder Blödsinn, Wappenraten gegen eine Fernsehansagerin mit schlechten Zähnen und Rumpfbeugen gegen die Gattin eines Tennisspielers – beides wurde von den Kindern gewonnen.

Zum Finale wurde Syrte (7) aus Aleppo hereingeführt, ein niedliches, aber ungewöhnlich ernstes Kind. Dabei hat sie doch allen Grund, heiter zu sein, bei dem, was sie kann! Gefunden wurde sie in einem Männerheim für Flüchtlinge bei Köln, und ihr Vater, ihre Onkel und ihre Brüder waren samt ihrer Smartphones da, um ihr beizustehen und sofort Bilder an die Frauen der Familie zu Hause in Aleppo zu senden, die dort recht und schlecht den Haushalt versorgen. Syrte wurde ohne Netz an die Decke gehängt und sollte sich rund um den Saal an schwankenden Ringen entlanghangeln – und zwar länger und schneller, als das ein wahrscheinlich berühmter Turner kann, der als »Promi« ihr Gegner war. Sie machte das so toll, ausdauernd, ja elegant, dass man ihr ohne Weiteres abnahm, dass sie sich auf diese Weise am ungarischen Grenzzaun entlanggehangelt hatte, als der noch nicht stacheldrahtbewehrt war, um eine Lücke in die Freiheit und zur ARD zu finden. Syrte bekam einen Füllfederhalter der Marke Montblanc aus den Beständen des Bundestages geschenkt.

Ein unvergleichliches Duell! Ein unvergesslicher Abend!

FELICE VON SENKBEIL

WILLST DU MIT MIR
[] BADEN [] LESEN ~~X~~ BEIDES?

DAS WASSERFESTE BUCH



EDITION
WANNENBUCH

NIX FÜR BABYS.



Friedhof der Badeenten

Eine schwangere Frau wurde erschlagen – von einem Regal. Doch warum steckt in ihrem Mund eine Badeente? Kommissar Willi Wolle ermittelt in einer verzwickten Dreiecksgeschichte. Der neue Fall von Hugo B. Lauenenthal.

UVP 5 Euro, ISBN 9783981787009



Schneekönigin oben ohne

Diese Kreuzfahrt hat es in sich. Erst verschwindet ein teures Diadem, dann ein Passagier. Hat das mysteriöse Paar aus dem Salon damit zu tun? Miss Ilse gerät an Bord auf hoher See in einen kniffligen Kriminalfall.

UVP 5 Euro, ISBN 9783981598971



Buddhas baden besser

Raus aus dem Alltag, rein ins warme Wasser: Sagen Sie dem Stress Lebewohl mit Meditationen in der Wanne. Entspannungs-Coach Dirk M. Schumacher hat sieben Übungen entwickelt, bei denen jeder einfach relaxen kann.

UVP 5 Euro, ISBN 9783981598995



Badenixe sucht Traumfigur

Von „Knack den Po“ bis „Land in Sicht“: Das Mini-Wannen-Workout für Fitnessmuffel trifft den ganzen Körper. Die Sportwissenschaftlerinnen Regina Roschmann und Jacqueline Böhr geben effektive Trainingstipps für die Wanne.

UVP 5 Euro, ISBN 9783981598940



Sonnengruß im Badeschaum

Yoga verbindet Körper und Geist. Die indische Bewegungslehre entspannt und setzt zugleich neue Energien frei. Ob Herr der Fische oder die Kunst zu atmen: Yoga-Lehrer Joachim Becker stellt Übungen für die Badewanne vor.

UVP 5 Euro, ISBN 9783000405792



Goethe erotisch

Johann Wolfgang von Goethe: ein pröder Geheimrat? Von wegen! Er liebte es deftig-derb, vulgär, anzüglich. Vergessen Sie Osterspaziergang und Erlkönig: Dies ist die lüsterne, unbekannte Seite des Dichturfürsten.

UVP 5 Euro, ISBN 9783981598919



Wortgefecht und Zahlenzauber

Training für die grauen Zellen: Gehirnjogging bringt den Geist auf Trab und ist selbst in der Wanne kein Problem. Gedächtnistrainerin Doris Kahl hat Aufgaben zusammengestellt, mit denen beim Baden der Kopf herausgefordert wird.

UVP 5 Euro, ISBN 9783000405808



Frösch-freche Liebespiele

Herr Frosch keck in die Wanne startet, die Gattin ihn schon heiß erwartet ... Mit Witz und flottem Pinsel zeigt Karikaturist Rainer Bach das aufregende Liebesleben der Frösche. Der erste wasserfeste Comic für die Wanne.

UVP 5 Euro, ISBN 9783981598988

ERHÄLTICH IM BUCHHANDEL UND UNTER WWW.WANNENBUCH.DE

Is' wieder so weit:

FESTschnallen!

JURIS POTENZ

Knapp am Knast vorbei

Der 43-jährige Dachdecker Friedlieb Lammert* hat von seiner Oma Olga einiges gelernt. Auch die Maxime »Spare in der Zeit, dann hast du immer Not«. Und mit der Zeit summierten sich seine hart verdienten Puse ratzen zu einem ansehnlichen Batzen Geld. Friedlieb L. wusste aber auch: Nach der Bankenkrise ist vor der Bankenkrise! Und aus der wollte er, wie es Frau Merkel bei jeder Krise anempfahl, »gestärkt hervorgehen«: Kurzerhand hob er das Ersparte ab und kaufte sich eine schnuckelige Eigentumswohnung in der nagelneuen »Juniorenresidenz Roter Adler«.

Ende gut, alles gut? Mitnichten! Einer der Mit-Eigentümer stammte aus München. Er verspürte kein Verlangen, sein müdes bayerisches Haupt in einem märkischen spätsozialistischen Kleinstadtidyll zu betten und vermietete seine Wohnung an die 35-jährige Cassandra Bösewetter. Diese hatte nicht alle Latten am Zaun. (Was man, ohne fürchten zu müssen, dass die Auflage des EULENSPIEGEL geschreddert werden muss, sagen kann, weil ihr Name ja nur so ähnlich ist wie im richtigen Leben.)

In der Stadtvilla ereignete sich fortan allerlei: Im Treppenhaus lag dampfender Hundekot, obwohl kein Bewohner einen Köter hielt. Vor den Wohnungstüren abgestellte Schuhe wanderten auf eigenen Sohlen im gesamten Haus umher. Lammerts Fußmatte mit der Aufschrift »Tritt hinein, bring Glück herein!« wurde gestohlen. Im Gegenzug wurde er mit einem Liter Buttermilch beschenkt – in seinem Briefkasten ausgegossen. Eine Narrenhand schmierte »Fick Dich!« auf sein Klingelschild – eine Aufforderung, die Lammert nicht befolgte, denn so offen im Treppenhaus wollte er das nicht tun, in seine Wohnung kam er aber nicht herein – das Türschloss war mit Sekundenkleber endgeseichert worden.

Friedlieb hegte einen Verdacht. Aber ein Verdacht ist kein Beweis. Das sagten ihm die Polizisten, nachdem er Strafanzeige »gegen unbekannt«, gegen die unbekannte Cassandra Bösewetter, erstattet hatte.

Zeit ging ins Land, die Ordnungshüter kamen und gingen wieder, nahmen neue Indizien des Vandalismus, des bösen Mutwillens oder hässliche Streiche ins Protokoll.

Doch eines hellerlichten Tages – Friedlieb Lammert war wegen einer Influenza nicht aufs Dach gestiegen – erwischte er die Bösewetter dabei, wie sie ihm mit einem Nagel das Auto zerkratzte. Nun kam die Sache vor Gericht. Die agile Amazone zeigte sich zerknirscht und verpflichtete sich, a) Friedlieb

Lammert zukünftig nicht mehr zu belästigen und b) seine persönlichen Sachen nie wieder zu beschädigen. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wurde ihr vom Amtsgericht Strausberg ein Ordnungsgeld bis zu 250 000 Euro (!) angedroht.

Drei Monate lang war Ruhe. Dann löste sich Friedliebs Türklingel in ihre Bestandteile auf, eine klebrige weiße Flüssigkeit breitete sich auf seinem Balkon aus (Lammert vermutete ein Sekret aus Fässern im Atomendlager), und auf der Rasenfläche vor dem Haus fehlte seine jungfräuliche Gartengarnitur. Er rief seine Bekannten von der Polizei, und die wurden in der Bösewetterischen Küche fündig: Lammert hatte wie ein frisch Verliebter seine Initialen in das Holz der Gartenmöbel eingritzelt.

Das Amtsgericht Strausberg verhängte gegen die diebische Elster stracks ein Ordnungsgeld in Höhe von 500,00 Euro (Aktenzeichen 24 C 19/13) – 0,2 Prozent der Höchststrafe, die es der Bösewetter einst angeboten hatte. Das war hart! Die delinquentische Querulantin legte Rechtsmittel beim Landgericht Frankfurt (Oder) ein. Das konnte sie frohgemut tun, denn glücklicherweise leben wir nicht wie vordem in einem terroristischen Zwangsregime, sondern in einem Rechtsstaat!

Der Vorsitzende Richter wärmte den Quark noch einmal gründlich auf. Er kam zu dem Ergebnis, dass Cassandra Bösewetter schweres Unrecht widerfahren sei: »Selbst wenn der Vorwurf des Diebstahls tatsächlich begründet wäre, läge in der maßgeblichen Handlung kein Verstoß gegen die Verpflichtung, es zu unterlassen, Friedlieb Lammert zu belästigen oder die persönlichen Sachen zu beschädigen. Hierunter fällt das vorgeworfene pflichtwidrige Verhalten – Entwendung der Gartenmöbel – nicht. Das Landgericht teilt nicht die Auffassung des Amtsgerichts, die (unterstellte) Entwendung der Gartenmöbel stelle eine Belästigung dar.« (Aktenzeichen 19 T 273/15)

Nein, belästigt war der Lammert nicht – nur beklaut. Außerdem hatte er die gesamten Verfahrenskosten zu tragen. Das geschieht ihm nur recht. Er hätte der kessen Cassandra die Gartenstühle hochherzig überlassen sollen, denn wieder holen, sagte schon Oma Olga, ist gestohlen. Da kann Lammert froh sein, dass er ohne Knast davongekommen ist.

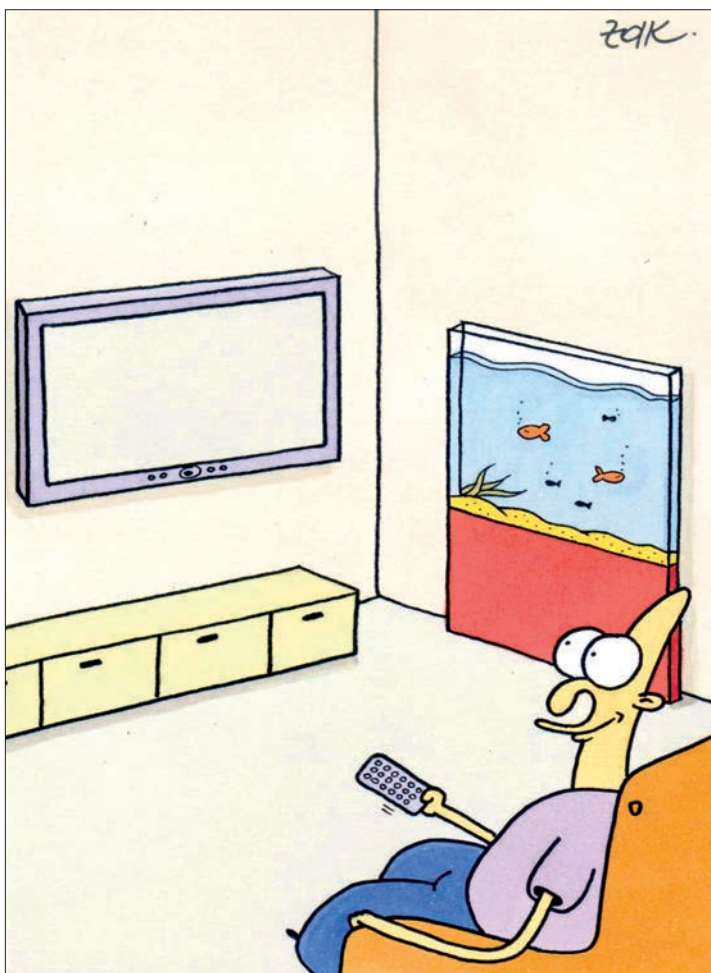
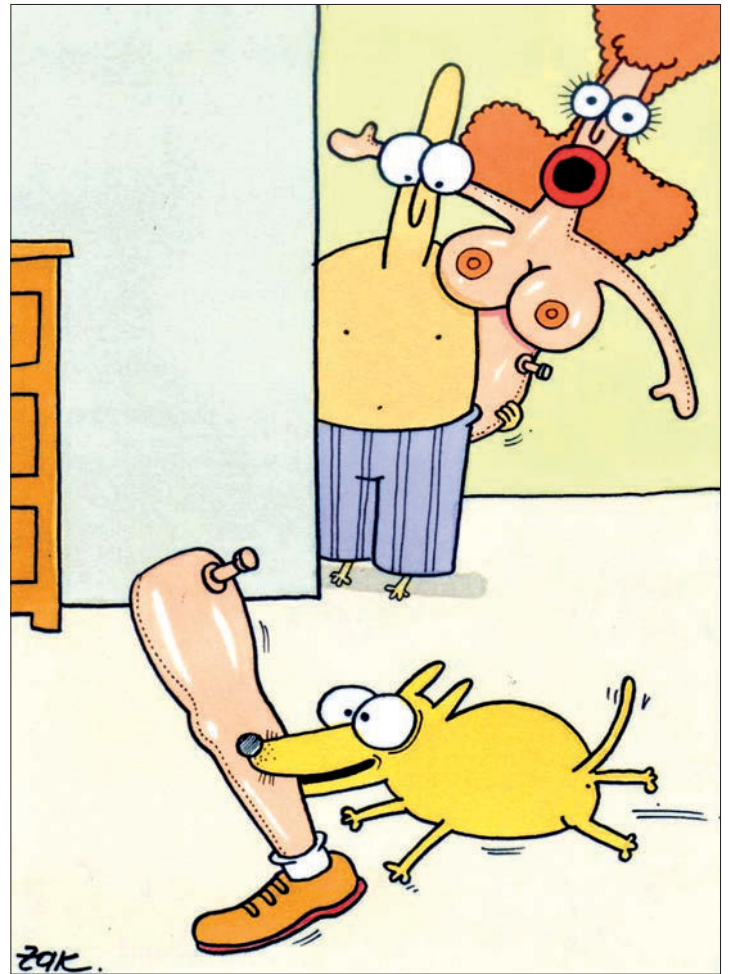
RA WOLFGANG SCHÜLER

* Alle Namen nur so ähnlich wie im richtigen Leben



Das alles und noch viel mehr:

www.eulenspiegel-laden.de/weihnachten



Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig



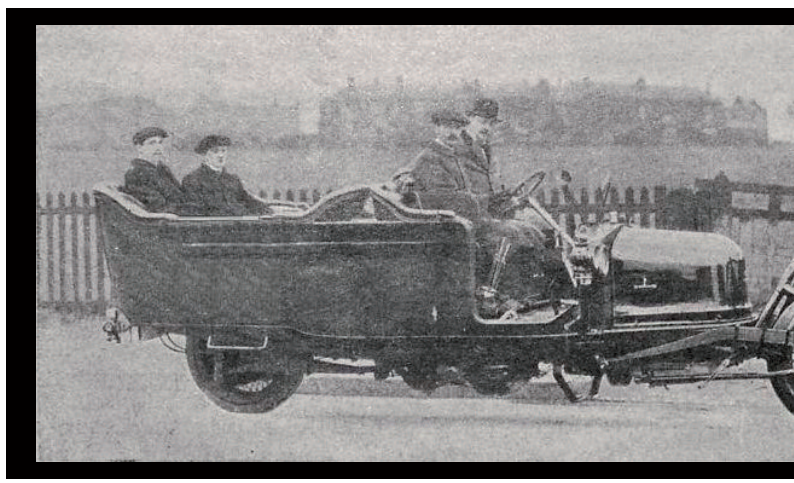
Die gesammelte Frau Asta

Der Herbst – die große Zeit des Sammelns! Wer kein Holz vor der Hütte hat, rennt jetzt in den Forst und hält dort Ausschau nach etwas Zündendem.

Revierförsterin Asta Waldner demonstriert dem Funzelreporter, wie das abläuft: »Es beginnt ganz harmlos mit einer dünnen Stange, aber bald werden Stämme daraus.« Dabei ist das Mitnehmen ohne amtlichen Holzsammelschein überhaupt nicht zulässig. Dieser muss ständig mitgeführt

und bei Kontrollen vorgezeigt werden. Das betrifft natürlich nicht die Revierförsterin selbst, deshalb kann sie sich Arbeitskleidung ohne Taschen leisten. Die hat allerdings einen Nachteil, wie Asta verrät: Es sind keine försterlichen Rangabzeichen sichtbar, so dass Fau Waldner von Wandernern fälschlicherweise oft einfach für eine nackte Frau gehalten wird. Die fallen dann manchmal aus allen Wolken, wenn sie den Sammelschein sehen will.

CU / KE



Leute heute

Herr Zurmühlen

Herr Kaesin hatte einen einfachen Traum: Er träumte, einen kleinen Bürojob zu haben, den er ohne viel Engagement erledigen konnte. Außerdem hatte er eine Frau und zwei wohlgeratene Kinder, fuhr einen unauffälligen Mittelklassewagen, eine richtige Familienkutsche, die besonders zuverlässig war, lebte in einer Mietwohnung in einem bürgerlichen, etwas speißen Viertel mit freundlichen Nachbarn und brauchte zu seinem übrigen Glück nicht mehr als sein Steckenpferd, alte Fotos sammeln, sowie den Sommerurlaub mit seiner Familie an der Nordsee oder in Italien, Hauptsache Sonne und Meer.

Aber als er um sieben Uhr erwachte, war er wieder nur der allein lebende Investmentbanker in seinem großen, schicken Loft, der Karriere machte und Geld scheffelte.

PK

Ist die Luft rein?



Amerikanische Wissenschaftler haben die Lösung gefunden, wie Menschen mit der Luftverschmutzung umgehen können. Sie heißt: Biotonne! Wer kennt nicht den Spruch: »Landluft ist gesund«? Wird ein Passant von einem Hustenanfall über-

rascht, geht er flugs in einen Hinterhof und nimmt ein paar tiefe Züge aus der Tonne. Das Luftschnappen aus der »Grünen Tonne« wird nun auch hierzulande erprobt. Unser Foto: Ein Ingenieur vom TÜV-Rheinland beim Test-Atmen.

LO

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

WV

Wie lange noch?



Diskriminierung von Trump-Wählern mitten in Berlin.

AJ

Trauertrends im November: Auch wenn weltweite Wirtschaftskrisen wüten, erfreut sich das Geschäft mit dem Ableben pulsierender Lebendigkeit. Auch hiesige Bestattungsunternehmer wollen sich nicht länger nachsagen lassen, sie klappten nur mit veralteten Sargdeckeln. Deshalb wollen sie mit neuen Modestilen die bisherige Grabesstille der Branche durchbrechen. Pünktlich zum Trauermonat November konnte die FUNZEL erste Fotos von den spektakulärsten Innovationen der Steinmetz-Innung ausgraben. Vorbei sind damit die Zeiten des passiven Denkmals. Gießkannenschleppen war gestern! Versehen mit originellen Sanitärinstallationen werden die neuen Grabstein-Modelle vor allem ältere Mitbürger begeistern.

MM



Das Grabstein-Design »Stonewashed« (links). Auch »Obelix« feiert eine überraschende Auferstehung.

Immer daran denken:

Es ist besser, noch einen Floh in der Tür zu haben, als sich einen Fuß ins Ohr setzen zu lassen!

CU

Neues aus dem Berliner Rathaus



Bei der Instandhaltung von Straßen folgt der Senat auch zukünftig seiner Linie.

CU / SS



Herbst

Ein Nebel und drei Weidenhecken wollten einen Reiter schrecken, und es schlossen sich dem Plan 14 Erlenbäume an. Nebel fing gleich an zu weben, Erlen mit dem Laub zu beben, sehr gekonnt die Weidenhecken ihre Zweige hochzurecken. Jede Nacht, dacht da der Reiter, stets dasselbe und nichts weiter.

UB

Der FUNZEL-Haushaltstipp:

Wenn man Mandarinen eine Weile stehen lässt, passen sie sich dem Wechsel der Jahreszeiten an und bekommen ein Winterfell.

LO

IMPRESSUM: Nur beinahe richtig ist ganz verkehrt, sagt das Sprichwort. Und nur beinahe komisch ist ganz Eulenspiegel, sagen die FUNZEL-Mitarbeiter Lo Blickensdorf, Udo Branca, Klaus Ender, Alina Judyte, Peter Köhler, Harald Kriegler, Marius Münster, Siegfried Steinach und C. Ulbrich.

Funzel RÄTSEL

Viele wollen die FUNZEL zur



machen, aber sie wird sich nicht drum



HK

Feucht, aber nicht fröhlich

Ursprünglich hatte Gottlieb Daimler (hinten links) die rollende Badewanne entwickeln wollen. Aber weil ihm in jeder Kurve das Wasser aus-schwappte, erfand er dann doch lieber das Automobil.

CU



de Turm

Objektsexualität? Objektophilie? Das sind doch nur neumodische Kampfbegriffe endspießiger Stinos, die unsereinen hegemonial-faschistoid in eine sexuelle Schublade hineinpressen wollen!

Meine große Liebe jedenfalls, das war der Eiffelturm. Auf meiner Verlobungsreise mit Karl stand ich plötzlich vor seinen 324 strammen Metern. Wie er sich da so breitbeinig vor mir aufbaute, war es augenblicklich um mich geschehen. Karl machte mir am Abend im Hotel eine entsetzliche Szene, als ich ihm eröffnete, dass ich jemand anderen kennengelernt habe. Er würde ihn umbringen, wer auch immer es sei, brüllte er entfesselt, als seien wir Protagonisten eines Kitschromans. Ich antwortete kühl: »Nur zu, versuche es!«, und führte ihn am folgenden Tag wieder zum Champ de Mars, wo mein sexy Turm stählern alles und jeden überragte, gut roch, höfliche und geschmeidige Umgangsformen an den Tag legte, Humor hatte – was ja beim Verlieben oft an erster Stelle steht.

Als Karl endlich begriffen und zwei Tage später mit dem Weinen aufgehört hatte, wollte er mit mir nichts mehr zu tun haben. Er weigerte sich sogar, mit mir in der Maschine heimzufliegen, aus Angst, dass ich ihn als nächstes vor seinen Augen mit einer Flugzeugturbine betrügen würde.

»Mit einem Flugzeug, wie pervers ist das denn bitte?«, schrie ich entrüstet. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich mich von Karl bereits emotional entfernt, war in Gedanken nur noch bei meinem göttlich maskulinen Eisenfachwerkurm.

Die neue Beziehung stand jedoch von Anbeginn unter keinem guten Stern. Meine Freundin Babette erklärte mich sofort für verrückt, als ich ihr, wieder daheim in Otterndorf, von meiner neuen Liebe erzählte. »Mädchen, wie soll das bitteschön gutgehen, spinnst du denn jetzt völlig? Der Altersunterschied, der Größenunterschied! Dein erbärmliches Französisch! Eine Fernbeziehung! Und noch dazu mit einem Ausländer!«, zählte sie fast genüsslich auf.

Sie, die bereits seit fünf Jahren glücklich mit einem (wenig attraktiven) Steh-Elektro-Schlagzeug zusammenlebte, das quasi noch fabrikneu war, als sie sich auf einem Die-Flippers-Fantreff kennenlernten, hatte leicht reden. Dabei konnte ich die demonstrative Zurschaustellung ihres kleinbürgerlich-angepassten Beziehungsidylls schon damals kaum mehr ertragen. Doch Babette sollte mit ihren Zweifeln leider recht behalten. Mein halbes

Gehalt ging für die vielen Paris-und-zurück-Flüge drauf, vom Teilen der Reisekosten konnte ja keine Rede sein, da war mein Turm leider etwas passiv. Und wenn ich dann endlich bei meinem Geliebten eintraf, waren wir nie, wirklich nie, allein, denn Heerscharen von tumben Touristen bevölkerten ihn wie Blattläuse einen Rosenstock. Respektlos trampelten sie Eis fressend über seine Plattformen, verstopften penetrant seine Aufzüge, würdigten ihn dabei aber kaum eines Blickes, hatten nur Augen für das ach so romantische Paris. Einmal trottete sogar einer mit einem Sprengstoffgürtel seelenruhig die Stufen zur zweiten Etage hoch, wo sich zahlreiche Touristen versammelt hatten. Unauffällig trat ich den Typen in die Tiefe, wo er dumpf am Stahl zerschellte, bevor er meinen Turm beschädigen konnte.

Es kamen auch die Momente, da war mir der Größenunterschied zwischen uns tatsächlich etwas peinlich. Ich begann, Schuhe mit unbequem hohen Absätzen zu tragen und meine Haare zu toupieren, um uns etwas anzugleichen. Ganz besonders aber litt ich darunter, dass jeder zweite Tourist sich eine Miniatur meines Turmes kaufte, um später vielleicht Unaussprechliches damit zu treiben. Keinen Deut besser als diese Perversen, die sich mit lebensechten Sexpuppen vergnügen. Die Gesellschaft ist krank.

Irgendwann konnte ich dann einfach nicht mehr, mit bitteren Tränen verabschiedete ich mich von ihm. Aber so schnell konnte ich nicht vergessen. Um Trost zu finden, fing ich bald darauf ein wenig leidenschaftliches Verhältnis mit dem Berliner Funkturm an, der meinem Geliebten ja ein bisschen ähnelt. Doch seine sich mir immer mehr offenbarende Mickrigkeit ließ mich den Selbstbetrug erkennen. Ich verließ ihn, bat ihn, er solle mich ja nicht weiter behel-



Liebe



ligen, das sei alles völlig zwecklos.

Erst zwei Jahre später konnte ich mich wieder richtig verlieben. In den – vermutlich aus Selbstschutz – gegensätzlichsten Typen zu meinem Eiffelturm, einen schweinsledernen Medizinball, der eine herrliche Ruhe und Gelassenheit ausstrahlte. Ich nannte ihn zärtlich «Dickerchen».

Endlich war da einer, der zu Hause sehnüchsig auf mich wartete, wenn ich von der Arbeit kam.

Als ich ihn jedoch an ei-

nem Wochenende zu meinen Eltern mitnahm, war besonders meine Mutter konsterniert. »Sicherlich weit interessanter und lebendiger als Karl – und fraglos auch viel attraktiver als dein Vater, was ja beides kein Kunststück ist«, befand sie, »aber Mädchen, verrennst du dich da nicht in irgendetwas? Wie ist es, wenn ihr mal Kinder wollt? Darf ich denn gar nicht auf Enkel hoffen?«

Doch sie sorgte sich ganz umsonst; mit dem gemütlichen Dicken war es bald darauf vorbei, als ich in meine Veganismus-Phase hineinrutschte. Plötzlich widerte mich seine ganze, schweinslederne Erscheinung einfach nur noch an. Gerade im Bett wollte es nicht mehr klappen – selbst wenn ich das Licht ausmachte, stank es immer noch nach Tierelend. Kurzerhand schmiss ich ihn raus, die Nachbarkinder spielen seitdem im Hof mit ihm Fußball.

Ein wenig aus Frust und weil ich Babette ihre Beziehung neidete, fing ich wenige Wochen später mit ihrem Schlagzeug etwas an. Ich hatte ja die Schlüssel fürs Blumengießen und wusste genau, wann sie zur Nachtschicht fuhr. Man kann sagen, was man will, aber das Schlagzeug war immerhin vegan, und im Bett war es eine Granate. Leider hatte sich Babette eines Abends im Dienstplan geirrt. Als wir gerade mittendrin waren, stand sie plötzlich wie ein Racheengel vor uns. Sie warf mich, mit gutem Recht, achtkantig hinaus. Auf dem Schlagzeug spielt heute vor Tchibo mehr schlecht als recht ein ungepflegter Straßenmusiker.

Irgendwann stand dann Karl wieder vor der Tür. Er wirkte müde, war sichtlich gealtert. Er hatte es vier Jahre mit einer Toaster-Grill-Kombination versucht, einem ganz billigen Ding aus asiatischer Produktion, doch die Brandblasen an empfindlicher Stelle hatten ihn irgendwann zermüht. Ich mache es kurz: Bald darauf zog er wieder bei mir ein.

Ich sagte ihm, wenn er mich zurück möchte, soll er nach Möglichkeit künftig stets einfach komplett die Klappe halten.

Und ein sehr sachlicher Typ am Rande zur Leblosigkeit war er ja eigentlich schon immer gewesen, wenn ich ihn nicht gerade mit einem weltbekannten Wahrzeichen betrog.

GREGOR OLM

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK

Schweiz – Die große Rundreise

Inklusive Halbpension und 3 Bahnfahrten: Golden-Pass-Linie, Matterhorn-Gotthard-Bahn, Bernina-Express!



**10-Tage-Busreise
ab 998,- €**

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Schweiz – Die große Rundreise** an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

Gewünschter
Abfahrtsort:

☐ Doppelzimmer

☐ Einzelzimmer

☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise – Berner Oberland

Am frühen Morgen beginnt Ihre Reise. Am Abend erreichen Sie Ihr Hotel in der Region Meiringen.

2. Tag: Grindelwald – Dreigstirn

Mit Ihrem Bus reisen Sie in das Bergdorf Grindelwald am Fuße von Eiger, Mönch und Jungfrau. Hier besteht die Möglichkeit zur Fahrt mit der Jungfraubahn. Am Nachmittag fahren Sie nach Interlaken.

3. Tag: Golden-Pass-Linie – Luzern und Vierwaldstätter See – Vitznau

Vom Brünigpass reisen Sie mit der Golden-Pass-Linie nach Luzern am Vierwaldstätter See. Während der anschließenden Busfahrt nach Vitznau sehen Sie die schönsten Urlaubsorte am See.

4. Tag: Matterhorn – Berg der Berge

Zunächst fahren Sie nach Täsch im Wallis. Mit der Matterhorn-Gotthard-Bahn reisen Sie in das Bergdorf Zermatt unterhalb vom Matterhorn. Hier besteht die Möglichkeit zur Bahnfahrt auf den Gornergrat (ca. 84,- CHF pro Person). Am Nachmittag fahren Sie mit dem Bus zurück in Ihr Hotel.

5. Tag: Meiringen – Sustenpass – Andermatt – Oberalppass

Bummeln Sie durch den hübschen Ort Meiringen. Anschließend fahren Sie über den Sustenpass in Richtung Andermatt und

über den Oberalppass in die Urlaubsregion Chur. Am frühen Abend erreichen Sie Ihr neues Urlaubsdormizil.

6. Tag: Via-Mala-Schlucht – Chur

Nach dem Frühstück geht Ihr heutiger Ausflug zunächst zur St.-Martin-Kirche in Zillis, weltberühmt für ihre bemalte Kirchendecke. Nach der Besichtigung fahren Sie zur Via-Mala-Schlucht (Eintritt ca. 5,- CHF pro Person). Gegen Mittag erreichen Sie Chur, die älteste Stadt der Schweiz, und unternehmen einen Stadtrundgang.

7. Tag: Bernina-Express

Am Vormittag fahren Sie nach Pontresina. Hier beginnt Ihre Fahrt im Panoramawagen vom Bernina-Express. In Tirano bleibt noch etwas Zeit zum Stadtbummel.

8. Tag: Lago Maggiore

Sie fahren zunächst in die ewig schneebedeckte Bergwelt am San Bernardino und anschließend auf die Sonnenseite der Alpen, in das Tessin, bis nach Ascona am Lago Maggiore. Am späten Nachmittag fahren Sie über den Lukmanierpass wieder zurück in Ihr Hotel.

9. Tag: Zürich – Einsiedeln

Am Vormittag erreichen Sie Zürich und unternehmen eine Stadtrundfahrt. An der Ostseite des Zürichsees entlang geht es weiter zum Wallfahrtsort Einsiedeln.

10. Tag: Heimreise

Nach dem Frühstück beginnt die Heimreise.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✓ 4 Übernachtungen im 3-Sterne-Hotel in der Region Meiringen
- ✓ 5 Übernachtungen im 3-Sterne-Hotel in der Region Chur
- ✓ 9 x Frühstücksbuffet in den Hotels
- ✓ 9 x Abendessen
- ✓ Bahnfahrt im Panoramawagen vom Bernina-Express
- ✓ Bahnfahrten mit der Matterhorn-Gotthard-Bahn Täsch–Zermatt–Täsch
- ✓ Bahnfahrt mit der Golden-Pass-Linie vom Brünigpass nach Luzern
- ✓ Stadtrundfahrt in Zürich
- ✓ Eintritt St.-Martin-Kirche Zillis
- ✓ Stadtrundgang in Chur
- ✓ Ausflüge laut Reiseverlauf
- ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Eintritte und weitere Bahnfahrten sind nicht inklusive!

Reisetermine:

18.06.–27.06.2017

02.07.–11.07.2017

23.07.–01.08.2017

13.08.–22.08.2017

10.09.–19.09.2017

Preise pro Person:

Unterbringung im
Doppelzimmer **998,- €**
Zuschlag für Einzelzimmer **225,- €**

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt,
Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena,
Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage



Fotos: Swiss-image.ch; Perov Stanislav (iStockphoto.com)

Die Wühlmause
Auswahl aus unserem November-Spielplan

6. November - 16.00 Uhr
QUEENZ OF PIANO
Tastenspiele

8. November - 20.00 Uhr
AUSBILDER SCHMIDT
Weltfrieden - notfalls mit Gewalt

10. November - 20.00 Uhr
KAY RAY
Yolo!

11. November - 20.00 Uhr
HENNES BENDER
Luft nach oben

12. und 13. November - 20.00 Uhr
ALFONS
Das Geheimnis meiner Schönheit

18. November - 20.00 Uhr
STEPHAN BAUER
Vor der Ehe wollt' ich ewig leben

19. und 20. November - 20.00 Uhr
BADESALZ
Dö Chefs!

26. und 27. November - 20.00 Uhr
CHIN MEYER
Macht! Geld! Sexy?

29. und 30. November - 20.00 Uhr
RALPH RUTHE
Shit Happens! DieTour! 2016

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmaeuse.de

20 JAHRE seit 1996 **Magdeburger Zwickmühle**
Politisch-Satirisches Kabarett

Kommt Zeit, kommt Tat
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölit

Jubel, Trubel, Wirklichkeit
mit Marion Bach, Heike Ronniger und Hans-Günther Pölit

DIE kaufen wir uns
mit Marion Bach und Heike Ronniger

GASTSPIELE

Lothar Böck
„Dummerland“ – 11. 11.

Barbara Thalheim & Christian Haase
„Krampf der Generationen“ – 12. 11.

Die Nachtschwärmer
„Nebelhorn-Tango“ – 18. 11.

Gunter Schoß
liest Peter Hacks
„Und kurz und gut und jedenfalls“ – 26. 11.

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

KABARETT
OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 11.11. 20.00
GRUPPE MTS
„Betreutes Singen“
aktuelles Programm

Sa 12.11. 20.00
RED SHOE BOYS
„Travestie à la carte“
Starlets-Stars-Weltstars

Sa 19.11. 19.00
„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR...“
– die besondere Talkshow von intim bis informativ von und mit Barbara Kellerbauer
Gast: Wolfgang Stumph

Fr 25.11. 20.00
DRESDNER SALON DAMEN
„Mit Musik geht alles besser“
Evergreens und Filmmelodien der 20er bis 40er Jahre

Sa 26.11. 15.00
REINHARD-LAKOMY-ENSEMBLE
„Herr Kellerstaub rettet Weihnachten“
Der Traumzauberbaum 4 – Familienmusical

So 27.11. 16.00
LESUNG ZUM ADVENT
Prominente lesen Heiteres und Besinnliches zur Weihnachtszeit
Moderation: Wolfgang Koch (Kabarett Sündikat)

... NICH' CABARET, sondern KABARETT!!!

... nach HENGSTMANN'S
politisch-satirisches KABARETT

Spielplan und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
0391/40 255 40
39104 Magdeburg
nach@hengstmanns.de
www.hengstmanns.de

ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

November

Aber jetzt ist Schluss -
Zwei Kabarettisten packen ein
3./10./11./12./17.
und 25. November
2./10./23. November - 15 Uhr

WichsWachsWuchs -
Madame Tussis's Panoptikum
4. November

Loben und loben lassen
24. November

Drei Engel für Angie
5./18./19. und 26. November
16. November - 15 Uhr

Gastspiel am 13. November
Schwarze Grüte
Das Beste

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Spielplan Nov.

Mi 2	GASTSPIEL Dumm	AUSVERKAUFT!
19:30	Kabarett Lothar Böck	
Do 3	„Die Reißzwecken“ Dicke Luft u. kein Verkehr	
19:30	Kabarett-Comedy	
Fr 4	GASTSPIEL Im Visier - Kabarett	
19:30	Benjamin Eisenberg	
Sa 5	„Die Reißzwecken“ Zivilblamage - Comedy-	
19:30	Kabarett mit Ralph Richter	
So 6	14:00 - 17:00 Uhr Live-Kaffeehausmusik	
Mi 9	'Ne Schüssel Bunes Der Letzte lacht das	
19:30	Licht aus Travestie-Comedy-Musical	
Fr 11	Travestie-Cabaret-Show Phänomen	
19:30	Travestie der „Costa Divas“	
Sa 12	GASTSPIEL Sexuelle	AUSVERKAUFT!
19:30	Comedy Tatjana Meissner	
Mi 16	jeweils um 19:30 Uhr	
Do 17	'Ne Schüssel Bunes	
Fr 18	Jukebox	
19:30	Travestie	AUSVERKAUFT!
Sa 19	CLACK Rolle vo	AUSVERKAUFT!
19:30	Comedy Frieda Braun	
Mo 21	jeweils um 19:30 Uhr	
Di 22	Travestie-Variété-Show	
Mi 23	Dekollete	
Do 24	Dekollete	
19:30		
Fr 25	GASTSPIEL Haltung	AUSVERKAUFT!
19:30	Kabarett Barbara Kuster	
Sa 26	'Ne Schüssel Bunes Jukebox	AUSVERKAUFT!
19:30	Travestie-Comedy-Musical	
So 27	PREMIERE um 14:00 Uhr CLACK Schneeweißchen und Rosenrot	AUSVERKAUFT!
Mo 28	„Die Reißzwecken“	
Di 29	Dicke Luft u. kein Verkehr	
19:30	Kabarett-Comedy	
Mi 30	„Die Reißzwecken“ Zivilblamage - Comedy-	
19:30	Kabarett mit Ralph Richter	



CLACK THEATER

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

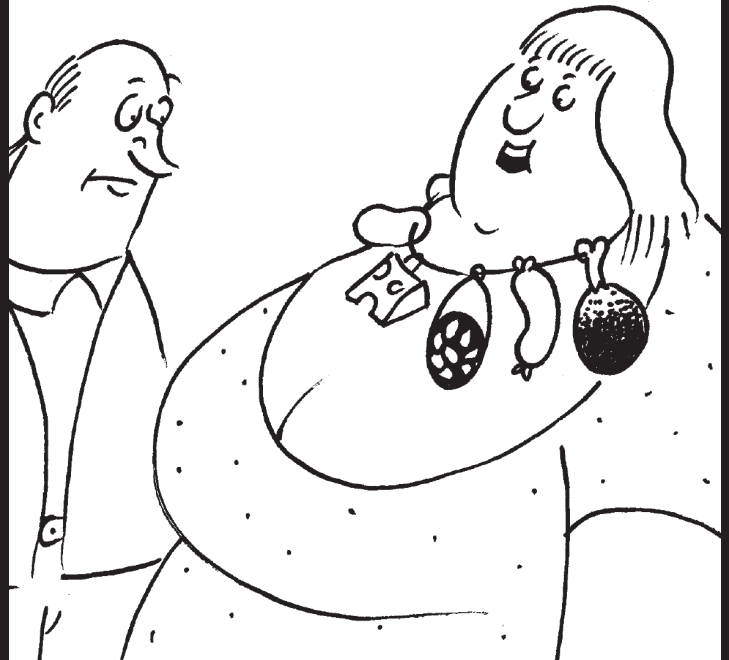
SO WAR DER WILDE WESTEN



DER GEFÜRCHTETE TÜRSTEHER
VOR DER HURONEN-DISKO!

KRIKI

NOCH NICHTS
VON NAHRUNGS-
KETTE GEHÖRT?



PETER THULKE

Übrigens - die Bundesbank
empfiehlt die Rente mit 69!



ANDREAS PRÜSTEL



"Wenn Sie sich fürchten, dass ein Asylant
Ihren Job übernimmt, ist mit Sicherheit
gerade ein Roboter dabei, es zu tun..."

BECK

Sehr speziell

Die Franken sind ein spezielles Völkchen. Östlich von Nürnberg entdeckte ich an einer Baustelle ein Dixiklo mit dem Werbeaufdruck: »Ihr Geschäft ist unser täglich Brot«. Der Spruch gibt ein Stück fränkische Seele preis: die Bereitschaft, sich mit Unausweichlichem zu arrangieren.

Mehr als zwei Jahrhunderte unter der bayerischen Zwangsherrschaft dahinleidend, ist das für den Franken der Königsweg. Er gefällt sich in der Rolle des ewigen Zweiten oder Dritten. Im Fußball reicht es noch für deutlich weiter hinten. Was ja alles nicht unklug ist. Vom sechsten auf den siebten Platz zu rutschen ist weit weniger tragisch, als eine generell beanspruchte Führungsposition zu verlieren. Bei Bayern München führt ein Unentschieden zu Krisensitzungen, der »Glubberer« ist mit einem solchen Ergebnis oft mehr als zufrieden. Wervon beiden ist da nun in der wirklich besseren Position?

Laut einer bundesweiten Umfrage sind wir Franken das fünftglücklichste Volk in Deutschland. Gut, wir zeigen es keinem. Aber wir sind es, ob es uns passt oder nicht. Meinetwegen sind wir maulfaule Dödel, aber da steckt wenigstens Leidenschaft dahinter. Wir haben eine kürzere Lebenserwartung als die Münchner, aber wir erwarten auch nichts vom Leben. Wir sind eigen. Wir verweigerten dem Weltklasse-Architekten Helmut Jahn für seinen Weltklasse-Entwurf zur Bebauung des Augustinerhofs am Hauptmarkt den Nürnberger Kulturpreis, weil der Mann aus Zirndorf stammt. Ja und? Wir kommen mit uns zurecht, das ist die Hauptsache. Und unseren Dialekt findet man wahlweise witzig, sympathisch, ordinär, primitiv, komisch, authentisch oder man versteht ihn schlicht nicht. Auch damit lässt sich leben.

Nürnberg und seine Promis

Die Promiszene Nürnbergs ist schnell beschrieben, denn sie ist ein Abziehbild fränkischer Wesensart.



Alles wirkt bemüht und gewollt, es ist überraschungsarm, nichts ist überkandidelt, gepflegtes Understatement, erfrischend weit entfernt von Münchner Schickeria-Dekadenz. Einzig der Nürnberger Opernball als gesellschaftlicher Höhepunkt bietet das Tableau für ein Coming-out der Geldszene.

Hier darf geprotzt werden, ja muss sogar. Den Rest des Jahres stehen Promis mangels Alternativen am Buffet, essen aus Gläsern, loben den Caterer, trinken sich die gepflegte Langeweile aus dem Hirn, plaudern über angesagte Mode-Labels, Käseladenbesitzer mit Büffel-mozzarella aus einem toskanischen Bergdorf, das außer ihnen keiner kennt, tauschen unwichtige Handynummern, Adressen von Gesichtschirurgen, teuren Italienern und Wellness-Oasen. Das alles hat nichts Exzesshaftes und wirkt an manchen Abenden ganz nett, an anderen grausig und immer irgendwie putzig. Hie und da versucht einer, aus dieser Bodenständigkeit auszubrechen, was stets misslingt. Hot Spots sind der CSU-Ball, der Unternehmerball und natürlich diverse Miss-Wahlen: Miss Bayern, Miss Nürnberg, Miss Franken Classic ... die Körperbesichtigungen werden in Gebersdorf abgehalten im La Cultura (!) bei Adelo Kadir, der parallel die Champagnerbar Sassé in der Adlerstraße leitet, im Sommer mit Fa-

shion-Dinner vor der Tür. Und da steht dann die versammelte fränkische Prominenz herum, die außer den anwesenden Prominenten kaum einer kennt, und tut stets das Gleiche, weil da immer die Gleichen herumstehen, garniert mit sämtlichen Ex-Missen der letzten 20 Jahre, die das Ambiente optisch aufhübschen sollen, was nur bedingt gelingt, nebst Volksfest-, Wein-, Spargel- und Brautkönigin: Karosenhändler Zitzmann, Modezarin Armbruster, Promi-Friseur Marcel Schneider, Dagmar Wöhl, Hörfunk-Moderatoren wie Flo Kerschner, Ute Scholz, Security-Althof und die üblichen Verdächtigen aus Politik und Wirtschaft nebst Begleiterinnen, oft erst auf den zweiten Blick erkennbar, da sie gerade frisch der Klinik entsprungen sind und das Mienenspiel noch sehr schwerfällt oder die Gesichtszüge Botox-bedingt komplett fahruntüchtig sind.

Is Bier

Bedienung: Und, wiäschaudzn aus? Woss griengsn nochädd?

Gast: Ich hädd gern was gessn.

B.: Zäschd die Gedränke!

G.: Äh ... a Bier.

B.: Bils, Hefe, Ald, Keller, Weizn?

G.: A glanns ... gäihd a glanns aa?

B.: Woss für a glanns?

G.: A glanns Bier.

B.: A Bils?

G.: Homms nix andersch?

B.: Schauers hald in die Kaddn!

G.: Ach, gheimsmer a Cola ...

Wer es tatsächlich noch nicht weiß, dem sei es hier ins Stammbirn gemeißelt: Franken hat die höchste Braureichichte der Welt! Versprochen und verbrieft!

Der Franke trinkt sein Bier gerne, ausgiebig und mit großer Leidenschaft.

Und das fränkische Bier ist das weltweit beste. Hier alle besten Biere aufzuführen, hieße, nichts Anderes mehr aufzuführen, und selbst dann würde es den Buchumfang komplett sprengen. Das zum einen als Entschuldigung, zum anderen als strik-

te Aufforderung respektive Befehl an alle Franken-Besucher, sich zumindest während eines Aufenthalts hier in der Region von jeglicher hopfiger Industrieware fernzuhalten!! Das gilt für die Stadt wie das Drumrum.

Meine absoluten Favoriten sind:

Hoffmann, Held, Gundel, Ammern-dorfer, Fäßla, Huppendorfer, Hetzel, Winkler, Hofmann, Krug, Wurm, Griess, Lindenbräu, Keesmann, Wiet-haler, Pyraser, Mahr's Bräu, Wehrfritz, Meister, Weißenhofer, Kanone, Neder, Roppelt, Ott, Nikl, Reh, Pfister, Simon, Schleicher, Schlenkerla, Eichhorn, Hebedanz, Spalter, Brandmeier, Faust, Alt, Bub, Fischer, Först, Reichold und Rittmayer. Aber die restlichen paar Hundert sind meist auch nicht übel.

Sie werden glücklich. Und die Privatbrauereien werden es mit Ihnen.

Heimatministerium

Ja, in Nürnberg gibt es, einmalig in der Republik, ein Heimatministerium. Untergebracht im Gebäude der ehemaligen Bayerischen Staatsbank am Lorenzer Platz. Ein schmuckes denkmalgeschütztes Haus, jetzt mit Beflagung noch schmucker, Eigentümer ein stadtbekannter Immobilienjongleur, Monatskaltmiete 50 000 Euro. Ministerpräsident Horst Seehofer begründete die Wahl Nürnbergs für einen zweiten Amtssitz so: »Dies ist ein historischer Schritt zur Gleichwertigkeit der Regionen in Bayern.« Der ist auch dringend nötig, denn mit einer Armutsquote von rund 20 Prozent und einer Arbeitslosenquote von 6,8 Prozent ist Nürnberg spitze im Freistaat. Die Wahl Nürnbergs als Ministeriumsstandort soll dann auch »mehr Arbeitsplätze zu den Menschen« bringen. Da hat sich der Silberrücken viel vorgenommen. Und für Nürnberg, die Erfinderstadt, gilt deshalb wie für keine zweite das Sprichwort: »Not macht erfinderisch.« Klingt also alles erst mal gut. Nur das mit dem »Arbeitsplätze zu den Menschen bringen« birgt einen Wortverdreh. In der Hauptsache bringen sich da



nämlich Menschen von woanders her zu ihrem Arbeitsplatz ins Heimatministerium. Dutzende Münchner Beamte pendeln rauf und runter, fördern Autobahnraststätten, Zapfsäulen und die ICE-Bistros. Einzig für den Chef des Ministeriums, den Nürnberger Markus Söder, ist die Lage eine praktische. Kann er doch seine Heimatschutz-Termine auf Freitag legen und von da aus dann auf kurzem Weg ins lange Wochenende starten. Montag ist auch wieder Heimattag, und von da aus geht's dann wieder nach München ins Finanzministerium. Das spart unnötiges Privatgefahre und macht das Weekend ein paar Stunden länger. Mehr Zeit für die Liebe und die liebe Familie. Wenngleich der Wert des Ministeriums unterschiedlich eingeschätzt wird – die einen sagen: »Das braucht's nicht!«, der Rest sagt: »Das bringt nix!« –, geht es mit ambitionierten Zielen einher. So kümmert es sich im ländlichen Raum um den demografischen Wandel und die Landesentwicklung.

Dazu gibt's freies Breitband-WLAN. Jeder Reiterhof wird mit einem Hü- und Hotspot ausgestattet, und Nürnberg wird das Zentrum für digitale Produktion.

Und wem das alles zu schnell geht: Im Ministeriumsgebäude hat Herr Söder den Tresorraum in einen »Raum der Stille« umgewandelt. Ein dringend benötigter Rückzugsort für die Beamenschaft, der ihr hyperaktiver ADHS-Chef vielleicht doch hin und wieder ein wenig zu hektisch und laut ist. Oder der Chef persönlich kann hier in tiefe Meditation darüber versinken, wo denn echte Arbeit für die zweiundzwanzigtausend arbeitslosen Nürnberger herkommen könnte.

Glossar

Die B-B-K-W-M-Sätze:

Brauchi ned! – Bliggi ned! – Kooi ned! – Wassi ned! – Machi ned! Deutsch: Brauche ich nicht, verstehe ich nicht, kann ich nicht, weiß ich nicht, mache ich nicht. Das sind die multifunktionalen fränkischen Basics. Sätze getreu der Devise: Erst mal alles von sich fernhalten und abwarten.

Bass hald aaf!

Deutsch: Passen Sie doch auf. Ein echter, noch unverfälschter Mittelfranke

entschuldigt sich nicht! Rempelt er einen Passanten an, sagt er: »Schau hald, woosd hie läffsd!« Deutsch: Passen Sie bitte auf, wo Sie hintreten. Schüttet er im Lokal seinem Gegenüber das Hefeweizen über den Laptop, heißt es: »Ka Sorch, däss droggned scho widder.« Deutsch: Halb so wild, es ist doch nichts passiert.

Lou mer mei Rouh!

Deutsch: Bitte stören Sie mich nicht! Nervig nachfragende Touristen und andere Störfaktoren bekommen diesen knappen Satz des Öffteren reflexhaft entgegengeschleudert. Alternativ heißt es: »Hobb ka Zeid!« Deutsch: Ich kann gerade nicht. Oder: »Ezzer ned!« Deutsch: Auf keinen Fall. Oder im Zweifel einen passenden B-B-K-W-M-Satz, siehe oben.

Ich griech ...

Ist kein Herkunftshinweis in Ausländerdeutsch! Dem »ich griech ...« begegnet man beim Bäcker, Metzger und Ähnlichem. Es ersetzt »ich hätte gerne«, »geben Sie mir bitte« und »könnten Sie mir ... geben«. Ich griech zwaa Mohn! – Ich hätte gerne zwei Mohnbrötchen. Oft heißt es auch einfach: »Ich griech vo dämm dou« – oder, wie im Cartoon auf Seite 30 »Ich griech didoddn dododdn« (die Torte da). Dabei zeigt der Kunde dann schlicht mit dem Finger auf die gewünschte Ware. Fürs Verkaufspersonal ist das ein normaler Vorgang. Man kennt's nicht anders. Drum: Vermeiden Sie Höflichkeiten, denn damit verwirren Sie die Person hinter der Theke nur.

A weng ...

Ohne »a weng« kommen Sie in Nürnberg nicht durch. A weng ist ein multifunktionaler Platzhalter. A weng kann tatsächlich »ein wenig« heißen (»däss is fei scho a weng weng«), oft dient es jedoch als Verstärker und steht für mehr (»däss is fei scho a weng arch deuer!« oder »woar däss ned a weng z'vill?«). A weng unterstützt auch Missfallen. »Der woar scho immer a weng komisch« ... heißt, der Gemeinte war in den Augen des Betrachters zeitlebens ein Depp.

Edz schau mer ermol ...

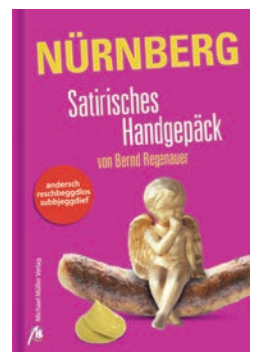
Damit will ein Franke in Momenten, in denen Handeln gefragt ist, erst mal Zeit gewinnen. Viel Zeit. Denn im Grunde heißt es, dass aktiv nichts mehr weiter geschehen wird, weder jetzt noch in aller Zukunft.



Bernd Regenauer



Autor, Kabarettist, Schauspieler. In München geboren, lebt er seit 60 Jahren in Nürnberg. Er ist überzeugter Franke, Clubfan, isst pflichtbewusst Bratwürste, spielt Schafkopf, ist bewegungsarm und legt frühmorgens vorsorglich sein Gesicht in Falten, um dem herannahenden Desaster die zerfurchte Stirn zu bieten. Als Erfinder, Autor und Sprecher der »Metzgerei Boggnasagg« und als »Nützel« hat er fränkische Archetypen geschaffen, die selten über den Tellerrand hinausblicken, weil für sie schon der Teller eine endlose Fläche darstellt. Anscheinend freut das sein Publikum, denn es lacht. Er auch, denn er bekommt Geld und Preise. So kann es, ginge es nach ihm, auch bleiben.



Bernd Regenauer
Nürnberg –
Satirisches Handgepäck
Michael Müller Verlag,
1. Auflage.
160 Seiten mit 104 Farbfotos,
12,90 Euro

Fließend Rede in einer Fremdsprache
Experimentelle Methode des Lernens Sprachen erobert Deutschland!

Die Firmengruppe Odega, zu der auch der Golzower Landwirtschaftsbetrieb gehört, hat an anderen Standorten bereits Erfahrung beim Umbau von Rindern zu modernen Geflügelmastanlagen gesammelt. Detlef Brauer be-

Stammelnd Blödsinn auch!
Auf kachelmannwetter.com,
Einsender:
Dr. Andreas Krell, per E-Mail

Die rufen jetzt »Mugack!«
Aus: Märkische Oderzeitung,
Einsender: Frank Zietemann,
per E-Mail

TARIFSTREIT DRK und Rotes Kreuz einigen sich

Im Selbstgespräch.

Aus: Freie Presse, Einsender: Michael Nicolai, per E-Mail



Mitarbeiter eines Schlachthofes bekamen Recht: Sie müssen nicht für die Reinigung ihrer Hygienekleidung zahlen.
Foto: dpa/David Ebener

Sie werden jetzt alle Melonäre.

Aus: Neues Deutschland, Einsender: Herbert Schadowald, per E-Mail, u. a.



Hauptsache drin.

Aus: N24, Einsender: Klaus Smolczyk, per E-Mail

Der viermalige Sebastian Vettel steuert seinen Ferrari im Freitagstraining über den Stadtkurs in Baku.

Einmalig kann ja jeder!

Aus: Freie Presse, Einsenderin: Steffi Riedel, Lugau

Das plötzliche Ableben eines Ehepartners ist nach Ansicht der Richter kein Grund, um von einer gemeinsamen Reise zurückzutreten. Trauer ist

Von wegen:

Bis dass der Tod euch scheidet!

Aus: Mini,

Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde



Streit um Kosten: GKV-Chefin Pfeiffer, Gesundheitsministerin Hermann Gröhe.

FOTO: DPA

(Von links nach rechts.)

Aus: Märkische Allgemeine, Einsender: Peter Richter, Leegebruch

ten. Sie tragen den sogenannten Kasack mit Stehkraken und einer Knopfleiste. Examierte

Tiere um den Hals sitzen eben nicht.

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsenderin: Elke Schmidt, Gera

**HACKEPETER
VOM SCHWEIN GEWÜRZT**

Kann ja auch mal was tun.

Angebot von Edeka,
Einsender: Frank Mosler, Delmenhorst

„Darpe diem“ (Nutze den Tag) - so das Motto für die Konditorprüfung.

Nutze das Wörterbuch – so das Motto für Journalisten.

Aus: Mitteldeutsche Zeitung, Einsender: Andreas Behling, per E-Mail

Mit geklautem Rat unterwegs

Denn gutes Rad ist teuer.

Aus: Thüringer Allgemeine,
Einsender: Manfred Baumann, Erfurt, u. a.

2019 in Panama an. Behördenangaben zufolge nahmen 1,5 Menschen am Abschlussgottesdienst des Weltjugendtags in Krakau teil.

Der Papst ist klar, aber wer war die halbe Portion?

Aus: Leipziger Volkszeitung,
Einsender: L. Otto, per E-Mail

International vernetzt

Im Online-Klassenzimmer geschieht alles digital: schreiben, zuhören und sprechen. Dabei spielt es keine Rolle,

Nur der Unsinn bleibt analog.

Aus: Deutschland aktuell,
Einsenderin: Rita Bock, per E-Mail

Das Schleimer ist eine gefährliche und gefürchtete Spezies. Es sondert beinahe ungehindert Schleim in mehr oder weniger (oft nur durch eine Unterhose) geschützte Räume ab. Einmal eingeschleust, breitet es sich vornehmlich in Aufsichtsräten, Verwaltungen, Behörden, Parteien, Lehrerkollegien und in der Redaktion der *Zeit* viral aus. »Viral« heißt: Es schmarotzt am Wirtsorganismus, es schleimt sich so durch. Als Virus hat es nicht einmal einen eigenen Stoffwechsel, ist also nach Ansicht der Wissenschaftler nicht einmal ein Lebewesen im eigentlichen Sinne. Wer es erschlägt – was zum Selbstschutz zu empfehlen ist –, kann also nicht wegen Mordes, höchstens wegen Sachbeschädigung belangt werden.

Erstmals ausgetreten ist das Schleimer vermutlich um 1850 in einer feuchten Ecke einer Weberei in Manchester, wo man Arbeiter ja bekanntermaßen schuften ließ, bis sie austrockneten. In ihnen fand das Schleimer kein biologisches Zuhause, denn was nützt es einem bis aufs Blut Ausgebeuteten, zu schleimen?

Anders in den Chefetagen, in den Kaffeeküchen karrieregeiler Angestellter, strebsamer, nach Erhöhung

und Belobigung hechelnder Kreaturen und williger Praktikantinnen. Dort gelang dem Schleimer seine Anpassung an einen hochspezialisierten Lebensraum: Dort wird nicht gepöbelt und gerotzt, nicht offen kritisiert und die Wahrheit gesagt, sondern süßlich stinkender Schleim tropft in die Körperöffnungen der Vorgesetzten, bis diese ganz zugeschleimt sind. Sodann

sprachlicher Aussagen wie: »Mal wieder eine geniale Idee von Ihnen Chef, ganz ehrlich!« (Z.B. zur Schließung einer Filiale.) Oder: »Wenn ich auch mal so viel Führungskraft wie Sie beweisen könnte, Chef!« (Denn soeben hat der Chef Lohnsklaven, für die er Sozialabgaben abführen muss, gegen Leiharbeiter ausgetauscht.) Dabei ist das Schleimer skrupellos: Eine geheuchelte Eloge,

Das Schleimer

setzt das Schleimer auf allen Vieren zum Karrieresprung an – der meistens gelingt.

Diese seltsame Art kann mancherlei: etwa die Klappe zum richtigen Zeitpunkt halten, womit es seine Artverwandten – das Wichtigtuer und das Rechthaber – perfide auflaufen lässt. Das Beste aber: Der Schleim, den das Schleimer absondert, ist gänzlich unsichtbar (nicht zu vergleichen mit dem gelbgrünen, hartnäckig klebenden Sekret, wie es in der Nasenregion von Menschen vorkommt und bekanntlich durch Selbstbefriedigung hervorgerufen wird). Der Schleim des Schleimers hüllt sich geschickt in die Form

für die sich gesunde Menschen schämen würden, geht dem Schleimer locker von den Lippen.

So wundert es nicht, dass sich das Schleimer auch selbst von Worten ernährt; diese werden (zumal wenn sie aus der Führungsebene kommen) in einem speziellen Schleimbeutel gesammelt, wo sie das Schleimer aushärten lässt und in eine sogenannte Karriereleiter umwandelt, ein Vorgang, der in der Natur, wo das Recht des Stärkeren gilt, nie beobachtet wurde. Das Schleimer erspürt genau, gegen wen es gerade geht – das können Afrikaner, Rentner auf E-Bikes oder Männer mit Kopftüchern sein. Es hat ein un-

trügliches Gespür dafür, wo in einem Amt die Alphonse hocken. Dabei wird es nie wirklich bössartig, denn dann fiel es auf. Seine überfunktionalen Schleimhäute verhindern das Herausbilden eines echten Feindbildes. Denn wenn Stimmung oder Kräfteverhältnisse in einem Team plötzlich umschlagen, wechselt das Schleimer stracks in einen anderen Hintern.

Ein Phänomen für sich ist das epidemische Vorkommen des Schleimers in großen Volksparteien. Denn dort, wo eigentlich nicht gearbeitet wird, sondern wo Klüngel, »Freundeskreise«, Plattformen usw. verbal sich ineinander verbeißen, also dort, wo es praktisch ausschließlich aufs große Wort ankommt, findet das Schleimer ein ideales Biotop. Es passt deshalb viel besser in die Demokratie als in die Diktatur, wo befohlen wird. Nicht eine Minute lang haben Hitler, Pol Pot oder Stalin geglaubt, dass die Liebesschwüre des Volkes ihnen gegenüber echt sind (sie wussten, wie viel verhaftet, gefoltert und erschossen werden musste, bis die Schwüre einigermaßen echt klangen).

Gern ist das Schleimer in der Politik aufhältig, doch es kann auch Schlagersänger werden – im Backenraum von Andy Borg, oder wenn Stefan Mross bläst, entäußert es sich ungefiltert. Seine heilige Messe jedoch ist der Politalk im Fernsehen, wo es sich batzengroß in die Kamera räkelt, stets bereit zu einem schleimigen Lächeln. Ein Bilderbuchschleimer ist der meinungsbildende Star des Bayerischen Rundfunks, Sigmund Gottlieb: Der Schleim, den er freisetzt, wenn er die Landesregierung »kritisch bewertet«, soll schon zu Kurzschlüssen in Fernsehgeräten geführt haben.

Doch vergessen wir nicht: Das Virus liegt in jedem von uns auf der Lauer. Verteilen Sie gelegentlich billige Komplimente? Halten Sie eisern den Mund, wo Ihre Meinung gefragt wäre? Dann bitten Sie einen Freund, der Sie noch nie vollgeschleimt hat, um einen leichten Schlag gegen jenes Gesichtsareal, das man früher Backe nannte und heute Wange nennt – dann weicht das Virus erschrocken und schwer gekränkt in eine dunkle Falte Ihres Dünndarms zurück.

JAN DECKER

ZEICHNUNG: ANDREAS PRÜSTEL

*Sie sind der subtilste Schleimer
den mir je untergekommen ist!*

*Ihre Liebenswürdigkeit
wärmt mir das
Herz!*





OLIVER OTTITSCH

Sowieso besser:

EULENSPIEGEL-Weihnachtsabo!

www.eulenspiegel-laden.de einkaufen@eulenspiegel-laden.de Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ **Jahres-Abo** für 32 Euro im Jahr (wahlweise mit Geschenk-Urkunde zzgl. 2 Euro)
☐ **Weihnachts-Abo** für 34 Euro inkl. weihnachtlicher Geschenk-Urkunde
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 5 Euro im Jahr. Der Abo-Empfänger erhält freien Zugang zum ePaper im PDF-Format und dem Online-Archiv.
☐ ab dieser Ausgabe ☐ ab kommender Ausgabe ☐ ab der Weihnachts-Ausgabe (01/2017)

Empfänger des Abos ist:

Vorname Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

E-Mail (notwendig beim Online-Abo)

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ vor Weihnachten (lieferbar ab 19.12.)
☐ direkt zu Weihnachten
☐ am _____

Meine Abo-Prämie

- ☐ CD, Die Wahrheit über Deutschland pt.11
☐ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2017
☐ Eulenspiegels Postkartenkalender 2017

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Für Auslands-Abos berechnen wir 8 Euro Versandkosten im Jahr. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Weihnachts- und Geschenk-Abos enden automatisch.

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen!

Kennwort:
LMM 1528,
Einsendeschluss:
7. November 2016.



LMM-Gewinner der 1527. Runde

Das Hundeleben hat ein Ende für:

»Wau wau wau, wau wau wau.«

DETLEF PAWLOWSKI, BERLIN

»Wuh wuh, wuh, wuh wuh wuh, wuh wuh.«

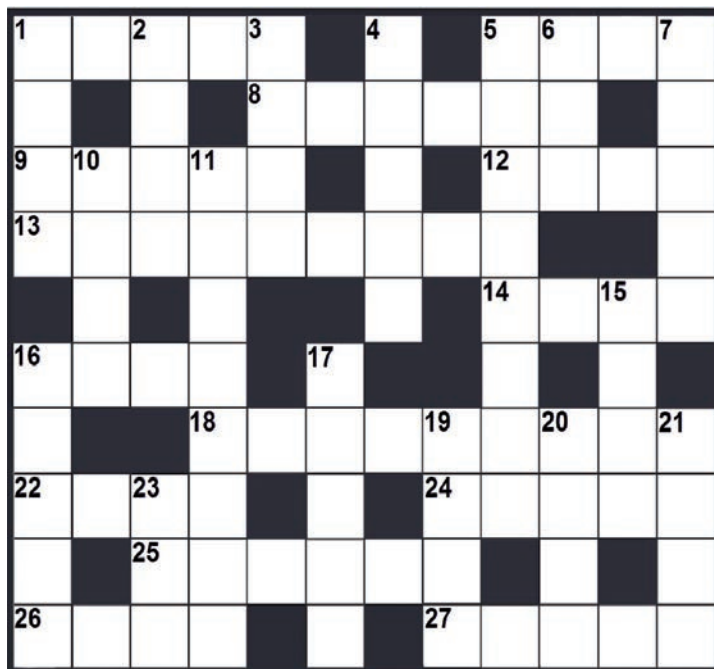
DIETRICH MACHENS, MURR

»Wau huu wauwau huu, huuwauwau huu hauhau wau wauwauwau.«

MANFRED BRÜMMER, RATZBURG



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOVSKY / HENRY BÜTTNER



Waagrecht: 1. tanzt man im Bisambau, 5. steht im Gesundheitslexikon, 8. belogen nach ihm und Faden, 9. kaum Mut machende Folge des Turbokapitalismus, 12. damit werden türkische Hochzeiten veröffentlicht, 13. Staubfänger in Spießerstuben, 14. stößt sich an Kranken gesund, 16. entkerntes Perlenlasso, 18. täglich Brot des Ermittlers, 22. lyrische Puste, 24. gebunkert im Scheuerlappen, 25. verpönt bei Fischessern, 26. Gastspielreise? Nee, nicht ganz, 27. Wochenteile der E-Klasse.

Senkrecht: 1. verdrehter Gast, 2. Feiglinge haben keinen, 3. steckt in der Plastik, 4. heftiges Windchen, 5. inhaltsfreie Schmargendorschnurre, 6. klebriger Verwandter der Eule, 7. geht nur zu zweit, 10. Waffe des Weih-

nachtsmanes, 11. möchte jeder Reformen werden, 15. schon eine macht den Knoblauchesser einsam, 16. Reizwort für den trockenen Alkoholiker, 17. allseits gekürzter Lottogewinn, 19. gebührte der Intendantin Ida durchaus, 20. fidele Insel, 21. Ingredienz eines Scherengerichts, 23. Städteverbindung Emden – Mittweida – Unna.

Auflösung aus Heft 10/16:

Waagrecht: 1. Kropf, 4. Imker, 8. Roggen, 9. Sog, 11. Etage, 12. Spaniel, 13. Kelle, 15. Flora, 17. Liliput, 20. Kraul, 22. Uta, 23. Droge, 24. Stein, 25. Nizza.

Senkrecht: 1. Kuss, 2. Olga, 3. Freiballon, 4. Igelkolben, 5. Met, 6. Knall, 7. Riege, 10. Opal, 14. Laut, 15. Fokus, 16. Orade, 18. Putz, 19. Tara, 21. Uri.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



SCHNELLZEICHNER EGON, PER E-MAIL

Was dem modernen Menschen das Smartphone-Video ist, war dem alten Römer die erotische Malerei. Doch wo Ersteres keinen In-

terpretationsspielraum lässt, kann man angesichts des Letzteren seiner Phantasie freien Lauf lassen: Wie kam es z.B. zur Situation, die

hier dargestellt wird? Wurde die Rubensschönheit mit der blonden Helmfrisur von diesem stattlichen Römer angetanzt? Wurde sie

mit K.O.-Tropfen gefügig gemacht? – Das Gemälde hilft uns weiter. Dank der Aufschrift auf seiner Tunika wissen wir, dass es sich bei dem lorbeerbekränzten und vor Glück weinenden Mann um den Analfreund Diokletian (ca. 240 – 312 n.Chr.) handelt, dessen Wappen, der sich steil aufrichtende Pfeil, sich ebenfalls auf der Tunika findet.

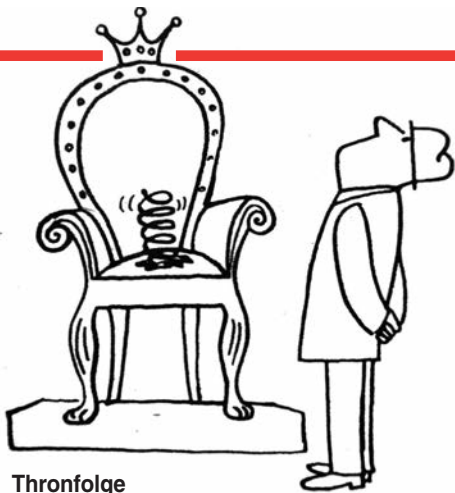
Wahrscheinlich war es demnach so: Das sogenannte Lex Meck-Pommus, das Diokletian erlassen hatte und immer bei sich trug, erlaubte es ihm, jede Frau, die sich nackt vor ihm

auf dem Boden rälkelte und lasziv den Allerwertesten entgegenhielt, das linke Knie gegen eben jenes entgegengerückte Körperteil zu stoßen. Dem Gesichtsausdruck der Dame nach zu urteilen, war ihr das Lex Meck-Pommus nicht geläufig. Auch wenn bei all der Masse ihres beachtlichen Hinterteils nur schwer vorstellbar ist, dass sie den Kniestoß überhaupt spürte, so war das Überraschungsmoment zweifellos auf der Seite des Kaisers. Bemerkenswert auch: Angesichts des schnell wachsenden Schwellkörpers in der linken Armbeuge des

Kaisers (vermutlich ein entzündetes Atherom) fängt die Frisur der Frau spontan an zu schwitzen. – Andere Zeiten, andere Sitten!

Folgenlos wird die Begegnung jedoch nicht sein. Die Geschichtsbücher wissen: Neun Monate danach wird die Frau ein Kind zur Welt bringen, eine fürchterliche Missgeburt, die die inhaltlose Machtgier der Mutter und den schamlosen Rassismus des Vaters vereinen und auf den Namen Markus Söderus hören wird. – Es war das Ende des römischen Reiches.

G.-L. Lohfink



Thronfolge

DER WOCHENSCHAUER



Die warmen Herbstsonnenstrahlen locken wie alljährlich ganze Rudel brunftender Hirsche an lauschige Plätzchen, wo man sie gar nicht vermutet. Ein schönes Bild für den tierliebenden Großstädter.



Die Dresdner »Spiel mit«-Straßenbahn stand Pate für ein neues hauptstädtisches Verkehrsmittel: den Schlaf-Bus. Reisende, die am späten Abend in Berlin eintreffen und kein Quartier mehr bekommen, können die Nacht mit einer bis zum nächsten Sonnenaufgang reichenden Stadtrundfahrt überbrücken.

Paul Klimpert

Gesucht und gefunden

Da die Toilettenpapierknappheit im Versorgungsgebiet des VK Bürobefehl Jüterbog zu hinterlistigen Gerüchten führte, machte sich unser Leser Karl-Ernst Skirl aus Velt auf die Suche nach Ausgleichstoffen und einige fruchtbare Gedanken. Er fand in den Anmerkungen zu Aristophanes' »Der Frieden« folgende inhaltsschwere und richtungsweisende Zeilen:

Statt des Papiers benutzten die alten Griechen zum Abwischen Steinchen. Ein Spruch lautet: Drei Steinchen sind ausreichend für den sich Wischenden, sofern sie rauh sind. Doch wenn glatt, dann vier an der Zahl.

Womit die Zuständigkeit für das zum Himmel stinkende Problem zur Freude des o. e. Volkskorrespondenten an die Baustoffversorgung übergehen würde.



b. b.



Henry Büttner

Sag's durch die Blume, aber vor 18 Uhr 30.



»Er hat gesagt, er will sein Schäfchen im Trockenen haben.« Kurt Klamann

Zitatsachen

Diese Problematik wird uns auch in den kommenden Jahren manche Sorge bereiten, denn die absolute Zahl der arbeitsfähigen Bevölkerung wird 1970 noch etwas geringer sein als 1965. Wir werden also nach wie vor den ganzen Zuwachs an Produktion und Nationaleinkommen durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erwirtschaften müssen, was die ganze lebenswichtige Bedeutung des richtigen Einsatzes der gesellschaftlichen Arbeitskräfte, der Senkung der Kosten durch Rationalisierung

einer auf die Intensivierung der Produktion gerichteten Investitionspolitik deutlich macht.

Im ersten Halbjahr 1966 lag der durchschnittliche Ausnutzungsgrad von etwa 300 ausgewählten hochproduktiven Maschinen und Anlagen bei etwa 61 Prozent, also unter einem Zweischicht-Betrieb. Die Entwicklungstendenz weist auch hier einen weiteren Rückgang der Ausnutzung auf.

Günter Mittag
auf der 13. Tagung des
ZK der SED

Gastronomische Ballade

Als ich jüngst im »Roten Roß« bei Zossen Tee beehrte und ein Mittagmahl, sprach der Wirt: »Die Küche ist geschlossen, denn ich kriege nirgends Personal!«

Seufzend flehte ich um Vita Cola. Doch der Wirt entgegnete gekränkt: »Keine Leute! Meine Kraft Karola kriegt ein Kind, drum wird nichts ausgeschenkt.«

Da ich durstig war und Hunger hatte, fing ich wie ein Truthahn an zu schrein: »Fällt denn Ihnen außer dieser Platte ›Keine Leute‹ keine Lösung ein?«

Und der Gastwirt sprach mit einem schwachen Anflug von Humor: »Wie soll das gehen, wo mir doch zum Sich-Gedanken-Machen keine Leute zur Verfügung stehn!«

Hansgeorg Stengel

Peinlich

Ein Satz, bis gestern hoch verehrt, ist heute leider gar nichts wert. Der Grund dafür ist sonnenklar, weil dieser Satz ein Vorsatz war!

Heinrich Gage

»Nehmen Sie die Hand von der Waage«, sagte der Kunde zum Fleischer, »ich will doch mein Fleisch ohne Knochen.« b. b.



ist nicht alles Satire, was nicht glänzt. K.K.



REINER SCHWALME

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 24. November 2016 ohne folgende Themen:

Handys entzündeten sich selbst: War die Lagerfeuer-App keine gute Idee?

Kindergeld wird um zwei Euro erhöht: Bekommt man auf dem Schwarzmarkt mehr?

Flüchtlinge zeigen Zivilcourage in Leipzig: Warum wollen sie sich partout nicht integrieren?

Missbrauchsoffer der Regensburger Domspatzen erhalten Entschädigung:

Kann man alle Konzertbesucher ausfindig machen?

Herausgeber
Hartmut Berlin,
Jürgen Nowak

**Geschäftsführer
und Verlagsleiter**
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel
(Chefredakteur, V.i.S.d.P.)
Gregor Füller, Andreas
Koristka, Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

**Vertriebsleitung
und Marketing**
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke,
Anke Reuter
Gubener Str. 47,
10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh,
Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke
Behrend, Harm Bengen, Matthias
Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter
Butschkow, Carlo Dippold, Matti
Friedrich, Burkhard Fritzsche,

Kirsten Fuchs, Arno Funke, Ger-
hard Glück, Barbara Henniger,
Gerhard Henschel, Frank Hopp-
mann, Rudi Hurlzmeier, Michael
Kaiser, Christian Kandeler, Florian
Kech, Werner Klopsteg (special
guest), Dr. Peter Köhler, Kriki,
Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove
Lieh, Werner Lutz, Peter Muzeniek,
Nel, Robert Niemann, Gregor Olm,
Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas
Prüstel, Hannes Richert, Guido
Rohm, Wolfgang Schüler, Reiner
Schwalme, André Sedlaczek,
Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
Atze Svoboda, Peter Thulke,
Freimut Woessner, Erik Wenk,
Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
Zeichnungen, Fotos übernimmt der
Verlag keine Haftung (Rücksendung

nur, wenn Porto beiliegt).
Für Fotos, deren Urheber nicht
ermittelt werden konnten, bleiben
berechtigte Honoraransprüche
erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Im-
mobiliën, Erbschaften und Adop-
tionsbegehren an:
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312